I. III. 54.
Const. 9. Bl.
51 F 27

Abhandlung

von dem

Kindbetterinnenfieber,

durch

Nathanael Hulme,

der Arzneyk. Doctor, und ordentlicher Arzt des Kindbetterinnen-Hoſpitals zu London u. ſ. w.

Aus dem Engliſchen überſetzt

und mit einigen Zuſätzen vermehret.

Joh. Theoph. Hoeffeler.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Junius, 1772.

Vorrede
des Verfaſſers.

Das Kindbetterinnenfieber (puerperal fever) iſt eine den Kindbetterinnen eigene Krankheit, und wird, da ſie unter allen Fiebern, welche dieſelben befallen, mit der meiſten Gefahr verknüpft iſt, zum Unterſchied von den Milch- und andern Fiebern, vorzüglich und im eigentlichen Verſtande, das **Kindbetterinnenfieber** genennet.

Es iſt zwar dieſe Krankheit zu allen Zeiten, und in allen Himmelsgegenden bey den Sechswöchnerinnen gewöhnlich geweſen, ja ſelbſt ſchon von dem erſten mediciniſchen Schriftſteller, dem Hippocrates beſchrieben worden; man hat ſie aber doch gemeiniglich mehr vor einen Zufall und eine Folge anderer Beſchwerden, als vor eine beſon-

dere und eigene Krankheit gehalten. Sie iſt auch daher von den meiſten Schriftſtellern, entweder gänzlich überſehen, oder ſo unvollkommen beſchrieben worden, daß wir kaum einem beſondern Namen haben, durch den wir ſie von andern Krankheiten unterſcheiden können. Die meiſten leiten die von ihr herrührenden Zufälle von der Verſtopfung der Reinigung, von der Entzündung der Gebärmutter, oder von den Nachwehen her; andere haben dieſe Krankheit das Reinigungsfieber, (febris lochialis) genennet *). Ich bin aber völlig der Meynung, daß dieſes Kindbetterinnenfieber eben ſo gut, vor eine urſprüngliche und eigentliche Krankheit, als das Wechſelfieber, Seitenſtechen, die Bräune oder andere Krankheiten des menſchlichen Körpers zu halten ſey. So wenig man aber bisher den Namen dieſer Krankheit gekannt hat, ſo ſehr ſind auch die Meynungen der Aerzte in Anſehung ihrer Natur, Urſache und Behandlung getheilt, und deswegen bis auf jetzige Zeiten immer viel Streit unter ihnen geweſen **).

Es hat die Unwiſſenheit, in der ſich das Volk überhaupt, hauptſächlich aber die Kindbetterinnen und diejenigen, welche ſie beſorgen, in Anſehung dieſer Krankheit befinden, weit ſchlimmere Folgen, als man dem erſten Anſchein nach glauben ſollte; weil dieſes machet, daß dieſes

*) In Schottland ſoll man dieſe Krankheit the weed heißen.

**) Man ſehe unten das fünfte Hauptſtück S. 69 u. f.

ſes Uebel gänzlich vernachläſſiget, oder vor Nachwehen oder Colikſchmerzen gehalten wird. Und dieſer Urſache iſt auch, wie ich nachher weitläufiger zeigen werde, der unglückliche Ausgang mit zuzuſchreiben, welchen dieſes Fieber ſo oft zu haben pflegt. Es iſt daher allerdings eine Sache von Wichtigkeit vor das gemeine Weſen, daß man dem Volke die wahre Natur und Gefahr dieſer Krankheit recht kennen lernt, weil ſolche den größten Theil der Todesfälle der Sechswöchnerinnen zu verurſachen pfleget.

Es ſind in der That öffentliche Hoſpitäler, in welchen Kranke und Verwundete aufgenommen werden, als die großen Pflanzſchulen der practiſchen Erkenntniß in der Heilkunſt anzuſehen, und ihr Nutzen iſt ſo einleuchtend, daß dergleichen nunmehro in ganz Europa errichtet worden ſind. Da nun Großbrittaunien keinem andern Lande hierinnen weichet, ſondern eben dieſe menſchenfreundlichen Abſichten auf alle Art unterſtützet, ſo findet man dergleichen Gebäude oder andere Einrichtungen, die zufälliger Weiſe dieſen Endzweck befördern, faſt in allen Theilen der großen Hauptſtadt dieſes Landes. Unter dieſen ſtellt uns das Kindbetterinnenhoſpital der Stadt London *) ein zwar ein-

*) Dieſes Hoſpital wird bloß durch eine freywillige Unterzeichnung unterſtützet, vermöge der jährlich fünfhundert Schwangere darinnen aufgenommen, und in ihrem Kindbette mit allen nöthigen Dingen verſorget werden.

einfaches, aber doch vortreffliches Denkmahl ihrer Wohlthätigkeit dar, welches den arbeitſamen Schwangern zu einem ſichern und liebreichen Zufluchtsort in dieſer traurigen Stunde dienet. Und doch ſtehet hier die gütige Hand der ſie verſorgenden Mildthätigkeit noch nicht ſtille, ſondern verſiehet dieſelben noch überdieſes in denenjenigen Krankheiten, welche auf die Niederkunft folgen, mit aller mediciniſchen Hülfe. Es haben daher diejenigen, welche dieſe Anſtalt unterſtützen, einen Arzt angenommen, der die Weiber und Kinder in allen Krankheiten beſorget. Damit aber derſelbe ſeine Aufmerkſamkeit gänzlich auf dieſen Hauptzweck richten möge, ſo erwählt man allemal eine Perſon darzu, die ſich nicht mit der Geburtshülfe beſchäftigt, welche alsdenn den Titul eines ordentlichen Arztes dieſer milden Stiftung führet. Da man mir nun vor einiger Zeit dieſes Amt aufgetragen, ſo habe ich dadurch eine Gelegenheit erhalten, den Urſprung und Fortgang der Krankheit, von der dieſe gegenwärtige Schrift handelt, öfters zu ſehen, und viel beſondere Umſtände zu bemerken, die ich in derſelben mit angeführet habe.

In der Beſchreibung dieſer Krankheit ſelbſt, habe ich diejenigen Zufälle davon abzuſondern geſucht, welche eigentlich zu andern Krankheiten gehören, und zu der gegenwärtigen nur fälſchlich gerechnet werden. Dieſes iſt bey der Beſchreibung aller Krankheiten höchſt nöthig, weil

weil man ſonſt die eine mit der andern verwech=ſelt, und dadurch die Kenntniß derſelben nur dunk=ler und ungewiſſer gemacht wird. Eben dieſes iſt, wie ich an einem andern Ort gezeiget habe *), mit dem Scorbut geſchehen. Wie manche an=dere Krankheiten und Zufälle, hat man nicht zu dieſer ſo einfachen Krankheit gerechnet, und wie viel Bände ſind nicht vollgeſchrieben worden, um die Folgen und die Behandlung derſelben zu erklären!

Meine Hauptabſicht bey der gegenwärtigen Abhandlung iſt, den wahren Urſprung und Urſa=che dieſer Krankheit zu beſtimmen, und die ver=ſchiedenen Veränderungen anzuzeigen, welche ſolche in dem menſchlichen Körper hervorbringt, damit man hierdurch zu einer einförmigen und gewiſſen Heilart gelangen möge. In wie fern ich dieſe Abſicht erreichet, mag die künftige Erfah=rung, und das Urtheil und die Wahrheitsliebe der Kenner beſtimmen.

*) Hulme libellus de ſcorbuto cap. I.

Innhalt.

Innhalt.

Erſtes Hauptſtück.

Beſchreibung der Krankheit. S. 1

Zweytes Hauptſtück.

Von den Zeichen, aus denen man den Ausgang dieſer Krankheit vorherſagen kann. S. 22

Drittes Hauptſtück.

Oefnungen einiger an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen. S. 27

Viertes Hauptſtück.

Von der Heilung. S. 42

Fünftes Hauptſtück.

Meynungen der Schriftſteller von den Urſachen dieſes Fiebers. S. 69

Sechſtes Hauptſtück.

Meynung des Verfaſſers von den Urſachen deſſelben. S. 118

Baco.

Vere ſcire eſt per cauſas ſcire.

Abhandlung

Abhandlung
über das Fieber der Kindbetterinnen
(puerperal feuer).

Erſtes Hauptſtück.
Beſchreibung der Krankheit.

Den erſten, zweyten oder dritten Tag, gemeiniglich aber den zweyten Tag nach der Entbindung, beklagt ſich die Kindbetterin über einen heftigen Schmerz, und eine Empfindung als ob ſie wund wäre, in der Gegend unter dem Nabel. Dieſer Theil iſt dabey ſo empfindlich, daß auch die gelindeſte Berührung der Kranken ſchon faſt unerträglich iſt. Der Leib iſt gemeiniglich weich anzufühlen, und zuweilen ſehr aufgeſchwollen, doch iſt er die meiſten male bey dem Anſange der Krankheit nicht mehr aufgetreten, als man ſo kurze Zeit nach der Entbindung vermuthen kann. Die Haut ſelbſt iſt nicht entzündet, noch ſonſt ihre Farbe verändert.

Ohnerachtet der ganze Leib ſchmerzhaft iſt, ſo iſt doch der Schmerz gemeiniglich an einer Stelle ſtärker als an den andern. Bisweilen iſt der Hauptſitz deſſelben in den beyden Seiten des Bauches (iliac region), zuweilen aber iſt er auf der einen Seite heftiger. Manchmal iſt er in der Gegend des Schaambeins am ſtärkſten, zu anderer Zeit aber empfinden die Kranken beſtändig

einen Schmerz queer über die Herzgrube oder Gegend des Magens, der ſich durch die kurzen Ribben hinter nach dem Rückgrat ziehet. Zuweilen gleicht dieſer Schmerz den Wehen, und zieht ſich aus den Lenden und Leib nach den Weichen und Schenkeln. Gemeiniglich halten die Kindbetterinnen und Umſtehenden ſolche Schmerzen für Nachwehen, und vernachläſſigen ſie, daher denn die Krankheit plötzlich zunimmt, und hierdurch leider nur zu oft tödtlich wird. Setzt ſich der Schmerz über die Gegend des Schaambeins oder den Weichen feſt, ſo nimmt er auch bisweilen die Oefnung des Hintern und den Hals der Blaſe mit ein. Doch wird ſelten ein Brennen oder klopfender Schmerz in der Gegend der Mutterſcheide verſpüret; und wenn dieſes geſchiehet, ſo rühret es wahrſcheinlicher Weiſe von einer andern Urſache her.

Vor dieſen Bauchſchmerzen gehet gemeiniglich ein ſtärkerer oder ſchwächerer Froſt, oder convulſiviſches Schaudern mit der Empfindung einer Kälte vorher. Doch fehlt auch derſelbe zuweilen, oder iſt wenigſtens doch ſo ſchwach, daß ihn die Kranke nicht bemerket. Und überhaupt iſt der Froſt bey dieſem Fieber gemeiniglich ſchwächer, als bey vielen andern. Man kann auch aus der Stärke des Froſtes nicht auf die Heftigkeit der folgenden Krankheit ſchließen, denn oft folgt, wenn nur ein ſehr leichter oder gar kein Froſt vorhergegangen iſt, ein heftiger, und im Gegentheil auf einen ſtarken Froſt ein leichter Anfall der Krankheit. Bey einer Frau, bey welcher der Froſt eine Stunde gedauert hatte, erfolgte doch die Geneſung ſchon den ſechsten Tag, da hingegen eine andere, die gar keinen Froſt empfunden hatte, in wenig Tagen ſtarb.

Obgleich der erſte Anfall der Krankheit ſich, wie ich oben geſaget, gemeiniglich den erſten, andern oder dritten Tag zeiget, ſo bemerkt man doch auch hierinnen eine

gewiſſe

gewiſſe Verſchiedenheit. Zuweilen fängt ſich der Schmerz von der Zeit der Entbindung ſelbſt oder gar zuvor an, und iſt gleichſam eine Fortſetzung der Wehen; bey andern aber zeigt er ſich erſt nach einigen Tagen. Dieſes aber ſind bloße Abänderungen (varieties) auf die aber doch der Arzt Acht haben muß, damit er allemahl dagegen auf ſeiner Hut iſt.

Vom erſten Anfange der Krankheit an, klagt die Kranke über einen Kopfſchmerz, der ſeinen Sitz hauptſächlich in der Stirne und den Theilen über den Augenbraunen hat. Oefters iſt ein Schwindel und ein Mangel der Ruhe oder des Schlafs dabey.

Die Kranken haben alle viel Durſt. Die Zunge ſieht gemeiniglich weiß aus, iſt aber dabey nicht unrein, und weich und feucht anzufühlen. Bisweilen haben nur ihre Seitentheile dieſe weiſſe Farbe, und es bleibt in der Mitte ein rother Streifen übrig, der gemeiniglich trocken iſt, da hingegen die weiſſen Theile feucht ſind. Bey andern bleibt bis zu ihrem Tode, die Zunge weiß und feuchte, bey den meiſten aber wird ſie doch ſchon zuvor trocken und rauh, und bekömmt eine dunkelbraune Farbe die oft mit Gelb vermiſchet iſt.

Die Minen der Kranken geben eine Beängſtigung und Niedergeſchlagenheit zu erkennen, und eben dieſes bemerkt man an den Augen. Das Geſicht wird oft plötzlich roth, und bisweilen zeigt ſich auf den Backen ein dunkelrother oder blaurother Fleck, der nicht vergeht.

Die Haut iſt gemeiniglich heiß und trocken anzufühlen; bisweilen aber ſo kühle und temperirt, daß, wenn man blos noch der Wärme der Haut urtheilte, man unmöglich erkennen könnte, ob die Kindbetterinn wirklich krank ſey oder nicht. Zuweilen bricht von Zeit zu Zeit ein Schweiß über den ganzen Körper aus, der gemeiniglich der Kranken Erleichterung ſchaffet; noch öfterer aber

zeiget ſich ſolcher, wenn ſich die Krankheit anfängt zu vermindern.

Der Puls iſt meiſtentheils geſchwind und ſchwach, doch iſt er auch bisweilen ziemlich hart. Bey dem Anfange der Krankheit thut er ſelten in einer Minute weniger als hundert Schläge, ja ich habe ihn von dieſer Zahl bis auf hundert und ſechzig Schläge in der Minute ſteigen ſehen. Nachher war in dem Fortgange der Krankheit die Geſchwindigkeit des Pulſes verſchieden. Gemeiniglich geſchahen hundert und acht und zwanzig Schläge. Nach dieſer Anzahl kommen hundert und zwölfe, hundert und acht und zwanzig, und hundert und zwey und dreyßig Schläge am meiſten vor. Man kann dieſen Unterſchied leicht aus der verſchiedenen Leibesbeſchaffenheit der Kranken und dem verſchiedenen Zuſtand der Krankheit erklären. Wenn die Krankheit tödtlich wird, ſo wird der Puls ſo geſchwind und ſchwach, daß man die Schläge kaum mehr zählen kann.

Es findet ſich bey den meiſten Kranken gleich vom Anfange ein kurzer Athem, wobey aber kein Pfeifen oder Röcheln auf der Bruſt verſpürt wird. Dieſer Zufall richtet ſich gemeiniglich nach der Heftigkeit der Schmerzen, welche die Kranke im Unterleibe verſpüret. Sind ſolche erträglich, ſo iſt auch das kurze Athemholen nur wenig oder vielleicht gar nicht merklich. Je heftiger aber der Schmerz iſt, deſto mehr nimmt die Geſchwindigkeit des Athemholens zu, und der Schmerz wird mit jedem Einathmen vermehrt. Ich wünſchte daß ich mich von dieſer Sache ſo gut und deutlich ausdrücken könnte, daß man meine Meynung recht verſtände. Ich nenne dieſen Zufall deswegen lieber ein **kurzes** (ſhortneſs in breathing) als ein **beſchwerliches Athemholen** (difficulty), weil bey dem letztern Zufalle das Athemholen doch voll ſeyn und der Patient viel Luft einzuathmen ſuchen kann.

Bey

Bey dem kurzen Athemholen aber, von dem ich hier rede, geſchiehet gerade das Gegentheil; das Einathmen erfolgt geſchwind, und iſt nur klein, als wenn ſich die Kranken den Athem völlig einzuziehen, oder um es anders auszudrücken, die Bruſt zu erweitern fürchteten. Dieſes aber iſt, wie ich glaube, gemeiniglich nicht einer Krankheit der Lungen oder der Bruſt (die Fälle ausgenommen, worinnen ſich der Schmerz bis zu dem Magen und Ribben erſtreckt) zuzuſchreiben, ſondern rühret blos von dem in dem Unterleibe befindlichen Theile, der der Hauptſitz dieſer Entzündung iſt, her, welcher bey jedem Einathmen von oben durch das Zwerchfell, und von unten durch die Bauchmuskeln, gleichſam wie durch zwey Platten einer Preſſe zuſammengedruckt wird. Ich erzittere, wenn ich mir die Quaal vorſtellen, die bey dieſem ſchrecklichen Zufalle die arme Kranke empfinden muß. Hiervon aber werden meine Leſer ſich nicht eher eine rechte Vorſtellung machen können, bis ſie den eigentlichen Sitz des Uebels aus den weiter unten mitgetheilten Krankengeſchichten haben kennen lernen. So wie die Krankheit zunimmt, ſo wird auch der Athem immer mehr und mehr kürzer, und das Einathmen iſt, ehe der Tod erfolgt, oft ſo klein, daß man die Bruſt ſich gar nicht bewegen ſieht, und daß es ſcheint, als wenn die eingezogene Luft nicht die Lunge ausdehnte, ſondern nur in die Luftröhre oder den obern Theil der Bruſt dränge.

Es findet ſich bey dieſer Krankheit oft ein Huſten. Er gehört aber gar nicht weſentlich dazu, ſondern iſt bloß was zufälliges. Er verurſacht aber doch gemeiniglich der Kranken viel Beſchwerden, und iſt, wenn er heſtig iſt, mit einiger Gefahr verknüpft, wie man aus dem, was ich von dem Sitz der Krankheit eben erwähnet habe, ſchließen kann.

Iſt die Krankheit heftig, ſo liegt die Kindbetterin gemeiniglich auf dem Rücken und nur ſelten auf der Seite oder dem Bauche.

Ein ſehr gewöhnlicher Zufall iſt das Erbrechen, und die Kranken klagen öfters über die Empfindung einer Schwere im Magen und über Uebelkeiten. Doch ſind auch dieſe Zufälle nicht bey allen vorhanden. Die weggebrochene Materie hat eine gelbe, grüne oder ſchwärzlichte Farbe. Zuweilen fängt ſich das Erbrechen gleich zur Zeit der Entbindung, ja manchmal noch zuvor an. Bey der Annäherung des Todes aber dauert es gemeiniglich ununterbrochen fort, und die Kranken brechen alles weg, was ſie zu ſich nehmen, welches den entweder grün oder ſchwärzlich ausſieht.

Im Anfange der Krankheit ſind die Kranken meiſtentheils verſtopft. Doch iſt bey einigen der offene Leib ziemlich ordentlich, bey andern aber findet ſich ein Durchfall ein. In dieſem letztern Falle ſieht die durch den Stuhl abgehende Materie gemeiniglich dunkelbraun aus, hat einen ſehr übeln Geruch, und iſt bisweilen mit einem weißlichten Schleime bedeckt. Die Kranken werden, der Leib mag bey ihnen verſtopft oder ein Durchfall vorhanden ſeyn, ſehr mit Blähungen beſchweret, und wenn die Krankheit tödtlich wird, ſo gehet gemeiniglich zuletzt der Stuhl wider dem Willen der Patientin ab.

Im Anfange beklagen ſich die Patienten oft über eine gewiſſe Schwierigkeit den Harn zu laſſen, und es gehet auch ſolcher nur in geringer Menge von ihnen weg. Allein dieſer Zufall verliert ſich, wenn ſie nur ein oder zweymal Oefnung gehabt haben. Wenn man den Urin eine Zeitlang ſtehen läſſet, ſo ſieht er gemeiniglich braun aus, und bekömmt einen rohen (crude) Bodenſatz, der unten in dem Glaſe noch halb herumſchwimmt. Man kann ſchwerlich recht genau beſtimmen, was man einen **rohen Bodenſatz** nennet, und

ſolchen nur durch das Anſehen kennen lernen. Er iſt eine Art von Wolke, von der man erwartet, daß ſie ſich in dem Fortgange der Krankheit in einen dicken gefärbten Saß verwandeln, oder wie die Aerzte reden, erſt gekocht oder verdauet werden ſoll (concocted). Dauert aber die Kindbetterreinigung die ganze Krankheit fort, ſo ſieht der Urin, wenn er ſich geſetzt, roth und entzündet aus. Dieſe Anmerkung iſt nothwendig, weil ſich der Arzt ſonſt betrügen, und das, was dem bloßen Abgang der Reinigung aus der Mutter zuzuſchreiben iſt, von einer inflammatoriſchen Beſchaffenheit des Blutes herleiten könnte. Wenn ſich die Krankheit vermindert, ſo verändert ſich auch der Urin gemeiniglich merklich. Er wird trübe und hat eine gelbe oder leimichte Farbe, die der Farbe einer erkalteten Abkochung der Peruvianiſchen Rinde gleichet, und bekömmt einen dicken gelblichen Bodenſatz, dem oft etwas Purpurfarbiges beygemiſcht iſt. Allein auch das Anſehn des Urins iſt nicht immer in dieſer Krankheit beſtändig, ſondern verändert ſich öfters auf dieſe oder jene Art; doch wird ein ſorgfältiger Beobachter jederzeit, wenn eine Criſis entſtehen will, deutliche Zeichen davon in dem Urin wahrnehmen. Hat aber die Krankheit einen ſchlimmen Ausgang, ſo verändert ſich der Urin nur ſelten, ſondern bleibt immer bis zuletzt einerley.

Die gewöhnliche Reinigung (lochia) verliehrt gemeiniglich ihre hellrothe Farbe und es vermindert ſich auch ihre Menge; geht aber die Krankheit bald vorbey, ſo wird auch dieſer Abgang wieder ordentlich hergeſtellet. Zuweilen aber wird ſolche überhaupt wenig, ſowohl in Anſehung ihrer Menge als Farbe verändert, hingegen ſieht ſie bey andern ganz ſchwarz aus.

Die meiſten Kranken dieſer Art behalten, woferne die Krankheit nicht ſehr heftig, oder ein wäſſerichter

Durchfall vorhanden iſt, ſo viel Milch, daß ſie ihr Kind immer fort ſtillen können.

Der Kopfſchmerz iſt ein Zufall der die meiſten Fieber begleitet. Ohnerachtet er aber, wie wir ſchon oben angemerket, mit unter die erſten Zufälle dieſer Krankheit zu zählen iſt, ſo iſt doch der beſondere Umſtand damit verknüpft, daß die Kranken ſelten dabey die ganze Krankheit hindurch, außer nur manchmal wenig Stunden vor dem Tode Phantaſiren bekommen; ja ſie behalten, welches allerdings, wenn man die Hefftigkeit der Krankheit betrachtet, zu verwundern iſt, ihren Verſtand bis zuletzt. Vielleicht rührt dieſes davon her, daß die Krankheit bisweilen wenn ſie tödtlich wird, einen ſo geſchwinden Fortgang zu haben pfleget, daß zu der Hervorbringung derjenigen Veränderung des Gehirns, welche die Urſache des Phantaſirens bey andern Fiebern iſt, bey dem gegenwärtigen keine Zeit vorhanden iſt. Hierzu kömmt noch daß der Sitz des Uebels nicht in dem Kopf, ſondern beſtändig in dem Leibe zu ſeyn pflegt.

Das weggelaſſene Blut ſahe allemal ſchleimicht aus, und hatte viel gelbliches Blutwaſſer, und ich erinnere mich nicht, daß ſolches jemals in dieſer Krankheit aufgelöſet geweſen wäre.

Ich habe bey dieſer Krankheit keine critiſchen Tage, oder eine beſtimmte Zeit, binnen welcher die Natur dieſelbe endet, wahrnehmen können. Es ſucht ſolche ſich durch einen Durchfall, oder einen critiſchen Urin oder Schweiß Erleichterung zu verſchaffen. Hierunter iſt der Durchfall, ſo viel ich wahrnehmen können, diejenige critiſche Ausleerung, durch welche die Natur ſich am beſten hilft, und ſie iſt ſolches ſchon oft bey dem Anfange der Krankheit zu thun bemühet. Eine Kindbetterin genaß durch Hülfe eines Durchfalls in acht und vierzig, und eine andere in vier und zwanzig Stunden. Unter den

den beyden übrigen critiſchen Ausleerungen iſt der Schweiß die wirkſamſte.

Man wird ohne Zweifel erwarten, daß ich hier auch die Kindbetterreinigung, als den allerwahrſcheinlichſten, und ich könnte ſagen den einzigen Weg, anführen ſollte, wodurch die Natur eine vollkommene Criſis bewirken könnte. Ohneractet nun aber, wie ich ſchon oben erwähnet, gleich im Anfange der Krankheit dieſer Abgang mehr oder weniger verſtopft oder ſonſt verändert, und wenn das Uebel ſich zu verlieren anfängt, auch wieder hergeſtellet zu werden pfleget, ſo erinnere ich mich doch keines einzigen Falles, wo durch dieſe Reinigung eine vollkommene Criſis geſchehen wäre. Auch kann ich nicht einſehen, daß der Abgang der Reinigung bey dieſer Krankheit mehr Dienſte als das Naſenbluten oder eine Aderlaß leiſten ſollte, und überhaupt ſcheint mir eine bloße Ausleerung und Verminderung des Blutes wenigſtens nicht zu der Heilung dieſes Uebels völlig zureichend zu ſeyn. Nie heilt oder verhindert die Natur durch einen vermehrten Abgang dieſer Reinigung, die Krankheit von der hier die Rede iſt, weil ſolche ſonſt ſchwerlich ſo bald nach dem ſtarken Abgang des Geblütes nach der Geburt, erfolgen würde. Die Verſtopfung der Reinigung bey dem Fieber der Kindbetterinnen iſt eine Folge der Krankheit, ſo wie die Wiederherſtellung dieſes Abgangs eine Folge der Abnahme des Uebels iſt, und erſteres kömmt wahrſcheinlicher Weiſe von einer krampfichten Zuſammenziehung der Gefäße der Bärmutter, die der Schmerz hervorbringt, ſo wie das letztere von der Aufhebung dieſer Zuſammenziehung und einer Erſchlaffung der Gefäße herrührt. Etwas ähnliches geſchiehet bey einer jeden Fleiſchwunde. Werden die zu dem verletzten Theile gehenden Gefäße durch die Entzündung verſtopft, ſo wird die aus der Wunde fließende Materie dünne und jauchigt. Sobald aber die von der Entzündung herrührende Verſtopfung

und Zuſammenziehung der Gefäße gehoben wird, ſobald gehet auch gleichfalls das Eiter leichter ab und beſſert ſich in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt doch, ſo viel ich unterſcheiden können, gewiß, daß bey dem von mir ſogenannten Kindbetterinnenfieber (puerperal feuer), weder die Verſtopfung der monatlichen Reinigung, noch die Entzündung der Bärmutter die Hauptkrankheit, ſondern beydes nur die Folgen oder Zufälle dieſes Fiebers ſind, ſo wie bey eben dieſer Krankheit die Blaſe oder ein anderes Eingeweide leiden könnte. Dieſe Meynung wird unten, wenn ich die Urſachen dieſer Krankheit erklären werde, noch mehr beſtätiget werden.

Es iſt faſt überflüßig noch beſonders anzumerken, daß dieſes Fieber in ſeinem Fortgang mit einer jeden andern Krankheit, welche die Kindbetterinnen befällt, ſich vermiſchen muß (complicated). Die vornehmſte und gefährlichſte darunter iſt die Lungenſucht (phthiſis pulmonalis). Die einzige Krankheit die gleichſam unmittelbar aus dem Kindbetterinnenfieber entſprang und ſich mit ihm vereinigte, war die Lungenentzündung. Ich habe verſchiedene Beyſpiele hiervon geſehen.

Das bey den Kindbetterinnen ſo gewöhnliche Frieſelfieber (miliary feuer), hat mit dem von mir im eigentlichen Verſtande ſogenannten Kindbetterinnenfieber keine Verbindung. Sollten ſie aber ja zu gleicher Zeit mit einander vorhanden und vereinigt ſeyn, ſo muß, wie ich glaube, dieſes einem zu ſehr erhitzten Zimmer, einem zu warmen Verhalten und allzuhitzigen Mitteln zugeſchrieben werden. Das Kindbetterinnenfieber iſt eine ganz beſondere und von allen übrigen unterſchiedene Krankheit (ſui generis), und in ſeinem Fortgange und Zufällen meiſtens eben ſo einfach und regelmäßig, als irgend eine andere Krankheit des menſchlichen Körpers. Man hat daher in der That viel Urſache ſich zu verwundern, daß

entweder

entweder die meiſten Aerzte dieſe Krankheit überſehen, oder ſie doch unregelmäßig und nicht deutlich genug beſchrieben haben.

Die Dauer dieſes Fiebers iſt, nach der Heſtigkeit der Krankheit, der Art wie ſie behandelt wird, und nachdem die Patientin dem Arzt ihre Beſchwerden eher oder ſpäter zu erkennen gegeben, auch länger oder kürzer. Gewinnt die Krankheit einen guten Ausgang, ſo vergeht ſie den dritten, vierten oder fünften Tag, nachdem die Kranke ſich zu klagen angefangen haben. Bey einer Sechswöchnerin endigte ſich, da man ſie mit Bitterſalz purgirte, das Fieber in vier und zwanzig Stunden, ohnerachtet der Leib ſehr ſchmerzhaft war, und der Puls immer in einer Minute hundert und ſechzig Schläge that. Ich verſtehe aber hier unter dem Ende der Krankheit bloß daß der Schmerz aufhöret, das Fieber ſich vermindert und die Kranke außer Gefahr iſt, nicht aber daß die kranken Perſonen binnen dieſer Zeit ſchon wieder im Stande ſeyn ſollten, ſo, als wenn ihnen gar nichts begegnet wäre, aufzuſtehen und herumzugehen. Sie haben allerdings einige Zeit nöthig, ehe ſie ihre Kräfte wieder bekommen, und dieſes würde, wenn ſie auch nicht von dieſer Krankheit befallen worden wären, doch die von der Geburtsarbeit zurückgebliebene Schwäche nothwendig machen.

Widerſteht aber die Krankheit den Bemühungen der Natur und der Hülfe der Kunſt, ſo wird ſie, ſo viel ich bemerken können, den fünften, ſechsten, ſiebenten, achten, neunten, zehenten, eilften oder zwölften Tag nach der Entbindung tödtlich, den Tag wo die Geburt ſelbſt erfolgt iſt, nicht mit gerechnet. Ich werde in dieſer ganzen Schrift auf dieſe Art die Tage der Krankheit zählen, woferne ich nicht das Gegentheil ausdrücklich anzeige. Ich folge hierinnen der Meynung des **Galenus**. Dieſer

ſpricht:

ſpricht: *) „Man muß gleich von dem Tage, wo die „Frau entbunden worden, und nicht von der Zeit wo „ſich das Fieber zuerſt bey ihr gezeigt hat, zu zählen an„fangen. Denn da einige den zweyten oder dritten Tag „nach der Geburt das Fieber bekommen, ſo fangen die „meiſten Aerzte von dieſer Zeit an die Tage, wenn die „Criſis erfolgen ſoll, zu rechnen. Allein es verhält „ſich die Sache ganz anders, und man muß die Ta„ge von dem Tage der Geburt an zählen.“ Die Urſache hiervon iſt, weil die Zeit des erſten Anfalls der Krankheit ſehr verſchieden und ungewiß iſt; da man hingegen ſelbſt die Stunde der Entbindung ganz genau beſtimmen kann. Bisweilen erfolgt auch der Tod ſpäter als wir oben geſagt haben, in welchem Fall denn die Krankheit ſich entweder ſpäter als gewöhnlich angefangen hat, oder ſich ſonſt einige beſondere Umſtände dabey ereignet haben. Ich habe bemerkt, daß ein Durchfall, er mag nun gleich im Anfange, oder auch wenn die Krankheit ſchon einige Zeit gedauert hat, entſtehen, bisweilen die Zeit des Todes mehr verlängert als beſchleuniget. Eine Sechswöchnerin bekam gleich den erſten Tag den Durchfall, der aber abwechſelnd bis zuletzt anhielt, und ſie lebte bis zu den achtzehnten oder neunzehnten Tag nach ihrer Entbindung.

Man bemerkt ſelten bey Perſonen die an dieſer Krankheit ſterben, außer nur bis ganz zuletzt, diejenige Veränderung in den Augen und Geſicht, die man bey andern Fiebern wahrnimmt; und dieſes iſt vielleicht dem ſehr

*) A quo die mulier pepererit, ab eo numerare incipias, non a quo coepit febricitare: nam aliquae ſecundo tertioue die, poſtquam pepererint, in febrem incidunt, atque ab eo plerique futuram criſin enumerant. Verum res ſecus habet; quum oporteat a die, quo foetum edet, enumerationem exordiri. *Prognoſtic.* Edit. Charter. T. III. p. 668.

ſehr geſchwinden Fortgange der Krankheit zuzuſchreiben, den ich auch oben *) als die Urſache des Mangels des Phantaſirens bey dieſen Krankheiten angegeben habe. Auch finden ſich nicht an den Zähnen die bräunlichen oder ſchwärzlichen Unreinigkeiten, die man bey ſo vielen Fiebern bemerket. Selten bekommen, wie ich ſchon oben geſagt, die Kranken Phantaſiren, und eben dieſes kann man auch von dem Schlucken und dem Zucken der Flechſen behaupten.

Gemeiniglich wird der Bauchſchmerz einige Stunden vor dem Tode der Kranken gelinder oder höret ganz und gar auf. Zuweilen aber ſtirbt doch die Kranke unter den heftigſten Schmerzen und Angſt.

Es ereignet ſich dieſes Fieber zu allen Jahrszeiten. Es ſind ihm Kindbetterinnen von allen Alter, und ſowohl diejenigen die oft, als die erſt wenig Kinder gebohren haben, unterworfen. Doch ſcheinen insbeſondere Kindbetterinnen, welche in ihrer Schwangerſchaft hart gearbeitet und ihre Kräfte über Vermögen angeſtrenget haben, dieſem Zufall mehr als andere, welche ihre Schwangerſchaft mit mehr Ruhe und Bequemlichkeit zugebracht, unterworfen zu ſeyn.

Nachdem ich auf dieſe Art die Krankheit überhaupt beſchrieben, ſo will ich nunmehr kürzlich die vornehmſten pathognomiſchen Zufälle oder characteriſtiſchen Kennzeichen derſelben zuſammen dem Leſer vorſtellen. Es ſind ſolches ein heftiger Schmerz und unangenehme Empfindung in dem untern Theile des Unterleibes, wobey ſich ein Fieber und gemeiniglich ein Kopfſchmerz in der Stirne findet, welche Zufälle alle ſich bald nach der Entbindung ereignen. Ohnerachtet nun dieſe Zeichen überhaupt hinreichend ſind, dieſe Krankheit von allen übrigen zu unterſcheiden, ſo halte ich es doch für nothwendig, insbeſondere diejenigen, mit welchen ſie die gröſste Aehnlichkeit

*) Siehe oben S. 8.

lichkeit hat, hier anzugeben, und die vornehmſten Kennzeichen, wodurch man das Kindbetterinnenfieber von ihnen unterſcheiden kann, anzuführen.

1. Von den **Nachwehen** kann man es durch das Fieber, die außerordentliche Empfindlichkeit des Leibes, und endlich dadurch unterſcheiden, daß bey dieſem Fieber der Schmerz in einem fort dauert, da er hingegen bey den Nachwehen nur von Zeit zu Zeit anſetzt und periodiſch iſt.

2. Von dem **Milchfieber** unterſcheidet ſich gegenwärtige Krankheit durch den Schmerz und die Empfindlichkeit des Unterleibes, und dadurch, daß bey ihr die Brüſte nicht ſo voll und geſpannt als bey dem Milchfieber ſind, und die Kranke auch nicht den ſtechenden und ziehenden Schmerz in den Brüſten und unter den Achſeln empfindet.

3. Von dem **Frieſelfieber** durch den Schmerz und Empfindlichkeit der Gegend unter dem Nabel und die dunklere Farbe des Urins — durch die langſamere und regelmäßigere Bewegung der Lebensgeiſter — und dadurch, daß bey dieſen Kranken kein Ausſchlag oder Stechen und Jucken in der Haut verſpüret wird. Sollte ſich ja dieſer letzte Zufall ereignen, ſo ſchafft er doch keine Erleichterung, wie bey dem Frieſelfieber zu geſchehen pfleget.

4. Von der **Darmgicht** (iliac paſſion) dadurch, daß der Schmerz nicht bloß auf einer kleinen Stelle z. B. rund um den Nabel herum u. ſ. w. empfunden wird, ſondern daß er ſich weiter über den Unterleib ausbreitet, hauptſächlich aber in der untern Gegend des Leibes verſpürt wird. Die Kranken liegen auch bey der Krankheit, wovon ich hier rede, ſtille, und winden ſich nicht herum oder drücken den Bauch, um dadurch ihren Schmerz zu erleichtern, wie ſie bey der Darmgicht zu thun pflegen. Und endlich iſt hier entweder ein wirkli-

cher Durchfall vorhanden, oder man kann doch leicht durch Purgirmittel Oeffnung verſchaffen.

5. Von der von Blähungen herrührenden Colick (flatulent colic) durch das Fieber, den Schmerz und Empfindlichkeit unter dem Nabel, und endlich dadurch, daß die Schmerzen nicht wie bey der Colick, von einer Stelle der Gedärme an einen andern Ort ziehen.

6. Von der Entzündung der Gebärmutter, dadurch daß die Kranken bey dem Kindbetterinnenfieber keine Schwere und Geſchwulſt in der Gegend der Gebärmutter, wie auch an dieſem Orte keinen beſtändigen brennenden oder klopfenden Schmerz empfinden, der ſich zu den anliegenden Theilen erſtrecket.

Hippocrates giebt von der Entzündung der Gebärmutter folgende Zeichen an. Er ſpricht *): Ην φλεγμαίνηται ἡ μήτρη ψαύεται. Ην δε τι σφακελίζη καὶ παλιγκοταίνη, πῦρ ἔχει ὀξὺ, καὶ μέγα, καὶ φρίκη σκληρὴ τὰ ἀμφὶ τὰ αἰδοῖα, ἐκπάγλως τε ἀιθεται, καὶ δάκνεται, καὶ ὀρμᾷ· καὶ εἴ τις ἐπαφήσει τῷ δακτύλῳ, καὶ αὖθις κάκιον ἴσχει καὶ ὀδάξεται, καὶ τὴν κεφαλὴν ἀλγέει, καὶ τὸ βρέγμα, καὶ ἀχλὺς, καὶ ἱδρὼς μετωπιδαῖος, τὰ ἄκρεα ψύχονται καὶ τετρεμαίνουσι, καὶ κῶμα ἔχει ἄλλοτε, καὶ ἐσακέειν οὐκ ἐθέλει, οὐδὲ ἡ ὑστέρη ἐνεργεῖ· ἀσιτίη πολλὴ, καὶ στόμαχος οὐ πάμπαν εἰρύαται τὴν τροφὴν καὶ ἡ κοιλίη, καὶ βοᾷ, καὶ ἀναΐσσει, καὶ ὀδυνᾶται τό τε ἦτρον, καὶ τοὺς βουβῶνας, καὶ τὰς ἰξύας, καὶ παραφύσιας, καὶ ταχὺ θνήσκουσιν· Dieſe Stelle wird in der Charteriſchen Ausgabe auf folgende Art überſetzet: Si inflammatus fuerit uterus, vellicatur; quod ſi quid corruptum fuerit et recruduerit, febris corripit acuta et magna, horrorque durus partes circa pudenda; ferociter afficitur, mordetur, et concitatur.

tatur.

*) De mulier. morbis lib. 2. cap. 50. Edit. Charter. T. VII. p. 827.

tatur. Ac ſi quis digito contigerit rurſus peius habet, et pungitur, caput et ſinciput dolet, tum caligo, tum frontis ſudor adeſt, extrema perfrigerantur ac tremunt, interdum etiam ſopor occupat, neque audire poteſt, neque aliquid uterus efficit; multum eſt cibi faſtidium, neque ſtomachus, neque ventriculus omnino cibum attrahit; vociferatur, proſilit, dolet pubem, inguina et lumbos, et occultos pudendi locos, celeriterque intereunt.

Die Schriftſteller, welche den Hippocrates erklären, gehen ſehr in ihren Meynungen, in Anſehung der wahren Bedeutung des Wortes ψάυεται, von einander ab. Charterius überſetzt ſolches, wie wir aus der hier mitgetheilten Ueberſetzung ſehen, durch das Wort vellicatur (er wird gezupft oder gezogen). Foeſius giebt es durch contrahitur (er wird zuſammen gezogen). Die gewöhnliche Bedeutung des Worts ψαυεται aber giebt eine Berührung zu erkennen, und Hippocrates gebraucht es meiſtens in dieſem Verſtande, wie man in des Foeſius Oeconomie unter dem Buchſtaben ψ ſehen kann. Ich glaube daher vielmehr daß dieſe Worte etwas verfälſcht ſind (corrupted), und daß ſie nach der wahren Meynung des Verfaſſers eigentlich heißen ſollten: ſi inflammatus fuerit uterus tactui ſe oſtendit, wenn die Gebärmutter entzündet iſt, ſo kann ſolches durch das Gefühl erkannt werden. Faſt alle Schriftſteller, welche die Entzündung der Gebärmutter beſchrieben haben, rechnen das Zufühlen mit unter die vornehmſten Hülfsmittel, durch welche man dieſe Krankheit erkennen kann. Die Geſchwulſt der Gebärmutter und die Empfindung einer Hitze die davon unzertrennlich ſind, ſind in der That die vornehmſten und hauptſächlichſten Zeichen, und es iſt in ihnen ſchon eine allgemeine, obgleich nur kurze Beſchreibung dieſer Krankheit enthalten; daher ſie denn auch wahrſcheinlicher Weiſe von einem

jeden

jedem Verfaſſer der eine ſolche Krankheit beſchreiben will, am erſten mit angeführet werden müſſen. Nach dieſen Hauptkennzeichen folgen die kleinern und beſondern Theile der Beſchreibung, wie man in der oben angeführten Stelle ſiehet.

Das Wort σκληρὴ (hart) ſchickt ſich auch nicht gut zu dem Worte φρίκη Froſt. Ein harter Froſt iſt ein ſeltſamer Ausdruck, der keinen Verſtand hat. Es klingt viel beſſer und drückt mehr die Natur der Sache aus, wenn man ſtatt σκληρὴ lieber σκληρὰ lieſet, und es auf αἰδοῖα ziehet. Dieſes thut Foeſius und überſetzt σκληρὰ τὰ ἀμφὶ τὰ αἰδοῖα durch partes circa pudenda durae ſunt, **die Theile um die Schaam werden hart.**

Ich will mir die Freyheit nehmen, meine eigene Ueberſetzung der angeführten Stelle des Hippocrates mitzutheilen, überlaſſe aber dem Leſer ſolche nach ſeinem Gutdünken zu verbeſſern. Sie lautet: Si inflammatus fuerit uterus, tactui ſe oſtendit. Quandocunque autem in eodem aliquid corruptum fuerit et recruduerit, febris acuta et vehemens cum horrore naſcitur, et quae circa naturalia ſunt, indureſcunt, quam maxime afficitur, ſenſus quaſi mordendi eſt, et cum impetu morbus accedit. Digito vero admoto iterum res peius ſe habet, et aliqua quaſi puncta ſentiuntur. Dolor et capitis et ſincipitis adeſt. Oculi caligant, ſudorque e fronte prorumpit. Extremae partes membrorum frigent et intremunt. Sopor quoque interdum urget; neque facultas audiendi eſt, neque utero vis ulla inhaeret. Cibi faſtidium multum eſt, nec ſtomachus nec ventriculus omnino alimenti tenax. Vehementer aegra clamat, ſubito conſurgit; dolent et pubes, et inguina, et lumbi, et naturalium partes interiores, celeriterque moriuntur. „Iſt die Gebärmutter entzündet, „ſo kann man ſolches durch das Zufühlen erkennen.

„Iſt aber etwas in ihr verdorben, oder iſt ſie (σφακε-
„λίζῃ) in Brand übergegangen, ſo entſtehet ein hefti-
„ges Fieber vor dem ein Froſt vorgehet. Die um die
„Schaam liegenden Theile werden hart, die Kranke
„leidet ſehr viel, empfindet einen heftigen beiſſenden
„Schmerz, und der Anfall iſt ſehr ſtark. Wenn
„man die Bärmutter mit dem Finger berührt, ſo ver-
„ſchlimmern ſich alle Zufälle, und die Patientin empfin-
„det heftige Stiche. Sie hat Schmerzen im Kopfe und
„Scheitel. Die Augen werden ihr verdunkelt und der
„Schweiß bricht an der Stirne aus. Die äußerſten
„Glieder ſchwitzen und zittern. Bisweilen kömmt auch
„noch eine Schlafſucht dazu, ſie verlieren das Gehör,
„die Bärmutter hat ganz und gar keine Kraft, die
„Kranke hat einen ſtarken Ekel, und der Magen kann
„gar keine Speiſe bey ſich behalten. Sie ſchreyt hef-
„tig, ſpringt plötzlich auf, empfindet in der Gegend der
„Schaam, in den Weichen, Lenden und den inwendi-
„gen Theilen der Geburtsglieder einen heftigen Schmerz,
„und ſtirbt oft plötzlich."

Bey dem Aetius finden wir nicht nur die allgemeinen Zufälle die ſich bey einer Entzündung der Gebärmutter ereignen, ſondern auch noch die beſondern Zeichen, welche, daß dieſer oder jener Theil der Gebärmutter vornehmlich leidet, zu erkennen geben. Vteri inflammatio ob multas cauſas contingit. Indicant hanc muliebrium locorum, pubis, imi ventris, ac lumborum dolores ardentes. Et ſi digitus in os uteri ſubmittatur, occurrit ad contactum durum, clauſum, feruens ac retractum, praeſertim ſi in ipſo, aut in collo fuerit inflammatio. Nam ubi cauitas aut fundus uteri inflammatur, imi ventris dolor oſtendit, ut ne contactum quidem foris admittat. Et plerumque uterus ad inflammatum locum retrahitur, atque hanc ob cauſam os, et

collum

collum eius avertitur. Differt autem ab ea quam ſupra uteri retractionem appellavimus, quia in inflammatione febris eſt acuta et ardor intenſus. Si vero poſterior ipſius pars inflammata fuerit, dolor circa ſpinam magis haeret, et compreſſo inteſtino recto ſtercora detinentur. Anteriore autem parte inflammata, urinae difficultas, aut ſtillicidium, conſequitur ex compreſſa veſica, praeſertim ſi dolor pectinem affligit. At ubi obliquos laterum locos inflammatio occuparit, inguina diſtenduntur, et crura gravantur ac aegre, moventur. Invaleſcente vero inflammatione, febres accedunt, dolor capitis, ſtomachi afflictio per conſenſum, imi ventris tumor, ardor, diſtenſio, gravitas coxarum, lumborum, praecordiorum, inguinum, femorum, horrores diſcurrentes ac pungentes, pedum torpor, genuum perfrigeratio, extremarum partium exſudatio, pulſus parvi ac denſi, animi deliquium, exſolutio. In augmento vero etiam ſingultus, dolor tendinis, colli, maxillarum, ſincipitis, oculorum praeſertim in fundo. Vrinaque ac ſtercorum recrementa ſupprimuntur. Et in inflammatione adhuc magis aucta, febres augeſcunt, delirant, dentibus frendunt.
„Die Entzündung der Gebärmutter, ſpricht er, entſte„het aus ſehr vielen Urſachen. Es geben ſie ein bren„nender Schmerz der weiblichen Geburtsglieder, der „Gegend über der Schaam, des Unterleibes und der Len„den zu erkennen. Wenn man zu der Frau fühlt, ſo „findet man die Mündung der Gebärmutter (os uteri) „hart, verſchloſſen, brennend und zurückgezogen, vor„nehmlich wenn dieſe Mündung ſelbſt, oder der Hals „der Gebärmutter entzündet iſt. Iſt aber die Hölung „oder der Grund oder obere Theil (fundus) entzündet, „ſo kann man dieſes aus dem Schmerz des Unterleibes er„kennen, der ſo heftig iſt, daß die Kranke nicht einmal, daß „man ihn von außen anrühret, vertragen kann. Ge„meiniglich zieht ſich die Gebärmutter gegen den entzün-

„deren Ort zuſammen, daher denn die Mündung und
„der Hals der Gebärmutter hinterwärts gekehrt iſt.
„Dieſer Zufall aber iſt von dem krampfichten Zurückzie-
„hen der Mutter, wovon wir oben geredet haben, da-
„durch verſchieden, daß bey der Entzündung ein ſtarkes
„Fieber und eine heftige Hitze vorhanden iſt. Befällt
„die Entzündung den hintern Theil der Gebärmutter,
„ſo wird der Schmerz mehr in der Gegend des Rück-
„grates empfunden, und die Kranke hat, weil der Maſt-
„darm zuſammengedrückt wird, keinen Stuhlgang. Iſt
„der vordere Theil der Gebärmutter entzündet, ſo geht
„der Harn nur tropfenweiſe, oder mit vieler Schwierigkeit
„ab, weil die Blaſe zuſammengepreßt wird, und dieſes
„geſchiehet hauptſächlich, wenn der Kranke den Schmerz
„in der Gegend des Schaambeins verſpüret. Wenn
„aber die Seitentheile mit der Entzündung befallen wer-
„den, ſo tritt die Gegend der Weichen auf, es werden der
„Patientin die Füße ſchwer und können kaum bewegt
„werden. Nimmt die Entzündung zu, ſo kömmt ein
„Fieber dazu, die Kranke bekömmt Kopfſchmerzen, der
„Magen leidet durch ſeine Uebereinſtimmung mit der
„Gebärmutter, der Unterleib ſchwillt auf, und die Kran-
„ke empfindet ein Brennen darinnen. Die Hüften,
„Lenden, die Gegend unter der Herzgrube, die Weichen
„und Schenkel werden ihr ſchwer. Sie hat öfters
„Froſt und eine ſtechende Empfindung, die Füße wer-
„den ſchwer, die Knie erkalten, die äußern Theile ſchwi-
„tzen, der Puls wird klein und geſchwind, es erfolgen
„Ohnmachten, und die Kräfte ſinken. Wird das Uebel
„noch ſtärker, ſo zeigt ſich der Schlucken, Schmerzen im
„Flechſen, Halſe, den Kinnladen, Scheitel und in den Au-
„gen, vornehmlich in den innern Theil derſelben. Auch
„wird der Abgang des Urins gehemmt und der Leib
„verſtopft. Vermehrt ſich die Entzündung noch mehr,
„ſo wird das Fieber auch noch immer ſtärker, und die

„Kranken

„Kranken fangen an zu phantaſiren, und knirſchen mit „den Zähnen *).“

Nimmt man dieſe Zeichen zuſammen und vergleicht ſie mit den eigentlichen und beſtändigen Zufällen des Kindbetterinnenfiebers, ſo wird man dieſe beyden Krankheiten zureichend von einander unterſcheiden können.

7) Von der Cholera endlich iſt das Kindbetterinnenfieber leicht dadurch zu erkennen, daß bey dem Anfange der letztern Krankheit gemeiniglich der Leib verſtopft iſt. Sollte ſie ſich aber ja gleich mit einem Durchfall anfangen, ſo kann man ſolchen doch von den Stühlen bey der Cholera leicht dadurch unterſcheiden, daß der Durchfall nicht ſo plötzlich, ſo ſchmerzhaft und ſtark iſt, und den Patienten ſo ſehr entkräftet, ſondern vielmehr ſogleich die Zufälle erleichtert, und macht daß die Kräfte wieder zunehmen. Auch mangeln bey dem Durchfall das heftige Brechen, das bey der Cholera vorhanden iſt, wie auch die Krämpfe und das Zuſammenziehen der Glieder. Die Cholera endlich kömmt nur zu Ende des Sommers und zu Anfang des Herbſtes, und dieſes wie Sydenham **) ſagt, eben ſo regelmäßig vor, als die Schwalben zu Anfang des Frühlings und der Kuckuck im heißen Sommer erſcheinen. Das Fieber aber, welches ich hier beſchreibe, wird das ganze Jahr hindurch bemerket. Und mit einem Worte, wenn man auf den Umſtand, daß die Zufälle bald nach der Geburt entſtehen, daß ſich der Schmerz und die unangenehme Empfindung über den

*) Siehe des Janus Cornarus Ausgabe. Lugduni, 1549. S. 1008. — Da die griechiſche Urſchrift der letzten Bücher des Aetius nicht gedruckt, ſondern die lateiniſche Ueberſetzung bloß nach einer Handſchrift gemacht worden, ſo hat man auch dieſe deutſche nur nach derſelben verfertigen müſſen, und einige darinnen vorhandene dunkle Stellen nicht völlig berichtigen können. A. d. U.

**) Siehe deſſen Obſerv. med. circa morb. acut. Sect. IV. c. 2. p. 106. Edit. Genev.

ganzen Leib ausbreiten, und auf die ganze Geſtalt (appearence) der Krankheit, Acht giebt, ſo wird man ſie auf einmal genugſam von der Cholera unterſcheiden können.

Zweytes Hauptſtück.

Von den Zeichen, aus denen man den Ausgang dieſer Krankheit vorher ſagen kann.

Es findet ſich faſt keine Krankheit bey der ein Aufſchub und Vernachläßigung der wirkſamen Mittel gefährlicher iſt, als bey gegenwärtigem Fieber. Und doch wird zum Unglück der Patienten, keine Krankheit leichter vernachläßigt und als ein geringes Uebel angeſehen, oder welches noch ſchlimmer iſt, durch die Unwiſſenheit der Kindbetterinnen und derer die ſie beſorgen, unrecht behandelt, als eben dieſelbe.

Die Kindbetterin ſelbſt hält, wie wir ſchon oben erwähnt haben *), dieſe Krankheit oft für bloße Nachwehen, ſchmeichelt ſich daß ſolche nach und nach vergehen werden, und vernachläßigt alſo ihre Zufälle zu erkennen zu geben, oder die gehörige Hülfe zu ſuchen. Die Umſtehenden fallen entweder in eben dieſen Fehler, oder ſehen es für Colickſchmerzen an, halten die Patientin ſehr warm, ſetzen ihr mit gewürzartigen Dingen und Weinſuppen zu, und geben ihr ſpirituöſe Waſſer oder hitzige Arzneyen als herzſtärkende Getränke. Hierdurch aber wird die Krankheit vermehrt, und in kurzer Zeit ohne Hülfe tödlich.

Es ſcheint denen Wärterinnen und überhaupt dem ganzen weiblichen Geſchlechte gänzlich unbekannt zu ſeyn, daß die Kindbetterinnen einem ſolchen Fieber unterwor-

fen

*) S. 2.

ſen ſind. Die meiſten kennen, wie ich mir zu behaupten getraue, den Namen davon eben ſo wenig, als wenn es gar keine ſolche Krankheit gäbe, und doch iſt ſie zu allen Zeiten vorhanden geweſen. Die Folge dieſer Unwiſſen⸗iſt, daß ſie, weil ſie die Gefahr nicht kennen, auch dieſelbe nicht fürchten. Man ſollte es aber vielmehr dahin zu bringen ſuchen, daß ſie für den Namen des Kindbetterinnenfiebers eben ſo ſehr als für den Namen der Peſt erſchräcken, weil, wie ich glaube, die Peſt gewiß nicht mehrere Menſchen als dieſes Fieber tödtet. Die erſte gleichet einem öffentlichen Feinde, der uns nur am hellen Tage überfällt und alles ſo lange erwürget und niedermetzelt, bis er ſeine Wuth durch Morden geſättigt hat und ſelbſt hinſinkt und ſtirbet. Das Kindbetterinnenfieber aber durchbohret gleich einem rachſüchtigen heimlichen Feinde das Herz im Verborgenen, und ſchadet, ob es gleich nur auf einmal eine einzige Kranke tödtet, doch in der Länge der Zeit, weil es täglich dieſes Morden wiederholt, eben ſo viel, als die Peſt, die auf einmal eine gänzliche Verwüſtung anrichtet. Man ſollte daher, wie ich eben erwähnt, die Frauenzimmer zu überzeugen ſuchen, daß wenn kurz nach der Geburt, der Leib ſchmerzhaft wird, und man nicht bald der Patientin die gehörige Hülfe leiſtet, dieſer Zufall in kurzer Zeit tödtlich wird, und daß ſich dabey ein Fieber findet, welches man das Kindbetterinnenfieber zu nennen pfleget.

Ich weiß nicht wie es andern Aerzten hierinnen gehet, ich ſelbſt aber gebe, ſo oft ich eine Kindbetterin über einen Schmerz und unangenehme Empfindung im Unterleibe klagen höre, auf ihre Krankheit eben ſo ſorgfältig und ängſtlich Achtung, als wenn ich wüßte, daß ſie wirklich an einer Entzündung der Gedärme, oder einen eingeklemmten Bruche krank wäre; und ich halte es für meine Pflicht, beyde Zufälle mit einer gleichen Geſchwindigkeit zu heben zu ſuchen. Ich habe mich hierbey des-

wegen deſto långer aufgehalten, weil ich die Nothwendigkeit dem Arzt zu rechter Zeit die Gegenwart dieſer Krankheit zu erkennen zu geben, zeigen, und die Kranken und Umſtehenden von der großen und plötzlichen Gefahr, die aus der Vernachlåßigung dieſer Beſchwerden entſtehet, überzeugen wollte. Ich wende mich nunmehr wieder zu den Zeichen, aus denen wir den Ausgang der Krankheit vorherſagen können.

Wenn man den Puls und die Beſchaffenheit des Athemholens ſorgfåltig beobachtet, ſo kann man daraus ſehr viel von dem Schickſal einer mit dieſer Krankheit befallenen Kindbetterin im Voraus erkennen. Iſt der Puls ſehr geſchwind und holt die Kranke håufig Athem ohne die Lunge recht auszudehnen, ſo zeigt dieſes eine große Gefahr an. Wird aber im Gegentheil der Puls langſamer und das Athemholen freyer und voller, ſo iſt dieſes ein gewiſſes Zeichen der Beſſerung. Die Grade dieſer Verånderungen des Pulſes und Athemholens, geben auch die Größe der Gefahr oder Sicherheit der Kranken zu erkennen. Ein geſchwinder Puls iſt, wenn man ihn für ſich betrachtet, allemal ein ſehr gefåhrlicher Zufall, und dieſes deſtomehr, wenn er noch dabey ſchwach und klein iſt. Die entgegengeſetzte Beſchaffenheit des Pulſes aber zeiget an, daß die Kranke außer Gefahr iſt. Fångt der Puls nur einmal an von Tage zu Tage langſamer zu werden, und z. B. von hundert und acht und zwanzig Schlågen in der Minute ſich auf hundert und zwölfe, und von dieſer Anzahl bis auf hundert zu vermindern, ſo hat man dieſes als eines der beſten Zeichen anzuſehen. Behålt er hingegen die vorige Geſchwindigkeit, oder nimmt ſolche noch mehr zu, ſo zeigt dieſes allemal eine Gefahr an. Iſt er aber abwechſelnd, und den einen Tag geſchwinder, den andern aber langſamer, ſo darf man der Krankheit immer noch nicht trauen. Ja es iſt die größere oder kleinere Geſchwindigkeit des Pulſes in dieſer Krank-

heit,

heit, ein ſo untrügliches Zeichen, daß wenn auch alle andern Zufälle ſich vermindern, und es ſcheinen ſollte, als wenn die Krankheit völlig vorbey wäre, jedoch aber die Geſchwindigkeit des Pulſes nicht im Verhältniß abnimmt, man allemal noch einen Rückfall oder eine andere Krankheit zu befürchten hat.

Wenn die Patientin gleich bey dem Anfange der Krankheit den Durchfall bekömmt, und der Puls darauf langſamer wird, ſo zeigt dieſes an, daß ſie außer Gefahr iſt. Wird aber nach einem vorhergegangenen Durchfalle, oder nachdem man laxiret hat, die Geſchwindigkeit des Pulſes nicht vermindert, ſo hat man dieſes als einen der gefährlichſten Zufälle anzuſehen. Befällt dieſes Fieber eine Kindbetterin, die in ihrer Schwangerſchaft immer verſtopft geweſen iſt, ſo hat dieſelbe mehr als eine, die immer ordentlich offenen Leib gehabt hat, zu befürchten.

Wird die Krankheit im Anfange vernachläßiget, ſo wird ſie oft tödtlich. Ruft man aber bey Zeiten einen Arzt zu Hülfe, ſo wird ſie oft leicht durch ſchickliche Mittel geheilet.

Finden ſich die Zeichen der Krankheit gleich nach der Entbindung ein, ſo hat dieſes Fieber gemeiniglich einen übeln Ausgang.

Empfindet die Kranke heftige Schmerzen queer in der Gegend über den Nabel, die ſich durch die Rippen nach dem Rücken ziehen, und iſt dabey das Athemholen beſchwerlich und der Puls geſchwind, ſo ſtirbt die Patientin gemeiniglich vor dem ſiebenten oder achten Tag von dem Anfange der Krankheit an zu rechnen.

Der Mangel des Schlafs iſt kein gutes Zeichen. Verändert die Kranke ihre Lage *) und legt ſich nunmehr auf die Seite, ſo iſt dieſes ein gutes Zeichen.

*) Siehe S. 6.

Eine weiße feuchte und weiche Zunge iſt kein übles Zeichen, wenn ſie aber rein wird, ſo iſt die Kranke außer Gefahr. Wird ſie hingegen trocken und rauh, und verändert ihre Farbe, ſo muß der Arzt auf das Schickſal ſeiner Kranken aufmerkſam ſeyn.

Sehen die Backen immer gefärbt aus, und fällt dieſe Farbe etwas in das gelbblaue, ſo giebt dieſes eine große Gefahr zu erkennen.

Wenn nur einige beſondere Theile, z. B. das Geſicht, Hals und Bruſt ſchwitzen, ſo iſt dieſes kein gutes Zeichen. Bricht aber der Schweiß über den ganzen Cörper aus, und wird der Urin dabey trübe und der Puls langſamer, ſo kann der Arzt ſeiner Kranken gute Hoffnung machen.

Kömmt die Kindbetterreinigung aufs neue wieder znm Vorſcheine, ſo iſt dieſes ein gutes Zeichen.

Bricht ſich der Urin nicht, oder zeigt er keine Zeichen einiger Kochung, ſondern behält immer die Farbe, die er gleich im Anfange der Krankheit hatte, ſo zeigt dieſes einen übeln Ausgang an. Hingegen giebt ein trüber Urin, der lehmigt oder gilblicht ausſieht und einen dicken Bodenſatz bekömmt, welcher eine Purpur- oder rothe Farbe zeigt, die Geneſung der Kranken zu erkennen.

Wenn die Haut zwar kühl und weich, doch aber damit keine andern guten Zeichen verknüpft ſind, ſo hat man dieſes bloß für ein unſern Wünſchen ſchmeichelndes, nicht aber für ein ganz gewiſſes gutes Zeichen anzuſehen.

Bricht die Kranke die Krankheit hindurch öfters eine grüne oder ſchwarze Materie weg, ſo iſt die Krankheit gemeiniglich tödtlich. Der Tod erfolgt in kurzer Zeit, wenn der Puls ſo geſchwind und ſchwach wird, daß man ihn kaum zählen kann, wenn die Patientin alles was ſie zu ſich nimmt wieder von ſich giebt, wenn der Stuhl wider ihren Willen abgeht, und ein kalter klebrichter Schweiß die äußern Theile bedecket.

Drittes

Drittes Hauptſtück.

Oefnung einiger an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen.

Ich will, ehe ich das, was ich bey der Oefnung der an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen wahrgenommen, insbeſondere beſchreibe, einige allgemeine Bemerkungen vorausſchicken. Gleich bey dem Tode oder einige Stunden darnach, war der Leib gemeiniglich ſehr aufgeſchwollen, aber weich, und hatte keine widernatürliche Farbe, ausgenommen um die Stämme der zurückführenden Adern, die ſich bisweilen darauf vertheilten. Zu anderer Zeit war er ganz und gar nicht aufgeſchwollen, ſondern im Gegentheil eingeſunken und platt. Dieſes ſcheint gemeiniglich bey Perſonen zu geſchehen, die während der Krankheit einen ſtarken Durchfall gehabt haben. Wenn man um den Leib zu öfnen die Fetthaut, die Bauchmuskeln und das Bauchfell durchſchnitt, ſo fand man dieſe Theile, diejenigen Fälle ausgenommen, wo ich es ausdrücklich angezeiget habe *), allemal in ganz geſunden Zuſtande. Alle Körper, in denen die folgenden Bemerkungen angeſtellt worden ſind, wurden ohngefähr vier und zwanzig Stunden nach dem Tode geöfnet.

Ich werde in den nachfolgenden Beobachtungen allemal zuerſt eine allgemeine Geſchichte der Krankheit voraus ſchicken, und hernach dasjenige, was ich bey der Oeffnung des Körpers ſelbſt wahrgenommen, beſchreiben. Hierbey aber will ich mich bloß auf diejenigen Zufälle der Krankheit oder andere vor der Entbindung vorhergegangene Dinge einſchränken, die zu der Erläuterung des Falles ſelbſt dienen können. Auch werde ich vor jetzo keine Anmerkungen über das, was ich in den todten Körpern wahrgenommen, hinzuſetzen, ſondern es dem,

*) Siehe die 4te und 6te Bemerkung.

dem Leſer ſelbſt überlaſſen, nach ſeinem Gefallen Folgerungen daraus zu machen.

Erſte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Die Sechswöchnerin, deren Geſchichte ich hier beſchreibe, kam zum andern male in die Wochen, und hatte eine ſehr leichte Geburt. Sie empfand in dem ganzen untern Theile des Bauches einen ſehr heftigen Schmerz, der durch die geringſte Berührung erwecket wurde, und in der rechten Seite (iliac region) am ſtärkſten war. Gleich vom Anfange an hatte ſie einen Durchfall, und das was durch den Stuhl abgieng war ſtinkend. Sie bekam auch zu gleicher Zeit Erbrechen, und brach im Anfange eine grünlichte, hernach aber eine ſchwärzlichte Materie weg. Der Durchfall und das Erbrechen hielten beyde bis zuletzt an. Der Urin war im Anfange ſtark gefärbt, wurde aber nach und nach braun, und bekam einen nicht gehörig durchgearbeiteten Bodenſatz (crude ſediment). *) Der Puls that vom Anfange an in jeder Minute hundert und ſechs und dreyßig Schläge und war dabey ſchwach. Ehe ſie aber ſtarb wurde er ſo geſchwind und klein, daß man ihn kaum zählen konnte. Das Athemholen wurde ihr ſehr beſchwerlich, und dieſes rührte, wie ſie ſagte, von dem heftigen Schmerze im Unterleibe her, der ſich, ſo oft ſie einathmete, ſehr vermehrte. Die Zunge war weiß, ſie hatte einen heftigen Durſt und Fieber, Kopfſchmerz und war dabey ſchwermüthig. Sie klagte ſchon einige Zeit vor ihrer Entbindung über einen Schmerz im Leibe, war zwar im übrigen ganz geſund, bildete ſich aber doch ſchon lange vor ihrer Niederkunft ganz gewiß ein, daß ſie in dieſem Kindbette ſterben würde. Sie hatte keinen Schlucken, Zucken der

Flechſen

*) Siehe S. 6.

Flechſen (ſubſultus tendinum) noch Phantaſiren, ſondern behielt ihren völligen Sinn und Verſtand bis an ihren Tod, der den ſiebenten Tag nach ihrer Entbindung erfolgte.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war gar nicht aufgetreten. Sobald man ihn ſo weit geöfnet hatte, daß man die Eingeweide zu Geſichte bekam, ſo lief von freyen Stücken eine ſtinkende Feuchtigkeit heraus, die zwiſchen den Gedärmen und in dem Becken befindlich war. Das Netz war ſehr entzündet und zum Theil brandicht. Auf der rechten Seite war ein wenig unter den kurzen Rippen ein Stück des Netzes dicker, als es natürlicher Weiſe ſeyn ſollte, und ſahe brandicht. Da man in ſolches mit einem Meſſer hinein ſtach, ſo lief viel von einer ſtinkenden Feuchtigkeit heraus, die in den Zellen des Netzes befindlich zu ſeyn ſchien. Die Gedärme waren nicht von Luft ausgedehnt, wie ſie ſonſt immer bey dieſer Krankheit zu ſeyn pflegen, ſondern hiengen unter einander, als wenn man ſie leicht zuſammengeleimt hätte, zuſammen. Zwiſchen den Falten oder in den Biegungen der Gedärme ſtacken hier und da kleine Stücken einer weißlichten oder gelblichten Materie, die dem Fette glich, und ſchienen ſolche gleichſam an die Gedärme angepappt zu ſeyn. Alle Gedärme waren entzündet, doch aber am ſtärkſten auf der linken Seite, wo es auch ſchien, als wenn ſie ſchon brandicht hätten werden wollen. Die Mutterſcheide und die äußern Geburtsglieder waren unbeſchädigt; die Gebärmutter ſelbſt aber vollkommen geſund, ſehr zuſammengezogen und lag in dem Becken verſteckt. An den andern Eingeweiden des Unterleibes bemerkte man nichts beſonders. Die Bruſt wurde nicht geöfnet.

Zweyte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Dieſe Kindbetterin war ein und zwanzig Jahr alt und kam zum erſten male in die Wochen. Die Geburt ſelbſt war glücklich und leicht. Sie war ganz geſund, nur klagte ſie die letzten vier oder ſechs Wochen vor ihrer Niederkunft über einen geringen Schmerz in der linken Seite und eine kleine Beſchwerlichkeit bey dem Athemholen. Die Krankheit fieng ſich den andern oder dritten Tag nach ihrer Niederkunft mit einem heftigen Schmerz und Empfindlichkeit in dem ganzen Unterleibe an. Bey dieſen Zufällen fand ſich ein Fieber und heftige ſtechende Schmerzen (shooting pains), queer über die Gegend des Magens und Seiten. Hiermit war Huſten, ein beſchwerliches Athemholen, wie auch Erbrechen verknüpft, wodurch die Kranke im Anfange eine grüne, hernach aber eine dunkelgefärbte Materie von ſich gab, die derjenigen, welche man nachher, da man den Körper öfnete, im Magen fand, ſehr gleichte. Das Erbrechen hielt bis zuletzt an. Im Anfange war die Kranke verſtopft, bekam aber nachher den Durchfall, und die Stühle waren dabey ſchwarz und ſtinkend. Der Leib war zum Theil ſehr aufgetrieben. Der Urin hatte eine braune Farbe, und einen rohen *) braunen Bodenſatz, der einmal weißlicht wurde, doch aber bald ſeine braune Farbe wieder bekam. Die Zunge war trocken und der Durſt groß. Der Puls that im Anfange in einer Minute hundert und vierzig Schläge, und war ſchwach, vermehrte ſich aber vor dem Tode wieder auf hundert und ſechzig Schläge, und war dabey ſo ſchwach, daß man ihn kaum fühlen konnte. Im Anfange der Krankheit hatte die Patientin heftige Schweiße, die aber, da das Uebel zunahm, wieder vergiengen. Sie hatte

*) Siehe S. 6.

hatte kein Zucken der Flechſen, Phantaſiren noch Schlucken, und ſtarb den eilften Tag nach ihrer Entbindung unter heftigen Schmerzen und Angſt.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war ſehr aufgeſchwollen, und da man ihn öfnete, drang eine Menge ſtinkender Luft, und eine ähnliche Feuchtigkeit, die mit Eiter vermiſcht war, heraus. Das Netz war brandicht und ganz dünn, da es den größten Theil ſeines Fettes verloren hatte. Hauptſächlich hatte der Brand den untern Theil angegriffen, der auf der linken Seite ſo weit herabgezogen war, daß er bis in das Becken gieng, und durch die darunter liegenden aufgetriebenen Gedärme, an dieſem Orte feſt gegen das Schaambein (os pubis) angepreßt wurde. Der Magen und die Gedärme, vornehmlich aber der erſtere, waren ſehr von Luft ausgedehnt. Auch war der Blinddarm (coecum) ſehr aufgetrieben, enthielt aber faſt nichts als bloße Luft. Der wenige in ihm befindliche Unrath war dünne, und hatte eine dunkle Farbe. In dem Magen befand ſich eine Menge von einer dicken ſchwärzlichten Feuchtigkeit. An verſchiedenen Stellen des Magens und der Gedärme waren die auf der Oberfläche vertheilten Gefäße ſehr von Blut ausgedehnt. Die Gedärme hiengen leicht zuſammen, als wenn ſie an einander geklebt worden wären, und zwiſchen ihren Krümmungen ſtacken kleine Stückchen von einer fettichten Materie, die den oben (S. 29) beſchriebenen ähnlich waren, feſt, welche die Gedärme gleichſam zuſammen leimten. Die Gebärmutter war geſund und lag in dem Becken verborgen. Beyde Lungenflügel (lobi) waren entzündet und ſonderlich an ihrem unterſten Theile ſchwarz. An dem Rippenfelle (pleura) nahm man keine Veränderung war. Auch wurde an den übrigen Eingeweiden nichts beſonders bemerkt.

Dritte

Dritte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Dieſe Kindbetterin war vier und dreyßig Jahr alt, und es war dieſes ihr zweytes Wochenbette. Ihre Niederkunſt war ſehr leicht, und ſie klagte weder vor ihrer Niederkunſt, noch nach derſelben, bis zum dritten Tage, über das geringſte. Ihre Krankheit fieng ſich mit Fröſteln an, worauf bald ein Fieber folgte. Hierauf bekam ſie einen heftigen Schmerz in dem ganzen Unterleibe, hauptſächlich aber in der Gegend des Magens unter den kurzen Rippen und hinterwärts nach dem Rückgrate zu. Hierbey war der Athem kurz und ſie brach eine grüne Materie weg. Sie hatte weder Verſtopfung noch Laxiren. Auch behielt ſie ihren Verſtand bis zuletzt, und bekam weder den Schlucken noch Zucken der Flechſen. Ihr Tod erfolgte den ſechsten Tag nach ihrer Niederkunſt.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war ſehr aufgeſchwollen, und die Haut des ganzen Körpers zeigte eine gelbbraune (tawny) oder gelbe Farbe. Da man die Theile des Unterleibes unterſuchte, ſo fand man, daß das Netz ſehr brandicht war. Das Becken war mit einer gelblichten und ſtinkenden Feuchtigkeit, der etwas Eiter beygemiſcht war, erfüllet, und eben dieſe Feuchtigkeit füllete den Zwiſchenraum den Gedärme aus. Der ganze Canal der Gedärme war mit einer ſtinkenden Luft erfüllt, vornehmlich aber die große Biegung des Grimmdarms. Alle Gedärme waren hin und wieder entzündet. Der Magen war nicht durch Blehungen ausgedehnt, ſondern lag unter der Leber verborgen. Dieſe hatte eine außerordentliche Größe, und war gleichſam in die Bruſt ziemlich hoch hinaufgeſtiegen. Sie hatte hierdurch auch das Zwerch-

Zwerchfell vor ſich mit hinauf getrieben, an welches ſie an ihrem ganzen obern gewölbten Theile ſo feſt anhieng, daß ſie davon nicht losgetrennet werden konnte. In dem rechten Lappen fand man ein ſehr großes Geſchwür, das mit kleinen Waſſerblaſen (hydatides) angefüllet war, die in einer Feuchtigkeit, welche nicht den geringſten Geruch hatte, herumſchwammen. Dieſe Blaſen waren ganz rund, und von verſchiedener Größe, von der Größe eines Hühnereyes an, bis zu der Größe einer Haſelnuß. Sie beſtunden aus einer dicken gallertartigen Materie, die zwar etwas braun gefärbt, doch aber ziemlich durchſichtig und dabey ſo feſt war, daß man dieſe Blaſen, ohne ſie zu zerdrücken, anfaſſen konnte. Der übrige Theil der Leber war ganz geſund; die Gallenblaſe ziemlich groß und voller Galle. Die Lunge war außerordentlich klein, feſte und ganz blaugelb, hieng aber nicht an dem Rippenfell an. Die Bärmutter hatte ſich völlig zuſammengezogen und lag tief in dem Becken. Sie war etwas dicker als gewöhnlich, doch aber feſt und vollkommen geſund.

Vierte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Es war dieſes eine Frau von acht und zwanzig Jahren und ihre zweyte Niederkunft. Sie klagte ſchon einige Zeit vor derſelben über einen Schmerz im Unterleibe, erzählte auch, daß ſie ſich Schaden im Leibe gethan hätte, zeigte aber weder die Art wie ſolches geſchehen, noch den Ort der Verletzung an. Dem ohnerachtet klagte ſie bis ohngefähr den erſten oder zweyten Tag nach ihrer Niederkunft, gegen ihren Arzt ſelbſt über gar nichts. An ſolchem aber bekam ſie ein Fieber, und einen ſtarken Schmerz in der ganzen Gegend unter dem Nabel. Hierzu kam noch ein heftiges Erbrechen, wo-

durch ſie erſtlich eine gelblichte, in dem Fortgange der Krankheit aber eine grünlichte Materie von ſich gab. Zu gleicher Zeit ſtellte ſich auch ein heftiger Durchfall ein, der bis zu ihrem Tode anhielt. Der Leib war nicht aufgeſchwollen, ſondern auf eine gewiſſe Art gänzlich abgezehrt und zuſammengefallen. Ein oder zwey Tage vor ihrem Tode, der den achtzehnten Tag nach ihrer Entbindung erfolgte, hörte der Schmerz gänzlich auf.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war nicht geſchwollen, ſondern ganz zuſammen gefallen. Da man ihn öfnete, ſo fand man das ganze Netz brandicht. Der unterſte Theil deſſelben reichte bis in das Becken hinunter, war ganz und gar brandicht, und gab einen ſehr übeln Geruch von ſich. Die untere Fläche des Netzes lag auf der Bärmutter, die obere aber hieng am Bauchfelle, ohnweit der Stelle, wo die pyramidenförmigen Muskeln entſtehen, oder vielmehr etwas mehr nach der linken Seite ſo feſt an, als wenn ſie angeleimt worden wäre. Das Netz hatte die Bärmutter äußerlich an vielen Stellen dunkelbraun gefärbt, ſo daß ſie ganz gefleckt oder wie marmorirt ausſahe, und auch den wirklichen Brand in dem Bauchfell und Bauchmuskeln, an dem Ort über dem Schaambein, wo, wie ich eben geſagt, das Netz mit dem Bauchfell zuſammenhieng, verurſacht. Ein ſolcher brandichter Eindruck war auch dadurch an den Eyerſtöcken und Muttertrompeten hervorgebracht worden. Das Netz hieng gleichfalls in dem ganzen Unterleibe, nach vorne zu an das Bauchfell, hinterwärts aber an die Gedärme ſo feſt an, als wenn es daran angeleimt worden wäre. In der rechten Seite (iliac region) hatte ſich ein Eitergeſchwür in der Subſtanz des Netzes ſelbſt erzeugt, woraus, da man es öfnete, viel eitrige Materie lief. An verſchiedenen Orten waren die Häute der Gedärme durchgehends entzündet,

zündet, und ſie ſchienen an einigen Stellen ſchwärzlicht (dusky) geworden zu ſeyn. Die Subſtanz der Bärmutter wurde, ohnerachtet der Flecken, die ſich an ihrer äußern Oberfläche befanden, da man ſie zerſchnitt, völlig geſund und feſt befunden. Sie hatte ſich gehörig zuſammengezogen, und lag tief unten in dem Becken. In der Höle des Unterleibes wurde kein ſtinkendes Waſſer noch ein anderes flüßiges Weſen angetroffen; ein wenig Feuchtigkeit ausgenommen, die das Becken unten benetzte. Die Gedärme, das Netz und alle andere Theile in dem Unterleibe waren ganz trocken, und zwar mehr, als ich es in allen andern Körpern derer an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen gefunden habe. Auch war weder in dem Unterleibe noch in den Gedärmen Luft eingeſchloſſen, und doch gaben die im Brand übergegangenen Theile einen ſolchen heftigen Geſtank von ſich, daß man ihn kaum ausſtehen konnte.

Fünfte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Dieſe Kindbetterin war drey und dreyßig Jahr alt, und beklagte ſich vor ihrer Niederkunſt über gar nichts. Sie hatte eine glückliche und leichte Niederkunft. Es war dieſes ſchon ihr ſiebentes oder achtes Kind. Die Krankheit fieng ſich den dritten Tag nach ihrer Entbindung an. Sie bekam über den ganzen Unterleib einen heftigen Schmerz und ſtarke Empfindlichkeit, wobey ſich ein Fieber und ein beſtändiger Kopfſchmerz einfand. Hierbey ſtellte ſich noch ein beſchwerliches Athemholen und ein ſtarker Huſten ein. Die Zunge war trocken und hatte in der Mitte einen braunen Streifen. Gleich vom Anfange an bekam die Kranke Laxiren, welches bis an ihren Tod anhielt, vor welchem ſich noch Erbrechen einſtellte, wobey aber kein Schlucken noch Zucken der Flech-

ſen verſpürt wurde. Ihr Athem war ſehr übelriechend und ſo ſcharf, daß da eine Perſon die die Kranke wartete, etwas davon in die Naſe einzog, dieſelbe eine Art von Schnupfen bekam, wodurch ihr acht bis zehn Tage lang eine ſcharfe Feuchtigkeit aus der Naſe floß. Die Kranke überlebte den ſiebenten Tag nach der Geburt nicht, behielt aber ihren Verſtand bis an ihr Ende, und ſtarb unter heftigen Schmerzen.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war äußerlich ſehr aufgeſchwollen. Inwendig war das Netz ſehr entzündet, und etwas brandicht. Sein Fett war gänzlich, und zwar, wie es ſchien, durch eine Vereiterung zerſtört, und von dem ganzen Netz wenig mehr als eine bloße dünne und gleichſam durchgeriebene Haut übrig, die hin und wieder Löcher hatte, in welcher ſich ziemlich groſſe Gefäße mit ihren Aeſten ausbreiteten, die von einem ſchwarzen Blute ausgedehnet waren. In der Höle des Bauchs und Beckens, vornehmlich aber in der letztern, fand ſich eine gelbe ſtinkende Feuchtigkeit, die mit Eiter und kleinen Stücken einer fettichten Materie vermiſcht war. Der Magen und die Gedärme waren ſehr von Luft ausgedehnt, und die in den Häuten dieſer Theile vertheilten Gefäße ſtrotzten hin und wieder vom Blute. Die Gedärme hiengen untereinander etwas zuſammen, und es ſtacken zwiſchen ihren Windungen eben ſo fettigte Theile, als man bey andern Körpern *) wahrgenommen hatte. Die Lungen waren entzündet, die Gebärmutter aber völlig geſund und zuſammengezogen, und lag in der Höle des Beckens verborgen. An den übrigen Eingeweiden aber wurde nichts widernatürliches bemerket.

Sechste

*) Z. B. S. 29. und S. 31.

Sechſte Beobachtung.

Krankengeſchichte.

Dieſe Patientin klagte vor ihrer Niederkunft über nichts. Nach ihrem Tode aber erfuhr ich, daß ſie noch in ihrem unverheiratheten Stande ſehr heftige und gefährliche Blutſtürzungen aus der Mutter gehabt hätte. Sie war ſechs und zwanzig Jahr alt, und dieſes ihre zweyte Niederkunſt. Sie wurde ohngefähr um zehn Uhr des Morgens glücklich entbunden, und die Krankheit überfiel ſie noch an eben dieſem Tage um ſieben Uhr des Abends. Sie beklagte ſich über einen heftigen Schmerz in dem ganzen Unterleibe, von dem Schaambein an bis zu dem ſchwerdförmigen Knorpel, dabey ſich zu gleicher Zeit ein Fieber einfand. Ohnerachtet nun der Schmerz den ganzen Leib eingenommen hatte, ſo waren doch einige Stellen ſchmerzhafter als die übrigen. Den größten Schmerz empfand ſie gleich unter der Herzgrube (pit of the ſtomach). Auf dieſen folgte ein Schmerz in den beyden Seiten des Unterleibes, der ſich hinauf nach den kurzen Rippen zog, und endlich eine Stelle gleich über dem Orte, wo die Schaambeine mit einander verwachſen ſind (ſymphyſis oſſium pubis). Vor dem Anfalle gieng kein Schauer oder Empfindung eines Froſtes vorher. Der Schmerz in der Gegend des Magens zog hinterwärts queer über die kurzen Rippen und hinunter nach dem Rücken. Im Anfange war der Leib wenig geſchwollen. Vor dem Tode aber trat er ſehr auf, blieb aber doch allemal weich. Sie empfand, wenn ſie den Urin ließ, keine Schmerzen, auch keine Hitze oder Klopfen in der Gegend der Mutter oder Mutterſcheide. Die Krankheit fieng ſich mit einem Durchfall an, wodurch ein ſtinkender und ſchaumichter Unrath abgieng, da die Kranke vorher die ganze Schwangerſchaft hindurch immer zur Verſtopfung geneigt geweſen

ſen war. Sie hatte einen heftigen Kopfſchmerz, vornehmlich in dem vordern Theile deſſelben, und einen großen Durſt. Die Zunge war die ganze Krankheit über feucht und weiß, wurde aber den Tag zuvor ehe ſie ſtarb, roth und trocken. Im Anfange war der Puls ſehr ſchwach und that ohngefähr hundert und ſechzig Schläge in einer Minute; wurde aber endlich ſo klein und geſchwind, daß man die Schläge gar nicht zählen konnte. Die Haut ſelbſt war ganz mäßig warm anzufühlen. Bisweilen brach der Schweiß über den ganzen Körper, manchmal aber nur an einem gewiſſen Theil, und zwar hauptſächlich im Geſichte, am Halſe und an der Bruſt aus. Die erſten zwey oder drey Tage der Krankheit hatte die Kindbetterreinigung eine gute Farbe und gieng auch in gehöriger Menge ab. Nachher aber veränderte ſie ihre Farbe und verminderte ſich auch an Menge; doch verſchwand ſie nie ganz und gar. Die Kranke hatte ſehr wenig Milch. Das Athemholen wurde ihr ſchwer; das Einathmen (inſpiration) geſchahe ſehr geſchwind, war ganz klein (ſmall) und vermehrte allemal die Schmerzen der Kranken. Sie hatte keinen Auswurf, beklagte ſich auch über keinen Huſten. Da man ſich aber ſehr genau nach dieſem Punkte erkundigte, ſo ſagte ſie, ſie empfände dann und wann einen kleinen Trieb zum Huſten. Der Urin war im Anfange ſehr hoch gefärbt, welches ich dem Abgange der gewöhnlichen Kindbetterreinigung zuſchrieb. Denn da ſich dieſe verminderte, ſo veränderte auch der Urin ſeine Farbe, wurde braun und bekam einen rohen Bodenſatz, der eben ſowohl als die dunkle Farbe, bis an ihren Tod fortdauerte. Sie hatte keinen Schlaf bis die andere oder dritte Nacht; wurde aber alsdenn darinnen durch einen Traum geſtört, in welchem es ihr vorkam, daß der Arzt zu ihr ans Bette käme, und verlangte daß ſie die Zunge heraus-

ſtecken

ſtecken ſollte. Dieſes machte einen ſo ſtarken Eindruck auf ſie, daß ſie es wirklich that und darüber erwachte. Schlummerte ſie ja ein, ſo dauerte es doch nur kurze Zeit, und ſie wurde allemal durch Träume von verſchiedener Art geſtöret. An dem vierten Tage der Krankheit bekam ſie zweymal leichtes Erbrechen; das aber was ſie wegbrach, betrug nur ſehr wenig, und hatte eine ſchwarze Farbe. Nachher brach ſie ſich nur noch ein einziges mal. Dieſes geſchahe kurz vor ihrem Tode, und auch da gieng nur ſehr wenig von einer dunkelgelben Materie fort. Ich verwunderte mich ſehr, daß alles was ſie zu ſich nahm, bey ihr blieb, und daß ſie kein beſtändiges Erbrechen hatte, wie in dieſer Krankheit, wenn ſie tödtlich wird, zu geſchehen pfleget. Ich konnte auch die Urſache davon, nicht eher als bey der Oefnung des Körpers einſehen, da ich denn den Magen ſo ſehr ausgedehnt fand, daß er gleichſam wie gelähmt war, und alle Kraft ſich zuſammenzuziehen verloren hatte. Sie beklagte ſich ſehr über Blehungen im Unterleibe. Die Stühle waren gegen das Ende der Krankheit nicht ſo übelriechend, als im Anfange. Sie hatten eine dunkelgelbe Farbe, und glichen der Feuchtigkeit ſehr, die man bey der Oefnung des Körpers in dem Magen und Gedärmen fand. Die Kranke behielt ihren völligen Verſtand, bis wenig Stunden vor ihrem Tode, da ſie in etwas irre zu reden anfieng. Die Zähne wurden nicht unrein, noch zeigten die Augen die Veränderung, die man ſonſt an ihnen bey vielen andern Fiebern bemerket. Sie bekam keinen Schlucken und auch kein Zucken der Flechſen. Den Tag zuvor ehe ſie ſtarb, hörten alle Schmerzen auf, und ſie ſelbſt glaubte, daß ſie ſich beſſer befände. Dieſes aber war nur ein Vorſpiel einer allgemeinen Erſchlaffung und Auflöſung (diſſolution). Denn es vermehrte ſich das kurze Athemholen immer mehr und mehr, und der Puls wurde immer ſchwächer. Endlich

bekam ſie noch einen kalten Schweiß dazu, und ſtarb den ſechsten Tag nach dem ſie niedergekommen war.

Oefnung des Körpers.

Der Leib war ſehr aufgeſchwollen und man ſahe in der Haut auf beyden Seiten große Blutadern, die von den Weichen hinaufſtiegen und eine hellgrüne Farbe hatten. Da man den Leib hierauf öfnete, ſo fand man, daß die kleinen Gedärme ſehr mit Luft ausgedehnt waren. Die auf der rechten Seite befindlich waren, zeigten eine Silberfarbe, und die auf ihre Oberfläche vertheilten kleinen Gefäße waren hin und wieder mit Blut angefüllet. Hingegen hatten die auf der linken Seite liegenden Gedärme größtentheils ihre Silberfarbe verloren, und waren ſchwärzlicht geworden. Es waren auch überhaupt ihre Häute dicker, als die Häute der Gedärme die auf der andern Seite lagen. An dem Theile der Gedärme der in der Mitte des Unterleibes gleich über dem Schaambein lag, befand ſich eine runde Stelle, die vor kurzem erſt entzündet worden war. Sie war etwan vier Finger breit, die Gedärme aber waren hier gar nicht angefreſſen, noch hatten ſie ſonſt etwas von ihrer Subſtanz verloren; doch hieng an denen darüber liegenden Theilen der Decken des Unterleibes eine eitrige Materie an. Bey der Oefnung des Unterleibes konnte man im Anfange weder die Leber noch den Grimmdarm ſehen, weil dieſe Theile durch die kleinen Gedärme und den Magen die ſehr aufgetreten waren, ganz verſteckt wurden. Dieſer leztere war erſtaunlich aufgetrieben. Er bog ſich unter den Rippen der linken Seite herunter, füllete die ganze Herzgrube aus, und druckte ſo ſtark gegen dieſen Theil, daß er, da man den Leib öfnete, hervortrat, und weil ihn die Rippen auf beyden Seiten zurückhielten, gleichſam eine dreyeckigte mit Luft erfüllte Blaſe vorſtellte, deren Spitze nach oben zugekehrt war. Die Windungen

dungen der Gedärme ſtiegen hart an dem Fuß dieſes Dreyecks in die Höhe, und druckten dagegen. Das Netz war gänzlich hinaufgezogen oder hinaufgetrieben, und lag über dem großen Bogen des Grimmdarms ganz zuſammen geſchrumpelt. Es war ſehr dünne, und davon wenig mehr, als noch der häutige Theil übrig. Auf der rechten Seite war ein Theil davon, der ſich unter den kurzen Rippen hervor nach unten erſtreckte, ſehr entzündet und einigermaaßen brandicht; auch war der Theil des Netzes, welcher an der die Länge herabſteigenden Furche der Milz angewachſen iſt, auf gleiche Art beſchaffen. Das Stück des Netzes, welches an der erhabenen Seite des obern Endes des Magens anhängt, war auch ſehr entzündet. Die große Krümmung des Magens wurde von einem ſtarken Blutgefäße, das vom Blute ausgedehnt war, wie von einem Kranz umgeben. Aus ſolchen kamen Aeſte, die ſich in dem Netze vertheilten. Auch ſahe man kleine Gefäße aus dem Netze ſich in die Häute des Grimmdarms verbreiten. Der Magen war an ſeinem obern Ende auf der hintern Seite entzündet. Dieſe entzündete Stelle hatte eine längliche Figur und war etwan zwey oder drey Zoll groß. Da man ihn öfnete, ſo fand man daß er ſeine Runzeln gänzlich verloren hatte. Er enthielt viel Luft und eine dicke Feuchtigkeit die eine dunkelgelbe Farbe zeigte. Die Gedärme waren nicht unter einander zuſammen gewachſen, auch hiengen zwiſchen ihren Krümmungen keine ſolche Stückchen Fett an, wie man bey der Oefnung einiger anderer Körper gefunden hatte. Sie enthielten viel Luft und faſt eben die Feuchtigkeit, die man in dem Magen gefunden hatte, die aber nur von einer dickern Conſiſtenz war. Die Leber war kleiner als gewöhnlich, hatte eine blaſſe Farbe, als wenn ſie gekocht worden wäre, und war ganz weich. Die Gallenblaſe war klein und zur Hälfte mit einer dünnen Galle

erfüllt. Die Mutter war weniger zuſammen gezogen, als ich es gemeiniglich in ſolchen Körpern gefunden habe, und lag ganz locker und ſchlaff in der Hölung des Beckens, war aber in andern Stücken vollkommen geſund. Der Mutterkuchen hatte an dem obern Theile der Mutter angeſeſſen, und ihre Hölung war mit einem ſchwarzgefärbten Schleime überzogen. In der Hölung des Unterleibes und Beckens fand ſich ohngefähr eine Kanne von einer gelben Feuchtigkeit die mit Eiter vermiſcht war. Beyde Lungenflügel hatten eine ſchwarze Farbe und waren entzündet, und es war in beyden Hölungen der Bruſt ziemlich viel von einer dünnen blutigen Feuchtigkeit enthalten. Auf der linken Seite hieng die Lunge ohngefähr in der Mitte der Bruſt gegen das Rückgrat an das Rippenfell durch einige häutige Bändern an; ſonſt aber war ſie an keinen Ort damit verbunden. An dem Rippenfell ſelbſt war nirgends eine Entzündung zu verſpüren. Da man den Herzbeutel durchſtach, lief viel einer röthlichen wäſſerichten Feuchtigkeit heraus. In der rechten Herzkammer war ein großes Gewächs oder zuſammengeronnenes Stück Blut enthalten, das aber nicht an den Seitenwänden des Herzens anhieng, ſondern zwiſchen den ſehnichten Fäden der halbrunden Klappen (valuulae ſemilunares) *) herumgeſchlungen war.

Viertes Hauptſtück.

Von der Heilung.

§. 1.

Ich werde dieſes Hauptſtück in zwey Theile abtheilen, und erſtlich von der Weiſe wie man die einfachen Krankheiten dieſer Art heilen muß, hernach aber von der

*) Soll wohl der dreyſpitzigen Klappen (valulae tricuſpidales) heiſsen. A. d. U.

der Methode die mehr verwickelten (complex) Fälle zu behandeln, reden.

Im Anfange iſt die Kranke gemeiniglich verſtopft, und hat ſeit ihrer Entbindung keine Oefnung gehabt. Iſt mit dieſer Verſtopfung nur der geringſte Grad der Krankheit verknüpft, ſo bringt oft ein bloßes erweichendes und gelinde abführendes Clyſtier zwey oder dreymal Oefnung zuwege, und ſchafft dadurch in kurzer Zeit der Kranken Erleichterung. Macht es aber keinen Stuhl, ſo leiſtet es ſelten ſonſt einigen Nutzen. Bey einigen Perſonen, deren Gedärme ſehr empfindlich ſind, verurſacht ein Mittel dieſer Art ſchon fünf oder ſechs Stühle. Der größte Vortheil bey dem Gebrauche der Clyſtire iſt, daß ſie meiſtentheils ſogleich ohne Zeitverluſt Oefnung machen, worauf bey dieſer Krankheit viel mit ankömmt. Sollte aber auch ihr Gebrauch die Krankheit nicht völlig heilen, ſo bahnen ſie doch den Weg für die nachfolgenden kräftigern Mittel. Der Haupteinwurf gegen den Gebrauch der Clyſtire iſt, daß man befürchtet, es könnten, indem man ſie einſpritzt, dadurch die Theile, welche erſt vor kurzem in der Geburt ſo viel gelitten haben, beſchädigt werden. Nun kann zwar dieſes in einigen Fällen, wo noch eine groſze Empfindlichkeit in dieſen Theilen (tenderneſs) zurück geblieben iſt, oder wenn das Clyſtir von einer unbedachtſamen Perſon geſetzt wird, wohl geſchehen; doch höre ich überhaupt die Kranken nur ſelten klagen, daß ihnen die Clyſtire Schmerzen verurſachten. Sie ſind aber doch zu aller Zeit etwas Unangenehmes für den Patienten, und können oft ſehr gut ganz und gar weggelaſſen werden.

Findet ſich die Patientin durch dieſes einfache Verfahren nicht ſehr erleichtert, oder ſollte man ein Clyſtir für unnöthig halten, ſo muß man ſeine Zuflucht ſogleich zu einem Purgirmittel nehmen. Eine Auflöſung des

Bitter-

Bitterſalzes in Waſſer; das Oel vom Ricinus *), der Brechweinſtein und der Spießglaswein (vinum antimoniale) **) ſind diejenigen Mittel, welche mir hierinnen die beſten Dienſte geleiſtet haben. Die beyden erſten ſind die gelindeſten, und man muß ihren Gebrauch ſo lange wiederholen, bis ſie durchſchlagen, denn ſonſt ſind ſie ohne Nutzen. Von dem Oel von Ricinus, gebe ich meiſtentheils erſt eine ganze, und hernach alle drey Stunden, ſo lange bis Oefnung erfolget, eine halbe Unze. Gemeiniglich aber ſchlägt ſchon die erſte Unze ziemlich geſchwind durch, welches der größte Vortheil bey dem Gebrauche dieſes Mittels iſt.

Bedient man ſich des Brechweinſteins oder Spießglaßweines, ſo muß man davon, ſo lange bis der offene Leib erfolgt, alle zwey oder drey Stunden eine kleine Doſis geben. Setzt man den Gebrauch dieſer Mittel nicht auf dieſe Art fort, ſondern läßt damit wieder nach, ſo werden ſie bloß die Kranke mit einer vergeblichen Hoffnung aufhalten, und den Arzt betrügen. Denn geſetzt daß ſie auch einen Schweiß erregen, und die Kranke hierdurch für dasmal erleichtert werden ſollte, ſo wird doch dieſelbe, wenn das Uebel nur einigermaaßen heftig iſt, woferne nicht eine gehörige Ausleerung durch den Stuhl erfolgt, dadurch ſelten völlig geheilet werden. Wie ſtark dieſe Ausleerung ſeyn muß, kann man aus der Beſchaffenheit und Menge desjenigen was durch den Stuhl abgeht,

*) Die Engelländer nennen es Caſtor oil. Es wird aus dem Saamen des Ricinus americanus fructu hiſpido bereitet, und iſt ein ſehr gelindes Purgirmittel. Siehe Lond. Med. Obſ. and Inqu. Vol. II. p. 245. und das neuverbeſſerte Diſpenſatorium den zweyten Theil S. 29. A. d. U.

**) Das Vinum antimoniale des Londonſchen und Edinburgiſchen Diſpenſatoriums wird aus dem Crocus antimonii oder metallorum und weißen ſpaniſchen Wein gemacht. Siehe das neuverbeſſerte Diſpenſatorium den zweyten Theil S. 94. u. f. A. d. U.

abgeht, aus der Verminderung des Schmerzens, und nach den Kräften der Patientin beſtimmen. Es wird hier nicht undienlich ſeyn zu bemerken, daß man, ehe man noch ein abführendes Mittel giebt, ſich bey der Patientin vorher erkundigen muß, ob ſie leicht oder ſchwer zum Purgiren zu bringen iſt; damit man die Beſchaffenheit und Doſis des Purgirmittels deſto beſſer nach ihren Umſtänden einrichten kann.

Sobald man der Kranken offenen Leib verſchaffet, ſobald empfindet ſie auch gemeiniglich Linderung der Schmerzen. Es bricht ein gelinder Schweiß aus, ſie fängt an ſanft zu ſchlummern und der Puls wird ruhiger und langſamer. Ich gebe den Brechweinſtein lieber in flüßiger Geſtalt als in Pulver, weil er auf die erſtere Art ſowohl beſſer einzunehmen iſt, als auch die Doſis gewiſſer beſtimmt werden kann. Zu einem Beyſpiele hiervon kann folgende Vorſchrift dienen:

Nimm Brechweinſtein, vier Gran;
Ordentliches Waſſer, achtehalb Unzen;
Syrup von rothen Gartennelken, (ſyrupus caryophyllorum rubrorum Diſp. Lond.);
Vermiſche es.

Man läßt hiervon der Kranken ſogleich einen oder zween Löffel nehmen; und dieſes Mittel ſo lange bis offener Leib erfolgt, alle zwo oder drey Stunden wiederholen.

Nachdem der Canal der Gedärme gehörig gereinigt worden, und ſich der Schmerz vermindert, ſo muß man die Ausdünſtung oder einen gelinden Schweiß, durch ſolche Mittel zu befördern trachten, die weder den Leib verſtopfen, noch erhitzend ſind, weil die Mittel beyder Art allemal ſchaden. Dieſes kann aber am beſten durch kleine Doſes von der Ipecacuanha

oder von dem Brechweinſteine oder Brechweine geſchehen, die man mit einer ſehr ſchwachen Doſis eines Opiats vermiſcht, und alle vier und zwanzig Stunden ein oder zweymal giebt. Dazwiſchen kann der Arzt die Salztränkchen des Riverius gebrauchen laſſen *). Sollen ſie aber einigen Nutzen ſchaffen, ſo müſſen ſie oft wiederholt werden, und man kann ſie nach Gutbefinden des Arztes, entweder indem das Salz und der Citronenſaft noch mit einander aufbrauſen, oder auch, nachdem dieſes ſchon geſchehen iſt, geben. Sie haben einen doppelten Nutzen, indem ſie ſowohl als antiſeptiſche Mittel wirken, und der in den Gedärmen befindlichen faulenden Materie ihre Fäulniß benehmen, als auch den Abgang des Urins befördern und den Durſt ſtillen. Hierbey haben ſie noch die gute Eigenſchaft, daß ſie weder Verſtopfung noch Hitze verurſachen. Ich habe oft Patienten dieſer Art alle Stunden eine halbe Taſſe Camillenthee trinken laſſen, der, wie es mir vorkam, dieſen Endzweck auch ſehr gut erfüllte,

*) Dieſer berühmte Schriftſteller theilt an dem Ort, wo er von der Peſt handelt, folgende Vorſchrift zu der Bereitung dieſer Tränkchen mit: Nimm ein Quentchen Wermuthſalz und laß es in einem Löffel friſch ausgepreßte Citronenſaft nehmen. Es iſt aber hier wahrſcheinlicher Weiſe ein Druckfehler, und für einen Scrupel ein Quentchen geſetzt worden. Dieſes wird auch durch das Recept, das an einem andern Orte gegen eben dieſe Beſchwerde, (nämlich gegen ein beſtändiges Erbrechen) empfohlen wird, und eine vollſtändigere Bereitung dieſes Mittels enthält, beſtätigt: Nimm Weinſteinſalz einen Scrupel, friſch ausgepreßten Citronenſaft, einen Löffel voll; vermiſche es und laß es ſogleich nehmen. Siehe Cent. I. Obſ. XV. Und eben dieſes Verhältniß des Alkali und der Säure gegen einander, wird auch an einer andern Stelle der Werke dieſes Verfaſſers Cent. II. Obſ. XCIX. verordnet. Ich rathe daher auch, ſich dieſes Verhältniſſes zu bedienen, und zu einer halben Unze Citronenſaft einen Scrupel Salz zu nehmen.

füllte, und zu gleicher Zeit die krampſichten Zuſam-menziehungen der Gedärme zu heben, und eine regelmäßige Ausdünſtung zu unterhalten ſchien.

Sollte vor oder während der hier verordneten Abführungen die Kranke Uebelkeiten oder Brechen bekommen, ſo muß ſie dieſe Bewegung zum Erbrechen vor allen Dingen durch häufiges Trinken von Camillenthee, warmen Waſſer oder einem andern verdünnenden Getränke befördern, damit der Magen vollkommen gereiniget wird. Alsdenn aber muß man auf die oben angezeigte Art, die übrige Heilung zu Ende zu bringen trachten.

Das gewöhnliche Getränke der Patientin muß gelinde, kühlend und verdünnend ſeyn. Iſt die Haut heiß und trocken, der Durſt groß und das Fieber heftig, ſo muß ſie das Getränke kalt trinken. Dunſtet ſie aber aus, ſo muß es laulicht ſeyn. Die beſten Arten von Getränke vor die Patientin ſind ordentliches Waſſer mit etwas geröſteten Brode, Gerſtenwaſſer, zu dem man auch noch etwas Salpeter ſetzen kann, Molken mit Lab bereitet oder Eſſigmolken, Limonade, ein ſchwacher Aufguß von Malz (z. B. zu einer Kanne (quart) geſchrotenen Malz, vier Kannen (gallon) oder acht Pfund ſiedendes Waſſer) und Münzen- oder Salbeythee. Die Patienten hatten oft ein heftiges Verlangen nach einem Trunke kalten Koſend oder dünnem Biere (ſmall-beer) und ich ließ es ihnen auch geben, nachdem ich vorher ein wenig geröſtetes Brod hineinthun laſſen. Sie trunken es gemeiniglich mit großem Vergnügen, und auch dem Anſcheine nach mit gutem Nutzen, weil ſie dadurch ſehr erfriſcht wurden.

Die Patientin muß ſich aufs ſtrengſte aller Weinſuppen (caudle), Gewürze, des Weins und der ſpirituöſen Waſſer enthalten. Auch darf ſie nichts von denen erhitzenden Mitteln nehmen, die ihr die um ſie befindlichen gutherzigen Weiber unter den Namen von erquickenden, ſtärkenden, belebenden Mitteln, oder zur Beförderung

des

des Abgangs der Winde und der Reinigung, und gegen die Nachwehen zu geben, und dadurch unwiſſender Weiſe den Tod der unglücklichen Kranken zu befördern pflegen.

Bey allen mit dem Kindbetterinnenfieber behafteten Perſonen iſt die Ruhe des Körpers und des Gemüths von der größten Erheblichkeit, weil dergleichen Kranke ſehr leicht durch die geringſte Urſache bewegt werden. Man muß Sorge tragen, alles Geräuſch ſo viel als möglich von ihnen zu entfernen, auch müſſen ſie nicht durch Geſellſchaft beſchwert werden. Man muß alle üble Neuigkeiten oder was ſie ſonſt nur im geringſten beunruhigen oder erſchrecken kann, ſo lange bis ihr Körper und Geiſt wieder die gehörige Stärke erhalten haben, vor ihnen ſorgfältig verbergen. Aus eben dieſer Urſache iſt ihnen auch das allzuſtarke Licht ſchädlich. Das Zimmer muß im Anfange ganz finſter ſeyn, und man muß nur nach und nach, ſo wie es die Kranke vertragen kann, es wieder lichter machen. Dieſe Regeln ſind nach einer jeden Entbindung, die Kindbetterin mag nun mit oder ohne Fieber ſeyn, zu beobachten.

Man muß das Leinenzeug der Kindbetterin oft verändern, und ihr reine, trockene und warme Wäſche geben, damit die faulenden Dämpfe der ſchon gebrauchten Wäſche die Krankheit nicht noch mehr vermehren. Ueberhaupt muß man bey einer jeden Sechswöchnerin auf die Erhaltung der Reinlichkeit und Sauberkeit beſonders Acht haben. Man kann daher nach dem Rathe des Freyherrn **von Swieten** *), der Kindbetterin ein kur-

zes,

*) Siehe deſſen Comment. in Aphoriſm. Boerh. T. IV. p. 626. Videtur conducere, ut lintea citius mutentur, ſed omni cum cautela, ne aër frigidior corpus allabatur, vel lintea humida et frigidiuſcula adhibeantur. Commode ſatis hoc fieri poterit, ſi breviori induſio utantur puerperae, quod tantum ad umbilicum pertingit:

ches einem Camiſol gleichendes Hemde, das nur bis an den Nabel reicht, anziehen und an ſolches unten ein beſonders Tuch befeſtigen, das man rund um den übrigen Theil des Körpers wickelt, und wenn es nöthig iſt, allemal, ohne die Patientin zu beunruhigen oder zu beſchweren, abnehmen oder anlegen kann. Bey der Veränderung der Wäſche muß man ſich ſorgfältig hüten, daß keine kalte Luft unter der Bettdecke an die Kranke kömmt.

Auch muß man in dieſer Krankheit alle Arten von Binden um den Leib ſorgfältig vermeiden; weil ſolche durch ihren Druck auf dieſen ſo empfindlichen Theil und die entzündeten Eingeweide die Krankheit vermehren würden. Ueberhaupt iſt nach einer jeden Niederkunft alles Zuſammendrucken des Leibes ſchädlich; wovon ich die Urſachen unten, wo ich den Urſprung dieſer Krankheit erkläre, weitläuftiger angeben werde.

Ich ſetze zu dieſen Regeln noch hinzu, daß alle Kinder, bald nach der Geburt, wenn ſie gereinigt und eingewickelt worden, ſobald ſie zu ſchreyen oder Zeichen einer Unruhe zu geben anfangen, geſetzt daß auch erſt wenig Stunden nach der Geburt verfloſſen wären, der Kindbetterin gleich an die Bruſt geleget werden müſſen. Dieſes iſt beydes für die Mutter und für das Kind ſehr dienlich. Es öfnet dieſes Saugen die Milchgänge der Mutter, macht daß die Milch leicht und allmählich herzufließt, und verhindert öfters den Schmerz und die unangenehme Empfindung in der Bruſt, die ſo häufig aus einer Anhäufung und Verſtopfung der Milch entſtehen.

Für

git: dum reliquum corpus tegitur linteo, quod procinctorii inſtar circum applicatur, et cito et facile, abſque mutatione corporis, mutari poteſt. Omnia autem haec linteamina ſicciſſima, calida, vel et fumo olibani et maſtiches imbuta adhibentur. cet.

Für ein neugebohrnes Kind aber dient die Muttermilch nicht nur zur Speiſe, ſondern auch zu einer Arzney *).

Auch muß man für die Beſchaffenheit der Luft des Zimmers, worinnen die Kranke liegt, nicht weniger Sorgfalt tragen. Das Zimmer muß groß ſeyn und ganz kühl gehalten werden. Iſt das Wetter warm oder auch nur temperirt, ſo muß man täglich ein Fenſter oder die Thüre öfnen, und friſche Luft hineingehen laſſen. Hierbey aber muß man ſich ſorgfältig hüten, daß kein Zug entſtehet, oder die Luft gerade auf den Ort, wo die Kranke liegt, dringet. Die Bettdecke muß nicht dicker und wärmer ſeyn, als ſie die Patientin in geſunden Tagen zu haben gewohnt iſt. Man muß die Bettvorhänge offen laſſen, damit die Kranke eine reine Luft einathmen kann. Ich habe nichts darwider, daß man in das Camin Feuer macht, wenn daſſelbe nur nicht ſo ſtark iſt, daß es das Zimmer zu ſehr erhitzet. Ein kleines Feuer iſt dienlich, weil es als ein Ventilator wirkt und die Bewegung und Erneuerung der Luft befördert, indem es die unreine Luft mit dem Rauche abführt, und macht daß dagegen wieder friſche Luft in das Zimmer dringt. Doch muß man ſich in Anſehung dieſer allgemeinen Regeln allemal mit darnach richten, wie es die Kindbetterin vorhero gewohnt geweſen iſt. So iſt eine Kindbetterin die ſchon zuvor immer in der Wärme gelegen hat, in einem warmen Zimmer nicht ſo vieler Gefahr als eine, die ſich ſonſt kühle zu halten pflegt, ausgeſetzt; doch muß auch die erſtere nach der Entbindung nicht wärmer als gewöhnlich gehalten werden. Ich rathe nicht die einander entgegen geſetzten Fehler zu begehen, ſondern will vielmehr daß man dieſelben vermeiden,

*) Weil nämlich die Milch einer erſt kürzlich entbundenen Wöchnerin eine gelinde purgirende Eigenſchaft hat, und die in den Gedärmen des neugebohrnen Kindes befindlichen Unreinigkeiten abführt. A. d. U.

den, und bey der Verordnung des Verhaltens ſich allemal nach den verſchiedenen Umſtånden des Falles richten ſoll.

Es pflegt die üble Gewohnheit, die Sechswöchnerinnen in ein allzuwarmes Zimmer einzuſchlieſſen und ſie überhaupt ein zu hitziges Verhalten beobachten zu laſſen, die traurigſten Folgen zu haben. Sie macht das ganze Nervenſyſtem außerordentlich reitzbar, erregt Durſt, macht daß die Kranke ſchreckhafte Einbildungen bekömmt, verurſacht Zittern, Herzklopfen, Schlafloſigkeit, unangenehme Tråume, fieberhafte Hitze, zu frühzeitige und ſchådliche Schweiße, Kopfſchmerzen, den Frieſel und die gefåhrlichſten Fieber. Und wie oft wird doch leider dieſes ſchådliche Verfahren beobachtet! Wie ſorgfåltig ſind doch nicht die guten Weiber jede Ritze zu verſtopfen, jede friſche Luft von der Kranken zu entfernen, und die arme Wöchnerin ſo warm zuzudecken, daß ſie kaum Athem ſchöpfen kann! Wie beſorgt ſind ſie nicht zu verhüten, daß ja die Vorhånge am Fenſter oder Bette nicht aufgezogen werden, und daß dagegen ein gutes Feuer in der Stube unterhalten wird. Und damit auch die Kranke innerlich eben ſo ſehr erhitzet werden möchte, als ſie es åußerlich ſchon iſt, ſo bemühen ſie ſich ihr recht viel warme Weinſuppe voller Gewürze, und alle die guten Herzſtårkungen auf die ſie ſich nur beſinnen können, und dieſes noch dazu fein warm und ſo heiß als es nur der Mund und Magen vertragen kann, beyzubringen. Wenn dieſes nicht der beſte Weg iſt bey einer Perſon, deren Blut ſchon durch ſeine geſchwinde Bewegung bey der Geburtsarbeit und Wehen allzuſehr erhitzt iſt, Entzündungen der Gedårme und anderer Eingeweide hervorzubringen, ſo weiß ich weiter keinen beſſern vorzuſchlagen. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß man keinesweges auf dieſe Art die geſchwinde Bewegung des Blutes hemmen, den entzündeten Körper abkühlen, den Durſt

D 2 löſchen,

löſchen, den Kopfſchmerz heilen, und dagegen einen ſanften Schlummer und gelinde Ausduſtung befördern wird. Sowohl die Vernunft als die Erfahrung, und das, was man bey der Oefnung der an dieſer Krankheit geſtorbenen Perſonen bemerkt, ſtreiten völlig dagegen.

Gemeiniglich glaubt man daß die Kindbetterinnen den Frieſelfiebern und andern Krankheiten dieſer Art unterworfen wären. Es hat mich aber eine vielfache Erfahrung überzeuget, daß dieſe Fieber mehr (wie ich auch ſchon oben *) bemerket) die Folgen eines heißen Zimmers und warmen Verhaltens ſind, als von einer den Kindbetterinnen beſonders eigenen Urſache entſtehen. Ich habe in dem londonſchen Kindbetterinnenhoſpitale (London lying-in hoſpital) mehr als vierzehnhundert Sechswöchnerinnen beſorgt, und doch darunter bey keiner einzigen den Frieſel entſtehen ſehen. Ich ſchreibe dieſes theils dem kühlen Verhalten, das darinnen auf das genaueſte beobachtet wird, hauptſächlich aber der friſchen Luft zu, die man alle Tage in die Krankenzimmer durch Oefnung der Fenſter bringt. Von eben dieſer Urſache rührt es auch wahrſcheinlicher Weiſe her, daß ich in dieſer vortrefflichen Freyſtatt und Zufluchtsort für ſchwangere Perſonen, niemals bey dem Fieber, welches ich in gegenwärtiger Abhandlung beſchreibe, Peteſchen, Flecke oder andere Arten von Ausſchlag (vibices, exanthemata, veſiculae, puncticula) bemerket habe.

Um aber wieder auf die Heilung dieſer Krankheit ſelbſt zu kommen, ſo muß ich noch erinnern, daß man, wenn ſich ſolche vermindert, ja auch wenn ſie ſchon gänzlich geheilt zu ſeyn ſcheint, doch noch immer auf die Beſchaffenheit der Gedärme beſonders ſehen muß. Man muß daher, ſo lange bis die Kranke völlig außer aller Gefahr iſt, den Leib noch immer gelinde offen zu erhalten trachten. Sollte ſich ein Rückfall ereignen, ſo muß man

*) Siehe S. 10.

man ſolchen auf die oben angezeigte Art behandeln, und nur das Verfahren nach den Kräften der Patientin und den beſondern dabey vorkommenden Umſtänden einrichten. Damit man aber deſto beſſer einen neuen Anfall verhüten und den geſchwächten Gedärmen wieder ihre gehörige Spannung geben möge, ſo laſſe man der Kranken täglich drey oder viermal ein wenig Camillenthee, oder einen ſchwachen Thee von Wacholderbeeren trinken, zu dem man noch manchmal etliche Tropfen von dem ſauren Vitriolelixir (elixir vitrioli acidum) ſetzen kann. Hernach werden eine kühlende Diät die zugleich den Leib offen hält, die friſche Luft, die Fieberrinde und eine gelinde Bewegung die Heilung vollends zu Stande bringen, und einen Rückfall verhüten.

Man wird ſich wundern, daß man durch ein ſo einfaches Verfahren als ich hier verordnet, eine ſo ſchreckliche Krankheit zu heilen im Stande iſt. Ich bin auch oft ſelber in ein angenehmes Erſtaunen geſetzet worden, wenn ich geſehen, wie leicht dieſe Krankheit, wenn ſie auch noch ſo heftig war, doch durch dieſe ſo einfache Behandlung geheilt wurde. Man kann hieraus den Schluß machen, daß es nicht die Menge der Mittel, ſondern die wahre Kenntniß der Urſachen der Krankheit iſt, durch die wir dieſelbe heilen. Und dieſes iſt auch das Hauptkennzeichen, wodurch ſich der Arzt von dem Empiricus unterſcheidet.

Man wird aus der von mir verordneten Heilart erkennen, daß ich dabey weder auf die Verſtopfung der Kindbetterreinigung geſehen, noch einige beſondere Mittel dagegen verordnet habe. Ich habe dieſes deswegen gethan, weil ich dieſe Verſtopfung blos als eine Folge, nicht aber als eine Urſache der Krankheit anſehe. Sobald man die Urſache hebt, wird auch von ſelbſt die Folge wegfallen, d. i. es wird ſobald man das Kindbetterinnenfieber heilt, ſich auch die Reinigung

wieder einſtellen. Ich ſchärfe dieſes deſto mehr ein, damit ja in dieſer Krankheit nicht der geringſte Vorwand übrig bleibt, ſolche Mittel zu gebrauchen, die den Abgang des Blutes durch die Mutter befördern (emmenagoga und vterina); dergleichen das zuſammengeſetzte Pulver von der Myrrhe *) die flüchtigen alkaliſchen Salze, die deſtillirten Oele, die ſpirituöſen Waſſer und dergleichen Dinge ſind **). Denn dieſe werden nicht nur keinen Nutzen ſchaffen, ſondern der Kranken wirklich ſchaden. Bey einer Verſtopfung der Kindbetterreinigung ſind ein kühles Verhalten, und die gehörige Unterhaltung und Beförderung des offenen Leibes die beſten Mittel, wodurch wir ſolche wieder herſtellen können.

§. 2.

Ich will nunmehro zu dem Verfahren fortgehen, welches man, wenn dieſe Krankheit unordentliche Zufälle zeigt, und mit andern Krankheiten verwickelt iſt, zu beobachten hat. Ich habe ſchon oben bemerket, daß ſich bisweilen gleich bey dem Anfange derſelben, ein Durchfall einſtellet ***). Dieſem muß man nun auf keine Art ſtopfen, ſondern vielmehr dieſe gute Bewegung und Wirkung der Natur dadurch zu befördern ſuchen, daß man die Kranke viel von gelinden und eröfnenden Getränken trinken läſſet. Hierzu ſind Gerſtenwaſſer mit Salpeter, Limonade, Molken die mit Lab oder Eſſig gemacht worden, dünne Habergrütze, dünne Fleiſchbrühe von

*) Das Pulvis e myrrha compoſitus des Londonſchen Diſpenſatoriums iſt eine Verbeſſerung der trochiſcorum e myrrha des Rhazes, und beſteht aus Rautenblättern, Myrrhe, Cretiſchen Diptam, der ſtinkenden Aſa, Sagapenum, Biebergeil und Opopanax. A. d. U.

**) Siehe Boerhav. Inſtit. medic. §. 1226. S. 537. ingleichen Aphoriſm. §. 1331. und Swieten Comment. l. c. p. 631. ſeq.

***) Siehe oben S. 6.

von jungen Hünern, ein dünner Aufguß von Malz oder auch Gerſtenwaſſer, da man zu jeder Kanne noch eine Unze Pomeranzenſaft und ein halb Quentchen Weinſteinſalz ſetzet, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Umſtände dienlich. Dieſe Dinge ſchaffen einen dreyfachen Nutzen, indem ſie die in den erſten Wegen befindliche Schärfe, welche die Natur abzuführen bemühet iſt, nicht nur verdünnen, ſondern auch verbeſſern und ſelbſt abführen. Findet ſich bey dem Durchfall Ekel oder Erbrechen, ſo muß man der Kranken gleich Camillenthee, und dieſes in einer ſolchen Menge geben, daß ein zulängliches Erbrechen dadurch erreget wird. Geſetzt aber daß auch dieſes Verfahren die Natur in ihren Bemühungen, die widernatürliche und ſchädliche Materie wegzuſchaffen, noch nicht zulänglich unterſtützte, ſo muß man ſeine Zuflucht zu dem in vorigen Hauptſtück beſchriebenen wirkſamern Mitteln nehmen *). Ob dieſes nöthig iſt, kann man aus der Natur und Beſchaffenheit der weggebrochenen Materie, und der Erleichterung, die die Kranke von dieſer Ausleerung verſpürt, beſtimmen.

Sollte ſich bey dem Schmerz unter dem Nabel ein heftiges Seitenſtechen oder ein Stechen über der Herzgrube (over the pit of the ſtomach), und ein ziemlich harter Puls finden, ſo iſt das Aderlaſſen ſehr nothwendig. Man muß aber das erſte mal nicht leicht über acht Unzen weglaſſen. Bleibt der Puls nach ſechs oder acht Stunden noch immer ſtark, und hält der Schmerz an, ſo muß man den Arm wieder aufbinden und durch die nämliche Oefnung noch einmal eben ſo viel wieder ausfließen laſſen. Sollte aus dieſer Ader kein Blut fließen wollen, ſo muß man eine andere an einem andern Orte öfnen. Mit der andern Aderlaß muß man ſich nach der Beſchaffenheit des ſchon zuvor abgezapften Blutes und den übrigen Umſtänden der Patientin richten, und

 dieſe

*) Siehe oben S. 43 und 44.

dieſe ſowohl einzeln für ſich betrachten, als auch mit einander vergleichen. Sind der Puls und die Kräfte der Kranken ſo beſchaffen, daß man zwar keine ſtarke Aderlaß vornehmen kann, doch aber allerdings einige Abzapfung von Blut erfordert wird, ſo kann der Gebrauch der Schröpfköpfe auf den Schultern, mit großen Vortheil der Kranken die Stelle des Aderlaſſens vertreten. Man muß aber hierbey die Regel die Aretäus aus Cappadocien in Anſehung des Schröpfens giebt, beobachten, und ſich größerer Schröpfköpfe, als man gewöhnlicher Weiſe zu nehmen pfleget, bedienen: „Der Schröpf„kopf, ſpricht ſolcher, muß groß und weit ſeyn, ſo daß „er den ſchmerzhaften Ort umgeben kann *).“

Man muß nach meiner Meynung, die ich jedoch dem Urtheile anderer überlaſſe, allemal bey dem Aderlaſſen in Kindbetterinnenfieber überlegen, daß ſolches, ohnerachtet man ſich deſſelben zuerſt bedient, doch nicht das Haupt- ſondern nur ein Nebenmittel iſt, und daß es bey der Heilung dieſer Krankheit allemal vornehmlich auf die Abführungen durch den Stuhl ankömmt. Man muß daher auch die Menge des wegzulaſſenden Blutes allemal ſo einrichten, daß die Kräfte zu den Abführungen die nachher auf alle Fälle geſchehen müſſen, noch zureichend ſind. Dieſes iſt allerdings ſehr ſchwer zu beſtimmen, und kömmt blos auf die Klugheit und Beurtheilungskraft des Arztes an. Man mag nun zuviel oder zu wenig Blut weglaſſen, ſo iſt es allemal ſchädlich. Thut man das letztere oder unterläßt das Aderlaſſen gar, wenn ſolches doch nöthig iſt, ſo kann dadurch die Entzündung, in welche nicht nur das Netz, ſondern auch die Lungen und andere Eingeweide ſo leicht übergehen, vermehrt werden. Läßt man aber zu viel Blut weg, ſo wird die

*) Aretaeus Cappad. de morb. acut. curat. L. I. cap. X. p. 92. *Eſto autem magna (cucurbita) omni ex parte lata, dolentem locum ambire valens.*

die Kranke dadurch ſo geſchwächt, daß ſie die andern Abführungen nicht ertragen kann. Und hieraus kann man, wie ich glaube, auch erklären, warum die Schriftſteller, in Anſehung des Aderlaſſens bey dem gegenwärtigen Fieber, ſo ſehr verſchiedener Meynung ſind; indem einige es für durchaus nothwendig halten, andere aber gänzlich verwerfen.

Sollte ich beyde Theile mit einander vergleichen, ſo würde ich dem Rath und Beyſpiel des Celſus *) folgen, und keiner von dieſen beyden Meynungen ſclaviſch anhängen, ſondern den Mittelweg gehen, und eine, die von beyden gleich weit entfernt iſt, erwählen. Ich würde nämlich ſagen, daß es einige Fälle giebt, bey denen das Aderlaſſen ſehr dienlich, andere aber, wo es höchſt ſchädlich iſt, und daß es hierbey auf viele andere Umſtände ankommt, die ein Arzt bloß durch ſeine Geſchicklichkeit und Beurtheilungskraft einſehen kann. Die beſten Zeichen, woraus man beſtimmen kann, ob eine Aderlaß nöthig iſt oder nicht, ſind der Puls und der Zeitpunkt der Krankheit. Iſt der Puls voll und hart, ſo iſt zu ieder Zeit der Krankheit und unter allen Umſtänden die Aderlaß, hauptſächlich aber im Anfang der Krankheit, nothwendig. Hat aber die Kranke den Arzt nicht zu gehöriger Zeit rufen laſſen, ſondern die Krankheit vor Nachwehen oder einen andern Zufall gehalten, und daher vernachläßiget, ſo muß der Arzt ſolches nicht ohne reifliche Ueberlegung vornehmen, und dabey mit Behutſamkeit verfahren. Denn ohngeachtet der Puls eine gewiſſe Stärke zeigt, die uns gute Hoffnung machen kann, ſo entſteht doch oft bald darauf in dem Netz und andern Eingeweiden eine Neigung zum Brand, und die

*) Praef. p. 12. Subiiciendum eſt, quae proxima vero videri poſſint. Ea neque addicta alterutri opinioni ſunt, neque ab utraque nimium abhorrentia, ſed media quodammodo inter diuerſas ſententias.

die Natur eilt einen Durchfall hervor zu bringen, der, wie es ſcheint, der einzige Weg iſt, durch welchen ſie ſich bey einer ſo ſchrecklichen Krankheit zu helfen trachtet. Soll ich daher in dieſem Falle irren, (und wer von uns iſt hiervon in der Arzneykunſt, bey der es ſo viel auf bloße Muthmaßungen ankommt, frey *) ſo will ich lieber zu wenig als zu viel Blut weglaſſen, und ſodann den Mangel der Aderlaß durch Purgiren zu erſetzen ſuchen.

Um aber wieder auf das Seitenſtechen zu kommen, ſo habe ich in dieſem Falle nur ſelten einigen Auswurf wahrgenommen. Denn obgleich immer ein ſtärkerer oder ſchwächerer Huſten vorhanden iſt, ſo findet ſich doch ſelten eine Heiſcherkeit, Röcheln in der Kehle oder Auswurf dabey; woferne die Kranke nicht ſchon vorher, ehe ſie von der gegenwärtigen Krankheit befallen worden, die Lungenſucht oder eine andere Bruſtkrankheit gehabt hat. Die Ausleerungen, wodurch ſich die Natur zu helfen ſucht, ſcheinen der Durchfall nnd Schweiß zu ſeyn. Gemeiniglich bringt ſie beyde gleich vom Anfang an hervor, und es ſind die Stühle faſt immer ſehr ſtinkend.

Durch dieſe Wirkungen der Natur geleitet, habe ich auch immer dieſe zwey Ausleerungen zu befördern getrachtet, und ſie ſorgfältig nach den Kräften der Kranken, und der Beſchaffenheit der durch den Stuhl abgehenden Materie einzurichten geſucht. Behielten die Stühle noch immer den ſtinkenden Geruch, ſo fuhr ich fort, abführende Mittel zu gebrauchen. Wurden ſie aber wäſſericht oder ſonſt beſſer, ſo hielt ich mit ſolchen inne. Was den Schweiß anbelangt, ſo wurde ſolcher ſchon durch das oben angezeigte Verfahren genugſam befördert. War der Puls ſtark, oder zeigte er einige Härte,

*) Celſus praef. p. 13. Eſt enim haec ars coniecturalis, neque reſpondet ei plerumque non ſolum coniectura ſed etiam experientia.

Härte, ſo machte ich den Anfang der Cur allemal mit Aderlaſſen, und wiederholte ſolches nach Beſchaffenheit der Umſtände. Bey einigen Kranken aber war der Puls ſo geſchwind und ſchwach, daß ich es nicht wagen durfte, eine Aderlaß vorzunehmen.

Wenn ſich bey dieſem Kindbetterinnenfieber ein ſolcher Anfang von einer Lungenentzündung zeiget, ſo ſind die Blaſenflaſter allemal dienlich, und man kann dieſelben oft kaum entbehren. Man muß, wenn man dieſen Zufall bemerket, ſobald es nur möglich iſt, auf die Seite wo der Schmerz am heftigſten iſt, ein Blaſenpflaſter, das ſo groß als eine Hand iſt, legen. Mindert ſich der Schmerz nicht, ſo thue man nach acht oder zehn Stunden mit einem andern von eben dieſer Größe ein Gleiches auf der andern Seite. Empfindet aber die Kranke an keinem beſondern Orte Stechen, ſondern nur überhaupt eine Beklemmung beym Athemholen, ſo lege man das Pflaſter zwiſchen die Schultern, und nachher wenn es nöthig iſt, erſt auf die eine, und ſodann auf die andere Seite. Die ölichten oder mit Wallrath bereiteten Emulſionen helfen, wenn ſich bey dieſem Zufall ein Huſten findet, ſolchen ſtillen; man hat ſonſt aber keinen andern Nutzen von ihnen zu erwarten. Man kann die Wirkung dieſer Mittel noch mehr befördern, wenn man der Kranken mit dem Athem den Dampf von warmen Waſſer einziehen läſſet, in welches man etliche Gran Campher, den man in ein wenig Eßig aufgelöſet, gethan hat.

Fängt bey dieſer Art von Lungenentzündung der Puls an zu ſinken, und wird die Krankheit faulender Art, ſo muß man der Patientin mit herzſtärkenden Mitteln zu Hülfe kommen. Man kann ihr daher das flüchtige Hirſchhornſalz geben, und ſolches mit der Fieberrinde verbinden, hernach aber etwas Wallrath hinzuſetzen, damit es deſto beſſer genommen werden kann, und der Schlund oder Magen nicht dadurch ge-

reizt

reizt werden. Zum Getränke habe ich oft Cluttons ſogenannten fiebervertreibenden Spiritus (febrifuge ſpirit) den ich gehörig verdünnen laſſen, gegeben. Dieſer Spiritus wird nach deſſen Vorſchrift auf folgende Art bereitet *):

Nimm Schwefelgeiſt,
Vitriolöhl,
Salzgeiſt, von allen gleiche Theile;
Höchſtrectificirten Weingeiſt, dreymal ſo viel als die Säuren betragen.
Digerire alles zuſammen einen Monat lang und deſtillire es hernach bis zur Trockenheit.

Clutton räth von dieſem Spiritus ſo viel in reines Quellwaſſer zu thun, daß daſſelbe dadurch einen angenehmen ſäuerlichen Geſchmack erhält. Nachher ſoll man noch etwas weißen Zucker, nachdem die Kranke das Süße mehr oder weniger vertragen kann, dazuſetzen; und auf dieſe Art, ſagt er, wird man eine ſo angenehme Feuchtigkeit oder Julep haben, als ſich nur eine durſtige Perſon wünſchen kann. Ich ſetze gemeiniglich zu zwey Kannen Waſſer (a quart) eine Unze von dieſem Spiritus. Meiſtentheils erregt dieſes Mittel Schweiß, manchmal aber kann es auch der Magen nicht vertragen. Man glaubt, daß dieſes vom Clutton vorgeſchlagene Mittel, die berühmte Art von Punſch ſey, den einige

*) Recipe olei ſulphuris per camp. legit. praeparat.
vitrioli rectif.
ſalis ana p. ac.
Spiritus vini rectificatiſſ. triplum horum omnium, digere per menſem; et ad ſiccitatem deſtilla.

Siehe *Joſ. Clutton* a ſhort and certain method of curing continued feuers. Die dritte Ausgabe S. 9. Dieſer Spiritus kömmt mit dem verſüßten Vitriol- und Salzgeiſt völlig überein. A. d. U.

einige von denen, welche ſich beſonders mit der Einpfropfung der Kinderblattern beſchäfftigen, geheim halten, und ihn, wenn das Fieber zu heftig iſt, ihren Kranken zur Verminderung deſſelben und den allzuſtarken Ausbruch der Pocken zu verhüten, gebrauchen laſſen.

Da man die Seneca oder die virginiſche Klapperſchlangenwurzel (Polygala Senega Linn.) gegen das Seitenſtechen empfohlen *), ſo habe ich mich auch dadurch bewegen laſſen, die Wirkſamkeit dieſes Mittels in dem Falle, wovon ich hier rede, zu verſuchen. Ich habe aber doch noch nicht genugſame Erfahrung, um etwas davon mit Gewißheit beſtimmen zu können. Findet ſich das, was man davon behauptet hat, bey fernern Verſuchen wirklich gegründet, ſo ſcheint dieſe Wurzel in der That Kräfte zu beſitzen, durch die ſie in ſolchen Fällen gute Dienſte leiſten kann. Denn man behauptet daß ihr Gebrauch das Aderlaſſen größtentheils unnöthig macht, und die Stelle deſſelben verträte, und daß ſie hauptſächlich durch den Stuhl, Urin und die Ausdünſtung wirket, ohne den Körper dabey zu erhitzen. Und dieſes ſind, nach meiner Idee von der gegenwärtigen Krankheit die Hauptabſichten, welche man bey der bey den Kindbetterinnen vorkommenden Lungenentzündung vornehmlich zu erreichen ſuchen muß.

Iſt mit dem Kindbetterinnenfieber auf die hier angezeigte Art eine Lungenentzündung verbunden, ſo wird die Krankheit auf einmal höchſt gefährlich, und es wird die äußerſte Geſchicklichkeit und Aufmerkſamkeit des Arztes erfordert, wenn ſolcher die Kranke retten will. Es ſcheint

*) Siehe unter andern des Herrn von Linne Diſſ. Specif. Canadenſ. 1756. — Auch unſere deutſche Creutzbluhme Polygala vulgaris zeigt im Seitenſtechen und andern Bruſtkrankheiten nach Dühamels und anderer Erfahrungen ſehr gute Kräfte. Siehe Mém. de Paris 1740. A. d. U.

ſcheint dieſer Zufall nichts geringers als eine allgemeine Entzündung des Netzes, der Gedärme und Lungen und bisweilen auch des Magens zu ſeyn, die in allen dieſen Theilen faſt zu gleicher Zeit entſtehet, und leicht in den Brand überzugehen pflegt. Man muß nun keinen Augenblick mehr verlieren, ſondern gleich zu der Heilung, und dieſes wo möglich binnen wenig Stunden nach dem erſten Anfalle der Krankheit mit allen Hülfsmitteln der Kunſt ſchreiten, weil ſonſt dieſelbe einen ſo geſchwinden Fortgang gewinnt, daß ſie in kurzer Zeit unheilbar wird. Ich muß daher dasjenige, was ich ſchon oben *) geſagt, allen denen welche Kindbetterinnen zu beſorgen haben, aufs neue einſchärfen, und ſie verſichern, daß heftige Schmerzen im Unterleibe, die bald nach der Geburt entſtehen, wenn man ſie gänzlich vernachläßiget oder doch nicht mit aller Sorgfalt auf ſie Acht hat, in kurzer Zeit tödtlich zu werden pflegen.

Bisweilen bringen bloße im Magen oder Grimmdarme befindliche Blehungen, ſchon ein ſolches Stechen in der Gegend der kurzen Rippen hervor, und verurſachen der Kranken einige Beſchwerde. Man kann ſie aber von dem von einer wahren Entzündung der Lungen oder des Rippenfelles herrührenden Stechen, leicht dadurch unterſcheiden, daß ſie ihre Stelle verändern und auch bey ihnen nur ein ſchwaches Fieber zugegen iſt. Auch iſt gemeiniglich der Leib in dieſem Falle verſtopft, und es vergehen, wenn man nur durch ein Clyſtier oder ſonſt Oefnung geſchafft hat, dieſe Schmerzen ſehr bald. Iſt aber der Leib ſchon offen, ſo werden ſie leicht durch ein Tränkchen mit der ſtinkenden Aſa, wozu man noch einige Tropfen von der Tinctur von Opium (tinctura thebaica) geſetzt hat, vertrieben.

Sollte ein bloßer Huſten die Kranke beſchweren, oder dieſelbe einen heftigen Kopfſchmerz haben, ſo ſchafft gemeiniglich

*) Siehe oben S. 2 und 22.

meiniglich ein Blaſenpflaſter zwiſchen den Schultern die meiſte Erleichterung. Bey dem Huſten wird oft die gute Wirkung der Blaſenpflaſter durch Tränkchen von Wallrath mit Salpeter befördert; vor ſich allein aber hat der Wallrath zu wenig Kräfte. Bisweilen iſt es ſehr dienlich, wenn man noch einige Tropfen von der Tinctur von Opium dazu ſetzet. Wenn das Fieber vergangen war, und nur noch ein Huſten und Engbrüſtigkeit zurück blieb, ſo hat mir zuweilen ein wenig von der ſtinkenden Tinctur (tinctura foetida) *) mit einer Auflöſung von Wallrath oder dem arabiſchen Gummi, beſonders wenn der Magen von Blähungen beſchweret wurde, gute Dienſte geleiſtet.

Vergehen die Schmerzen im Leibe nicht, durch die, in dem erſten Abſchnitt dieſes Theils, beſchriebene allgemeine Behandlung, ſo müſſen wir noch äußerliche Mittel zu Hülfe nehmen. Man kann daher nach und nach Bähungen, erweichende Breyumſchläge, die man auf den ganzen Leib leget, Blaſen, die man mit warmem Waſſer angefüllt, erweichende Oele, die man entweder ganz rein gebraucht, oder ihnen noch die Arzneykräfte anderer Mittel mittheilt (medicated), den Dampf von warmen Waſſer, den man an den leidenden Theil ſteigen läßt, Blaſenpflaſter auf den Unterleib u. ſ. w. verſuchen.

Iſt das Kindbetterinnenfieber ſehr heftig, es mag nun einfach, oder mit andern Krankheiten verbunden ſeyn (single or complicated), ſo endigt es ſich gemeiniglich mit einem Durchfall. Man muß aber dieſen vor nichts anders, als eine Bemühung und gute Würkung der Natur anſehen, durch welche ſie ſich von der Krankheit des Unterleibes zu befreyen, und die Materie derſelben durch den nächſten Weg, durch den ſie eine ſolche

*) Es iſt dieſes die mit Weingeiſt bereitete Tinctur von der ſtinkenden Aſa. A. d. U.

ſolche Ausführung bewirken kann, d. i. durch die Gedärme aus dem Körper zu ſchaffen trachtet. Sie ſucht dieſes durch eine ſtarke Ausleerung durch den Stuhl zu bewerkſtelligen, und dieſes iſt gleichſam ihr letzter Kampf mit der Krankheit. Hat ſie genugſame Kräfte, die ſie in ihrer Bemühung unterſtützen, ſo kann ſie glücklich überwinden.

Und hiermit will ich auch denjenigen Theil meiner Abhandlung, worinnen ich von der Heilung dieſer Krankheit rede, beſchließen, und nur zuvor kürzlich anzeigen, wie weit die Kunſt der Natur bey der Ausführung des ſo wichtigen Endzwecks, von dem wir hier reden behülflich ſeyn kann. Die Hauptabſicht des Arztes, bey der Behandlung der Krankheit in dieſer Criſis, iſt, die Wirkungen der Natur in Anſehung des allzu ſtarken Durchfalls zu mäßigen, die Lebenskräfte der Patientin zu erhalten, und die Fäulniß der feſten und flüſſigen Theile des Körpers zu verbeſſern. Um dieſen Endzweck zu erfüllen, kann man von Zeit zu Zeit ein zuſammenziehendes und der Fäulniß widerſtehendes Clyſtier ſetzen laſſen, zugleich aber auch dazwiſchen nach Beſchaffenheit der Umſtände erweichende, verdünnende oder ernährende Clyſtire, doch aber nicht ſo häufig gebrauchen, daß man die Kranke zu ſehr dadurch entkräftet. Sie können aus Camillenthee, fetten Fleiſchbrühen, reinem Oel, dünnem Rindfleiſchbouillon, und dergleichen Dingen beſtehen. Alle vier und zwanzig Stunden kann man dreyßig Gran von dem londonſchen Philonium *), mit einem Gran von der Ipecacuanha vermiſcht, in der Form eines Biſſen oder in ein wenig von dem einfachen Zimmtwaſſer geben. Man muß auch eine zuſammen ziehende, herzſtärkende Mixtur in Bereitſchaft halten, und iedesmal, wenn die Kranke einen Stuhl gehabt hat, ihr etwas

*) Sechs und dreyßig Gran davon enthalten einen Gran Opium. A. d. U.

was davon geben. Bekömmt ſie Ohnmachten oder ſinken die Kräfte ſehr, ſo kann man ihr zur Herzſtärkung etwas rothen Wein mit Waſſer, mit etlichen Tropfen von dem flüchtigen aromatiſchen Spiritus *) geben. Man muß aber die Kranke auch eben ſo gut durch eine gehörige Nahrung, von der man ihr öfters, aber nur wenig auf einmal, etwas reichet, als durch Arzneymittel unterſtützen. Hierzu ſind Hünerbrühe, oder dünne Schöpſenfleiſchbrühe, von der man alles Fett weggenommen, eben dergleichen Rindfleiſchbrühe, Reiß in Milch gekocht, ein wenig Chocolate und Milch, oder Hirſchhorngelee ſehr dienlich. Zum Getränke kann ſie oft eine Theeſchaale voll Milch und Waſſer, oder von einer Miſchung von drey Theilen Milch und einen Theil Kalchwaſſer, ingleichen eine ſchwache Abkochung von Campeſcheholz (logwood), Thee von der Münze oder von Camillen, Reiß in Waſſer gekocht, und rothen Wein mit Waſſer nehmen, zu welchen Dingen man noch jedesmal ein paar Tropfen Hirſchhornſpiritus ſetzen kann.

Dieſes ſind diejenigen Mittel welche zur Verminderung des colliquativiſchen Durchfalls und zu der Erhaltung der Kräfte der Patientin am dienlichſten ſind. Es iſt aber noch der Hauptpunkt bey der Heilung dieſer Krankheit übrig. Man muß nämlich die faulenden Unreinigkeiten in dem Körper, welche, wie die Oefnungen der an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen zu erkennen geben, die Haupturſache der Krankheit ſind, wegzuſchaffen, und das ſchon etwas in die Fäulniß übergegangene Netz und Gedärme, einigermaaßen wieder herzuſtellen ſuchen. Ich pflege, um dieſen Endzweck zu erreichen,

*) Der Spiritus volatilis aromaticus iſt der Spiritus ſalis ammoniaci vinoſus über die Citroneneſſenz und die weſentlichen Oele von Würznelken und Muſcatennüſſen abgezogen. A. d. U.

erreichen, wenn ich den Durchfall auf die oben angezeigte Art geſtillt habe, ehe ſolcher wiederkömmt, der Kranken mit Beyhülfe der würzhaften Dinge und des Mohnſafts ſo viel Fieberrinde zu geben, als ich nur wagen kann. Fängt ſich der Durchfall wieder an, ſo laſſe ich die Fieberrinde, ſo lange bis ich den Durchfall wieder geſtillet habe, weg, und fahre alsdenn immer ſo abwechſelnd mit ihrem Gebrauche fort. Was iſt bey ſolchen mißlichen Umſtänden der Arzt mit ſeiner Kunſt mehr zu thun vermögend, als daß er der Natur eine Gelegenheit verſchaffet, die widernatürliche Materie welche den Körper beſchweret, von Zeit zu Zeit auszuführen, dazwiſchen aber die Lebenskräfte zu unterhalten, und die überbleibende Fäulniß der feſten und flüßigen Theile zu verbeſſern ſuchet? Es kann hierdurch gemeiniglich das Leben der Patientin verlängert, und da es ſehr verſchiedene Grade der Krankheit giebt, auch wirklich bisweilen die Kranke ſelbſt noch erhalten werden.

Wenn aber die Krankheit zu einem ſolchen Grad angewachſen iſt, daß das Netz ſelbſt brandigt wird, daß eine Art von Fäulniß in den Gedärmen entſtehet, und ſich daher eine große Menge eitrige Materie und andere widernatürlichen Feuchtigkeiten in die Hölung des Unterleibes ergießen, — darf man ſich alsdenn wundern, wenn die Kranke zuletzt öfters bey dieſer colliquativiſchen Ausleerung unterliegt? Sind nicht in einem ſo verzweifelten Falle die vereinten Kräfte aller bekannten Arzneymittel noch zu ſchwach der Gewalt des Uebels zu widerſtehen? Welches Mittel iſt wohl kräftig genug in die allerkleinſten Gefäße und innerſten Theile unſers Körpers zu dringen, das in die Fäulniß übergegangene Netz und die verdorbenen Gedärme zu heilen, die unter der Laſt der Krankheit ſchon ſinkende Patientin auf das neue zu beleben, und die faulende Feuchtigkeit aus der Hölung

des

des Unterleibes, in die ſie ſich ergoſſen hat, wieder wegzuſchaffen und abzuführen? Wo kann man ein ſolches Mittel antreffen? —

Dic, quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo. *)

Fünftes Hauptſtück.

Meynungen der Schriftſteller von den Urſachen des Kindbetterinnenfiebers.

Damit dieſes Hauptſtück deſto nützlicher für dem Leſer ſeyn möge, ſo will ich zuweilen eine kleine Ausſchweiſung machen, und die Meynung verſchiedener Aerzte, in Anſehung des Aderlaſſens, bey dieſer Krankheit erzählen; über welchen Punkt, wie wir ſchon oben erwähnet haben, kein geringer Streit unter ihnen iſt.

Hippocrates.

Es iſt dieſer der älteſte mediciniſche Schriftſteller, deſſen Werke bis auf unſere Zeiten gekommen ſind, und er wird daher auch der Vater der Arzneykunſt genennet. Er war auf der Inſel Cous in dem Archipelagus gebohren, und übte die Arzneykunſt vornehmlich in Theſſalien und Thracien aus. Er lebte zur Zeit des Peloponeſiſchen Krieges, das iſt, ohngefähr vierhundert und dreyßig Jahr vor Chriſti Geburt. Man glaubt daß nach ſeinem Tode fünfhundert Jahre verfloſſen ſind, ehe ſeine Werke zuſammengeſammlet und in eins gebracht worden. Es geſchahe dieſes aber unter der Regierung des Kaiſers Hadrians, durch zwey Aerzte von Alexandrien, den Artemidorus Capito und den Dioſcorides. Binnen dieſer Zeit war die griechiſche Sprache ſo verändert worden, daß dieſe Sammler der Schriften des Hippocrates, ohnerachtet ſie geborne Griechen waren, doch

*) Virgil. Eclog. III. v. 104.

in denſelben viele Worte ganz und gar nicht verſtunden; ja es beſchuldigt ſie Galenus daß ſie ſich zu viel Freyheit herausgenommen, und ſelbſt einige Worte des Textes ganz verändert hätten *). Man kann ſich überdieß auch leicht vorſtellen, daß den erſten Sammlern der Schriften des Hippocrates, da ſchon ſo eine geraume Zeit ſeit deſſen Tode, nämlich fünfhundert Jahr verfloſſen waren, eine große Menge Schriften mit vorkommen müſſen, die eigentlich dem Hippocrates nicht zugehörten, die man aber doch, weil man ſie in der nämlichen Sammlung fand, ihm fälſchlich zuſchrieb, oder ſie doch wenigſtens für würdig halten konnte, der Sammlung ſeiner Schriften beygefüget zu werden. Auch hatten die erſten Handſchriften, da ſie durch die Hände ſo vieler Abſchreiber gegangen waren, und Jahrhunderte lang in Bücherſammlungen mit Staub und Moder bedeckt gelegen hatten, wahrſcheinlicher Weiſe ſehr große Veränderungen erlitten.

Man kann um dieſer und vieler andern Urſachen willen, die Schriften des Hippocrates nicht unſchicklich mit einem alten griechiſchen Gebäude vergleichen, das zwar von vortrefflicher Bauart iſt, doch aber durch die Länge der Zeit ſehr entſtellet worden. Diejenigen, welche dieſes vortreffliche Joniſche Gebäude erhalten oder wieder herſtellen wollen, haben gleichſam die zerſtreuten Ruinen deſſelben wieder geſammelt, und an die verſchiedenen Stellen, wohin ſich ſolche nach ihrer Meynung am beſten ſchickten, wieder angeſetzt. Andere, die nicht Baumaterialien genug unter den zerſtreuten Ruinen fanden, ſetzten Stücken von ihrer eigenen Arbeit hinzu, oder ſuchten ſolche aus den Ueberbleibſeln anderer alten Gebäude von ähnlicher Bauart hervor. Dadurch aber wurde das Ganze gleichſam buntfärbig und geflickt. Daher werden die Schriften des Hippocrates in wahre und untergeſcho-

*) Siehe des Galenus Comment. I. in Lib. Hippocr. de natur. hom. Edit. Charter. Tom. III. p. 97.

tergeſchobene eingetheilt, und daher rühren der Unterſchied der Schreibart, die verſchiedenen Leſearten, die öftern Wiederholungen, und die ſcheinbaren Widerſprüche her, die man in verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften bemerket.

Ich habe oft den Gedanken gehabt, daß wenn man dieſe griechiſchen Ueberbleibſel des Alterthums in eine ſchickliche ſyſtematiſche Ordnung brächte, alle die verſchiedenen Leſearten dazuſetzte, und das Ganze durch eine muntere und gute Ueberſetzung gleichſam belebte, dieſe Schriften hierdurch viel nutzbarer gemacht und überhaupt mehr geleſen werden würden. Man könnte diejenigen Stellen, deren Wahrheit durch die Erfahrung ſo vieler Jahrhunderte beſtätigt worden, und die ſich zuſammen ſchicken, auch mit einander verbinden, wenn ſie gleich in dem Original von einander getrennt wären. Diejenigen hingegen, welche mit der Natur und den wiederholten Erfahrungen nicht übereinſtimmen, könnte man als nicht zu dem Werke ſelbſt gehörig anſehen, und für ſich beſonders anhängen. Man würde hierdurch nicht nur die ganzen Werke des Hippocrates in eine ſchickliche Ordnung bringen, ſondern auch machen, daß ſie mit der auf eine lange Erfahrung gegründeten Wahrheit übereinſtimmten, welches der Hauptpunkt iſt, auf den man hierbey zu ſehen hat. Es iſt gleichviel ob ein Buch oder ein Stück eines Buches von dem Hippocrates ſelbſt, ſeinen Schülern oder ſeinem Vater und Großvater geſchrieben worden *), wenn wir nur auf dieſe Weiſe ein vollſtändiges Syſtem der alten Arzneykunſt, das auf die Erfahrung ſo vieler Zeiten und Völker gegründet iſt, erhalten.

Damit der Leſer, in wie weit ſolches von mir geſchehen, einſehen, und meine Meynung deſto beſſer erkennen

*) Siehe Le Clerc hiſtoire de la Medec. P. I. chap. XXX. p. 239.

nen möge, ſo will ich die Nachrichten von der Krankheit, welche der Vorwurf gegenwärtiger Abhandlung iſt, aus den Schriften des Hippocrates nach dem hier von mir vorgezeichneten Plane ſammeln. Ich habe dabey zugleich diejenigen Stellen des Hippocrates, welche mit den in gegenwärtiger Schrift beſindlichen Beobachtungen beſonders übereinſtimmen, angezeigt, und den Leſer auf ſolche verwieſen.

Es hat aber Hippocrates das Kindbetterinnenfieber ſehr deutlich beſchrieben, ohnerachtet er ihm keinen beſondern Namen beygelegt, ſondern glaubt, daß es von einer Verſtopfung der Kindbetterreinigung herrührt. Seine Worte lautet folgendergeſtalt: Ην δὲ μὴ χωρέῃ οἱ ἡ κάθαρσις (λοχείη), ξυμβήσεται ὥστε μιν πυρεταίνειν καὶ φρίκην ἔχειν, καὶ τὴν γαστέρα μεγάλην εἶναι. Ην δὲ ψαύσῃ αὐτῆς, ἀλγέειν πᾶν τὸ σῶμα, μάλιστα δὲ ἤν τις τῆς γαστρὸς ψαύσῃ· καὶ καρδιώσσει ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, καὶ ὀσφὺν πονέει. Καὶ ἀσιτίη, καὶ ἀγρυπνίη, καὶ νυγμός. Επειτα *) ἡμέρῃ πέμπτῃ ἢ ἑβδόμῃ ἐστιν ὅτε ἡ κοιλίη ταράσσεται **), καὶ ὑποχωρέει μέλανα, καὶ κάκοδμα κάρτα ἄλλοτε καὶ ἄλλοτε, καὶ ὡς ὄνειον οὖρον. Καὶ ἢν ὑπέλθοι, δοκέει οἱ ῥήϊτερον εἶναι· καὶ μελεδαινομένη, ἐν τάχει ὑγιὴς γίνεται. Ην δὲ μὴ, κινδυνεύσει διαῤῥοίης αὐτῇ ἰσχυρῆς ἐπιπεσέσης ***), καὶ τὰ λοχεῖα οἱ κρύψεται †) ††). Σφυγμοὶ βληχροὶ ἐστι

*) Cordaevs ad praecedentia retulit et legit: καὶ νυγμὸς ἕπεται etc. Charter. Tom. VII. p. 900.

**) Ich habe mehr als einmal bemerket, daß wenn man die Krankheit der Natur überlaſſen, der Durchfall zu der hier beſtimmten Zeit entſtanden iſt.

***) Επεισπεσούσης. S. Charter. T. VII. p. 900.

†) Κεκρύψεται. M. S. R. *Ibidem.*

††) Περὶ Γυναικ. πρώτ. Charter. T. VII. cap. XXXVII. p. 751.

ἔστι δ᾽ ὅτε καὶ ὀξέες· ἄλλοτ᾽ ἀειρόμενοι, ἄλλοτε ἐλλείποντες. Ταῦτα πάσχει ἀρχομένης τῆς νούσου, καὶ ὧδε ἔχει· ἢν δὲ προΐῃ τȣ̃ χρόνȣ, τὰ κοῖλα τȣ̃ προσώπȣ ἐρυθρὰ γίνεται. Ὅταν ὧδε ἔχῃ, διδόναι κοῦφα σιτία· κ᾽ ἢν ὀργᾷ, φάρμακον πίσαι κάτω· ἢν μὲν χολώδης ᾖ, ὅ τι χολὴν καθαίρει· ἢν δὲ φλεγματώδης, ὅ τι φλέγμα. Μετὰ δὲ τȣ̃το, πυριῆσθαι *) τὰς ὑστέρας εὐώδεσι· καὶ προσθεῖναι μαλθακτήριον **) τὴν ἡμέρην ***). Εἰ δ᾽ ὁρμηθείη γυναικὶ λοχείη κάθαρσις ὡς ἐς κεφαλὴν, θώρηκά τε, καὶ πλεύμονα, (γίνεται γὰρ τȣ̃το), καὶ θνήσκȣσι, πολλάκις αὐτίκα, ἢν ἴσχηται †).

Dieſe griechiſchen Stellen können, wie ich glaube, folgendergeſtalt überſetzt werden ††): Wenn die Reinigung

*) Πυριῆσαι S. *Ibidem.*

**) Μαλθακτήρια S. et F. *Ibidem.*

***) Περὶ Γυναικ. πρῶτ. Charter. T. VII. cap. XL. p 752.

†) Περὶ Γυναικ. πρῶτ. Charter. T. VII. cap. XLV. p. 755.

*) Si vero ei purgatio (puerperii) non prouenit, proximum eſt, vt febris cum horrore oriatur, et vt venter tumidus fiat. Sin autem eam attigeris, totum corpus dolorem ſentit, et praecipue ſi quis ventrem attigerit; interdum etiam ardor ventriculi dolorque lumborum vrget. Et cibi faſtidium, et vigilia, et corporis compunctio adeſt. Poſt haec vel quinto vel ſeptimo die, aluus turbatur, et quae excernuntur nigra ſunt, et interdum perquam mali odoris; et vrina eam aſini repraeſentat. Quae ſi incidunt, melius illi eſſe videtur; curaque habita mature ad ſanitatem peruenit. Sin minus autem, periculum erit, ne ei profluuium alui vehemens ſuperueniret, et purgamenta puerperii ſupprimerentur. Pulſus arteriarum imbecilli ſunt, interdum vero etiam celeres; modo valentes, exigui. Haec in principiis morbi patitur, et ſic ſe habet; interpoſito autem temporis ſpatio cauae partes faciei rubeſcunt. Vbi ea fieri apparent leues cibi dandi ſunt; et

nigung von der Kindbetterin nicht abgeht, ſo bekömmt ſie ein Fieber mit Froſt, (Siehe oben S. 2) und der Leib ſchwillt ihr auf (S. 1). Sie empfindet, wenn man ſie anrührt, an dem ganzen Körper Schmerzen, hauptſächlich aber iſt der Unterleib bey der geringſten Berührung ſehr empfindlich (S 1). Zuweilen verſpürt ſie auch Schmerzen im Magen (S. 2 und 6) und in den Lenden (S. 2). Sie hat einen Ekel vor allen Speiſen (S. 6), iſt ſchlaflos, (S. 3) und empfindet ein Stechen (in dem ganzen Körper). Nach fünf oder ſechs Tagen *) bekömmt ſie einen Durchfall, durch welchen eine ſchwarze (S. 6) und bisweilen ſehr übelriechende Materie abgehet (ebend.). Der Urin gleichet dem Harn eines Eſels (S. 6. 7). Erfolgt dieſes, ſo befindet ſich die Kranke beſſer (S. 8), und wird, wenn man ſie gehörig beſorgt, bald wieder hergeſtellet (S. 11 und 25). Geſchiehet aber das Gegentheil, ſo läuft ſie Gefahr, einen ſehr heftigen Durchfall zu bekommen (S. 6 und 63), und die Kindbetterreinigung gänzlich zu verlieren (S. 7). Der Puls der Schlagadern iſt ſchwach, manchmal aber auch geſchwind. Bisweilen erhebt er ſich, bisweilen aber ſinkt er wieder (S. 4). Dieſes ſind die Zufälle der Kranken bey dem Anfange der Krankheit; wenn aber ſchon einige Zeit verfloſſen iſt, ſo werden die Vertiefungen in dem Geſichte roth (S. 3). Bey dieſen Umſtänden muß man der Patientin leicht zu verdauende

Speiſen

et ſi aliquid ſuperat, medicamentum catharticum ſorbendum eſt; ſi quidem biliosa (aegra) fuerit, quod bilem purget; ſin autem pituitoſa, quod pituitam. Deinde locis muliebribus fomenta, quae ex odoribus fiunt, admouenda ſunt; et quae emolliunt (μαλθακτήρια) quotidie ſuperimponenda. Si vero purgatio puerperii muliebris quaſi ad caput, thoracemque et pulmones cum impetu fertur (id enim euenit) ſaepe ſtatim moriuntur, ſi illic detineatur.

*) Siehe die Anmerk. S. 70.

Speiſen reichen (S. 47). Sind Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen vorhanden, die ihr Beſchwerung verurſachen (ὀργᾷ), ſo muß man ihr ein Purgirmittel geben (S. 43 u. f.), und zwar wenn ſie ein gallichtes Temperament hat, ein ſolches, das die Galle, oder wenn ſie ſchleimichter Natur iſt, ein ſolches das den Schleim abführet. Ueberdieſes muß man auf die Gegend der Gebärmutter und die Schaam Bähungen (S. 63) von wohlriechenden Sachen, und auch täglich erweichende Dinge auflegen (S. 63). Tritt aber die verſtopfte Reinigung nach dem Kopfe, der Bruſt oder Lungen *) (S. 1), wie es bisweilen zu geſchehen pflegt, ſo ſterben die Kranken oft plötzlich (S. 26), wenn die zurückgebliebene Reinigung ſich nicht wieder von dieſen Theilen wegzieht.

Wir haben hier eine ziemlich genaue und deutliche Beſchreibung des Kindbetterinnenfiebers, wie ſolches Hippocrates beobachtet hat. Sie ſtimmt faſt durchgehends mit den in dem erſten Theile der gegenwärtigen Abhandlung enthaltenen Wahrnehmungen, und zwar ſo genau überein, daß man, wenn beyde Beſchreibungen zu einer Zeit verfertiget worden wären, welcher Schriftſteller ſie aus dem andern genommen, hätte ſtreiten können. Die wahre Urſache hiervon aber iſt, daß ſowohl Hippocrates als ich dieſe Beſchreibung bloß nach der Natur gezeichnet haben. Daher rührt die Aehnlichkeit von beyden her, und hieraus kann man auch ſehen, daß die Wirkungen der Natur auf den menſchlichen Körper bey dieſer Krankheit in Griechenland und Engelland einander gleichen, und zu unſern Zeiten noch eben dieſelben ſind, welche ſie vor mehr als zweytauſend Jahren ſchon waren. Daß das Kindbetterinnenfieber in ſeiner Natur unveränderlich ſey, beweiſt ferner auch der Umſtand, daß es eine beſondere urſprüngliche Krankheit iſt (original diſeaſe), daß es zu allen Zeiten und in allen Gegen-

*) Oder, wirft ſie ſich auf dieſe Theile (ὁρμηθείη).

den ſich gezeigt hat, und daſelbſt durch eben die Behandlung die ich oben in gegenwärtiger Schrift vorgeſchrieben habe, geheilet worden.

Wenn man die Beſchreibung der Krankheit, die ich aus den Schriften des Hippocrates zuſammengetragen habe, ſelbſt in den angezeigten Stellen nachſehen wird, ſo wird man finden, daß ich einen Theil der Worte die vor den Worten σφυγμοὶ βληχροὶ vorhergehen, ausgelaſſen habe, weil ſolche eine bloße Wiederholung desjenigen ſind, was ſchon zuvor von dieſer Krankheit geſaget worden, und die Beſchreibung, wenn ich dieſe Stelle mit eingerücket hätte, nicht recht zuſammenhängen und übel klingen würde. Man könnte zwar den Einwurf machen, daß wenn man auf dieſe Art die Geſchichte einer Krankheit aus den ſämmtlichen Werken des Hippocrates ſammelte, man dadurch den Alten zu viel Ehrerbietung erzeigte, und, wenn man nur hier und da eine Stelle herausnehmen wollte, faſt von jeder Krankheit eine genaue und vollſtändige Beſchreibung herausziehen und dem Leſer mittheilen könnte. Ich antworte aber hierauf, daß ich nichts in dieſe Beſchreibung eingerücket, was nicht Hippocrates unter der Verſtopfung der Kindbetterreinigung, die nach ſeiner Meynung die wahre Urſache des Kindbetterinnenfiebers iſt, angeführet hat. Ich habe mit einem Worte nichts weiter gethan, als daß ich die verſchiedenen Stücke dieſer Beſchreibung, die in dem Original von einander abgeſondert und zerſtreut ſind, um ſie deſto mehr zu erläutern und deutlicher zu machen, geſammelt und auf einmal dem Leſer vorgeſtellet habe. Dieſes bin ich, wie ich glaube, dem göttlichen Alten ſchuldig geweſen, der wegen der ihm eigenen Kürze des Ausdrucks ganz und gar nicht einerley Sache mit den nämlichen Worten wiederholet, ohnerachtet ſich durch die Verfälſchung ſeiner Schriften viele dergleichen Stellen in ſolche eingeſchlichen haben.

Avicenna. *)

Lebte im Jahr 1000 nach Chriſti Geburt.

Sein wahrer Name iſt Abu Ali Al Huſſain, Ben Abdallah, Ben Sina, das iſt, Vater von Ali Al Huſſain, Sohn des Abdallah, Sohn des Sina. Gemeiniglich aber wird er von den Türken und Arabern Ebn Sina, von den Europäern aber Avicenna genennet. Er läßt ſich in keine beſondere Beſchreibung des Kindbetterinnenfiebers ein, ſondern ſpricht nur in allgemeinen Ausdrücken davon, und redet auch zu gleicher Zeit von der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, ohnerachtet dies Capitel dem Titul nach von den Krankheiten und Zufällen der Kindbetterinnen handeln ſoll **). Er ſcheint dieſe Krankheit mehr von der Verſtopfung der Kindbetterreinigung herzuleiten, und derſelben eben die Wirkungen zuzuſchreiben, welche die Verſtopfung der monatlichen Reinigung hervorzubringen pflegt ***). Dieſe Zurückhaltung, ſagt er, macht ſchlimme Fieber und Geſchwüre, und pflegt ſich oft nach einer ſchweren Geburt zu ereignen. Bisweilen trit den Kindbetterinnen auch der Leib auf, und ſie ſterben vielleicht gar. Zu der Heilung ſchlägt er den Gebrauch der Räuchermittel, und wenn dieſe nicht helfen, eine Aderlaß an der Roſenader (ſaphaena) vor; ſetzt aber hinzu, daß die Oefnung einer Blutader in der Krümmung des Knies noch beſſere Dienſte leiſtete †).

Eucha-

*) Siehe deſſen Canon medicinae per Fabium Paulinum Vtinenſem. Venetiis 1608. T.I. Lib. III. Fen. 21. Tract. 2. cap. 33.

**) De diſpoſitionibus enixarum.

***) Perducit retentio menſtruorum ad febres prauas, et ad apoſtemata praua, et multoties accidit ex itura ex partu difficili. Et quandoque accidit eis (enixis) inflatio ventris, et fortaſſe moriuntur.

†) Et phlebotomia venae curuaturae poplitis, eſt fortior.

Eucharius Rhodion *). 1532.

Es glaubt dieſer Verfaſſer daß die Fieber, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, entweder von der Verſtopfung oder dem allzuſtarken Abgange der Kindbetterreinigung, oder endlich von einer Verletzung bey der Geburt entſtehen **). Die Weiber, ſpricht er, bekommen öfters nach der Entbindung ein Fieber, und es ſchwillt ihnen der Leib dabey auf. Sie bekommen Schmerzen im Unterleibe oder Mutterkrämpfe (commotio ſiue translatio matricis). Dieſes rührt von dem Mangel der Reinigung, oder der Schwachheit der Kindbetterin,

*) Der eigentliche Name dieſes Verfaſſers iſt Röslin. In dem Verzeichniſſe der Platneriſchen Bibliothek findet ſich dieſes Buch n. 10628. unter dem Titel: Schwangerer Frauen und Hebammen Roſengarten, Augſ, 1532. 4. In des Herrn von Hallers Ausgabe von Boerhavens Methodus ſtudii medici p. 721. aber wird eine deutſche Ausgabe angeführt, die in eben dieſem Jahre zu Frankfurt in Octav unter dem Titul: Von der Geburt des Menſchen, gedruckt worden. Welche hiervon die älteſte ſey, und ob nicht dieſes Buch, wie ich aus der Zuſchrift der lateiniſchen Ueberſetzung ſchließe, die auch im Jahr 1532 zu Frankfurt in Octav gedruckt worden, vor dieſem Jahre ſchon vorhanden geweſen, kann ich nicht beſtimmen. Die erſte lateiniſche Ausgabe führt den Titel: De partu hominis et quae circa ipſum accidunt. Der Ueberſetzer heißt Chriſtian Egenolph, und erwähnt in der an dem Verfaſſer gerichteten Zuſchrift, daß von dem deutſchen Originale ſchon viel tauſend Stück verkauft worden wären, und viele Ausländer eine Ueberſetzung gewünſcht hätten. Da wir außer einer franzöſiſchen Ueberſetzung vom Jahr 1540, noch eine engliſche von Thomas Raynald haben, die den Titul: The byrth of mankynde, otherwyſe named the womans booke, vom Jahr 1560 beſitzen, ſo hat Herr Hulme, der die Originalſchrift nicht geſehen, die angeführten Stellen aus Raynalds Ueberſetzung genommen. Man hat ſich aber hier der lateiniſchen Ueberſetzung bedient. A. d. U.

**) Cap. VII. edit. latin.

betterin, die von dem allzuſtarken Abgange der Reinigung entſtehet, oder endlich von einer Verletzung der Gebärmutter und der anliegenden Theile her *).

Ludovicus Mercatus. 1587. **)

Die Krankheiten der Kindbetterinnen rühren nach dieſes Verfaſſers Meynung (Lib. IV Cap. XI.) entweder von der allzuſtarken oder allzuſchwachen Reinigung, oder von einer widernatürlichen Beſchaffenheit des Körpers her, die von der Geburtsarbeit und dem ausgeſtandenen Schmerze entſtehet. Wird die Kindbetterreinigung verſtopft, ſo entſteht daraus (Cap. X und XI) ein Fieber, Beklemmung der Bruſt, die Bräune, Entzündung des Rippenfells, Lähmung des ganzen Körpers, Raſerey, Melancholie oder Hirnwuth. Sehr oft aber wird die

*) Er empfielt den Gebrauch ſolcher innerlichen Mittel, welche die monatliche Reinigung befördern, Schröpfköpfe die man nahe an die Schaam ſetzet, Räuchern, und eine Aderlaß am Fuß. Dabey läßt er Gerſtenwaſſer, eine Abkochung von Tamarinden und Molken trinken, und Clyſtire ſetzen. Die von dem engliſchen Verfaſſer in der Urſchrift angehängten Worte gehören nicht hieher, ſondern zu dem allzuſtarken Abgange der Reinigung. A. d. U.

**) De mulierum affectionibus Libri IIII. Venet. 1587. in quarto. Ohnerachtet man des engliſchen Verfaſſers Verzeichniß der Schriftſteller, da ſelbiger von den Alten blos den Hippocrates, und von den Schriftſtellern des ſechzehnten Jahrhunderts, außer den Röslin, keinen einzigen angeführt, ſehr vermehren könnte; ſo will ich mich doch hier begnügen, bloß einen Auszug aus dem Mercatus einzurücken, weil ſolcher nicht nur einige ihm eigene Beobachtungen enthält, ſondern auch die Meynungen der Alten gut geſammelt hat. Die in denen von Wolf und Bauhinus gemachten Sammlungen (Gynaeciorum ſeu de muliebribus affectibus commentationum Tomi quatuor) befindlichen Schriftſtellen, ingleichen den Rodericus a Caſtro u. ſ. w. übergehe ich. A. d. U.

die Kindbetterin aus dieſer Gefahr durch einen entſtandenen Schweiß befreyet. Die Urſache, warum dieſe Zufälle von der verſtopften Reinigung entſtehen, ſucht er mit dem Galenus *) auch mit in der verderbten Beſchaffenheit des Blutes, welches die Kindbetterreinigung ausmacht, und glaubt, daß alle in der währender Schwangerſchaft zurückgehaltenen monatlichen Reinigung befindlichen guten Theile zu der Nahrung der Frucht dienten, die verderbten und ſchädlichen aber zurücke blieben, und daher das Blut eine widernatürliche und faſt giftige Beſchaffenheit erhielt. Die Zeichen und Geſchichte dieſer Krankheit werden aus dem Hippocrates angeführt. Man muß die verſtopfte Reinigung durch Reiben, Schröpfköpfe an den Schenkeln und eine Aderlaß am Fuße wieder herzuſtellen trachten. Innerlich räth er den Gebrauch verdünnender und ſolcher Mittel, welche die Reinigung befördern, an, und bedient ſich dabey auch der Bähungen und der erweichenden Clyſtire. Dabey empfiehlt er den Gebrauch der Purgirmittel (Cap. XI), und widerlegt diejenigen, welche denſelben, ſo lange noch etwas von der Reinigung abgeht, verbieten, warnet aber ſehr wider den Gebrauch der ſauren und allzu kühlen Dinge, welche, wie er glaubt, den Abgang der Reinigung verhindern. Entſteht ein Durchfall, und die Reinigung dauert noch fort, ſo muß man die Kranke bloß durch Nahrungsmittel und Arzneyen zu ſtärken trachten. Iſt er aber zu ſtark, und wird die Reinigung unterbrochen, ſo muß man ihn, woferne nicht die Natur durch ihn den Mangel der Reinigung zu erſetzen trachtet, durch zuſammenziehende Mittel ſtopfen, doch aber erſtlich dasjenige, was ihn verurſacht, durch Rhabarber u. ſ. w. aus den Gedärmen

men

*) Lib. III. epi. par. 3. Comment. 73. und auch an andern von Mercatus angeführten Stellen. A. d. U.

men wegſchaffen. Bekömmt die Kindbetterin eine Bruſtentzündung, ſo muß man nicht am Arm, ſondern am Fuß zur Ader laſſen, und dieſes am Fuß oder am Arm wiederholen. Dabey gebraucht man Mittel, die den Auswurf befördern, und ſucht die Säfte von der Bruſt nach dem Unterleibe durch erweichende Clyſtiere abzuziehen.

Felix Plater. *) 1602.

Es glaubt dieſer ſcharfſinnige Schriftſteller, daß die Nachwehen öfters davon entſtehen, daß die kalte Luft gleich nach der Geburt in die Gebärmutter eindringet, und ſolche ausdehnet. Die Haupturſache der Zufälle des Kindbetterinnenfiebers iſt die Entzündung der Gebärmutter, **) die aber mit weit heftigern Zufällen und größerer Gefahr verknüpft iſt.

Daniel

*) Siehe deſſen Praxis medica Baſil. 1602. in octauo. T. II. cap. 13. de ventris doloribus.

**) In primis vero ex partus difficultate, ob ſummum dolorem et conatum, vterus frequenter inflammatur; tuncque vel foetu aut ſecundina remanente, aut hiſce excluſis, ob ſubortam inflammationem, dolor et febris vrgent: cauſaque haec non minima eſt, quod puerperae vel in partu, vel poſt eum, adeo dolent et periclitantur, cum ſecundinae ſolius retentio, hoc tam ſubito minime faceret, ſic vti haec, quae ſequitur, inflammatio illas afficit, et praecipua mortis cauſſa exiſtit; niſi hoc ob largam ſanguinis profuſionem, in partu extra vterum, vel in illum factam accidat; adeo vt dolor qui poſt partum mulieribus euenit, non tantum ob aërem illapſum, vti dictum, ſed et hanc inflammationem frequenter fiat: quorum ille tamen ſolo dolore, hic vero gravioribus accidentibus, maiorique periculo affligit. (vid. l. c. p. 533.)

Daniel Sennert. *) 1634.

Das Kindbetterinnenfieber entſteht nach dieſem Verfaſſer **) entweder von einer Verſtopfung der Kindbetterreinigung, oder von einer Anhäufung gewiſſer Unreinigkeiten in der Schwangerſchaft, die durch die Wehen und Geburtsarbeit in Bewegung gerathen. Einige, ſpricht er, rechnen auch unter dieſe Urſache die allzuſtarke Reinigung. Allein dieſe verurſacht vor ſich allein nicht leicht ein Fieber, ohnerachtet ſie überhaupt eine Verderbniß der Säfte zu erkennen giebt.

Er bemerkt, daß man bey dieſen Fiebern ſehr gut eine Aderlaß vornehmen kann, wenn Anzeigen darzu vorhanden ſind, und es ſonſt die Kräfte der Kranken erlauben. Iſt die Kindbetterreinigung darbey verſtopft, ſo darf ſie ganz and gar nicht unterlaſſen werden; gehet aber noch dieſelbe in einer hinlänglichen Menge ab, ſo thut man, nach ſeiner Meynung, am beſten, wenn man es der Natur gänzlich überläßt. Hierbey beantwortet er die Frage, welche Ader eigentlich bey dieſen Umſtänden zu öffnen ſey, ſehr weitläuftig ***), und giebt den Rath,

*) Vid. eiusd. opera, Lugd. 1656. T. III. L. IV. P. II. Sect. VII. cap. XI. De febribus et morbis acutis puerperarum.

**) Febres autem illae omnes e duabus cauſis prouenIunt, vel a lochiorum ſuppreſſione, aut imminuta purgatione, vel ab humorum vitioſo apparatu, tempore geſtationis accumulato et in partu agitato. Sed ea cauſa vix ſola febrem excitat, ſed latentem cacochymiam arguit (p. 749.)

***) Quae venae in puerperis pleuritide laborantibus aperiendae ſunt? Diſſentiunt de hoc valde medici. Ex hac difficili controuerſia vt nos expediamus, primo, quod ſaepe dictum, hoc tenendum, febrem hanc non eſſe ſymptomaticam proprie dictam, qualis ex bubonibus et ſimilibus inflammationibus interdum excitari ſolet, ſed comitatam, quae nimirum primaria eſt, comitem

Rath, bey dem damit verbundenen Seitenſtechen erſt eine Ader am Fuß zu öffnen, und alsdenn, wenn das Uebel

tem tamen et ſociam habet inflammationem, dum natura partem materiae, quae febrem excitat, ad pleuram, vel etiam ad aliam partem detrudit. Secundo naturam hic errare, et vitioſam euacuationem inſtituere, dum humorem vitioſum, quem per vterum expellere debebat, ad pleuram vel aliam partem ſuperiorem deponit. Tertio ea de cauſa nullo modo naturae hunc modum vitioſum adiuuandum eſſe; id quod fieret, ſi vena ſtatim in brachio eiusdem lateris aperiretur: ſed potius ſanguinis ad vterum, per quem in puerperis natura recte agens eum euacuat, motum adiuuandum vel concitandum, vena in talo vel poplite aperta. Neque, quem caſum ponit *Varandaeus*, (*Joh.* de adfectibus mulier.) facile fieri poteſt, vt fluxus lochiorum nimius cum pleuritide coniungatur; cum, ſi ſufficiente quantitate fieret haec euacuatio, ad pleuram ſanguis non rueret. Sit tamen vt hoc accidat: tamen impetus ſanguinis et humorum procul dubio tum copioſorum, non ad ſuperiora conuertendus. Multo minus, ſi, cum lochia naturaliter fluere videntur, pleuritis excitetur; vel ſtatim e brachio eiusdem lateris vena aperienda, vel expectandum et videndum, an ab iſta euacuatione pleuritis minui poſſit, quod itidem vult *Varandaeus*. Etenim iuſtam euacuationis huius menſuram definire, non ita facile eſt, eaque non niſi ex tolerantia foeminae aeſtimari poteſt. Itaque etſi ſic ſatis copioſe ſanguis poſt partum fluere videatur, ſi tamen pleuritis accedat, argumento eſt, naturam non ſufficienter, neque omnes, quos debet, humores per vterum expellere, ſed partem eorum vitioſo conatu ad pleuram, vel aliam partem depellere. Ideoque vt ab iſtis conatibus natura auocetur, nullo modo in brachio vena aperienda, quo modo conatus iſte adiuuaretur, ſed in crure vena aperienda, vt totus naturae, quod vitioſum et moleſtum eſt, expellere conantis impetus ad vterum conuertatur, et natura, ad partes ſuperiores ſanguinem mouere deſiſtat. Neque etiam, an ſubſecutura lochiorum euacuatio vitioſum illum motum naturae

bel nicht weicht, auch eine Aderlaß am Arm vorzunehmen.

Lazarus Riverius. 1640.

Dieſer Verfaſſer, der eigentlich Lazarus de la Riviere heißt, den man aber gemeiniglich Riverius nennet, leitet auch das Kindbetterinnenfieber von einer Verſtopfung der monatlichen Reinigung her, und glaubt, daß

naturae emendare et reuocare poſſit, expectandum, ſed ſtatim natura ſuo ab inſtituto auocanda; nec naturae vitioſe agenti res committenda, ne dum medicus otioſus ſpectator eſt, illa in inſtituto ſuo pergat, et ita malum augeatur. Quarto ſi poſt venam in talo, quod commodiſſime fit κατ' ἴξιν, apertam, pleuritis nihil minuatur, ſed dolor et ſpirandi difficultas perſeueret, vel etiam augeatur, non quod vult *Maſſarias* (*Alex.*) in venarum in crure ſectione perſiſtendum; cum illae nihil aliud quam revellere, nullo vero modo ex parte affecta derivare queant, quod tamen in morbo periculoſo vt fiat, neceſſarium eſt. Si enim vena in crure ſecta pleuritis non minuatur, vel etiam augeatur, indicio eſt materiam ita iam parti affectae inhaerere, vt verſus vterum amplius revelli non queat. Ideoque vena tum in brachio eiusdem lateris aperienda, vt ſanguis e loco affecto vicinisque partibus euacuetur et derivetur; quod niſi fiat, aegra in vitae periculum coniicitur. Neque metuendum, vt hoc modo natura a motu ordinario verſus vterum auocetur; cum ei incommodo per venam in crure apertam iam obuiam itum ſit: et ſi aliquid omnino periculi metuatur, frictionibus et cucurbitulis cruribus appoſitis, dum vena ſecatur, id praecaueri poſſit; interdum etiam tempus illius euacuationis maxima ex parte iam praeterierit; interdum vero, vbi natura plane vitioſe agit, vix motus quem omiſit, reuocari poſſit, et propterea vices eius venae in crure apertae ſuppleuerit, vt poſtea ſine periculo, parti affectae et pleuriti, vena propiore aperta, ſuccurri poſſit. *Ibidem* p. 751. ſeq.

*) Siehe deſſen Opera medica Francof. 1674. L. XV. cap. XXII. p. 407. de ſuppreſſione lochiorum.

daß der glückliche Erfolg der Niederkunſt hauptſächlich von dem gehörigen Abgang derſelben abhängt. Er folgt Sennerten, oder eigentlich den Alten, (S. 78) und nimmt an, daß das in den Blutadern der Gebärmutter und andern Theilen des Körpers während der neunmonatlichen Schwangerſchaft geſammlete Blut eine unreine und verderbte Beſchaffenheit an ſich nähme, und dieſe Unreinigkeiten durch die Reinigung mit abgeführet werden müßten. Daher entſtehen auch, wenn dieſelbe verſtopft oder vermindert wird, ſehr viele gefährliche und ſchlimme Zufälle, z. B. hitzige Fieber, Entzündungen des Rippenfells, der Lunge und Gebärmutter und bösartige Geſchwülſte. Die Urſachen dieſer Verſtopfung ſind eine allzudicke Beſchaffenheit des Blutes, allzuenge oder verſtopfte Gefäße, das Eindringen der kalten Luft in die Gebärmutter, davon ſich denn die Mündungen der Gefäße zuſammenziehen, Erkältung der Füſſe, kaltes Trinken, und endlich Furcht, Schrecken, Traurigkeit und andere Leidenſchaften, welche das Blut von der Gebärmutter abziehen. Die Kennzeichen und Zufälle bey einer ſolchen Verſtopfung der Kindbetterreinigung ſind: ein geſchwollener Leib; Schmerzen in dem untern Theile deſſelben, den Lenden und Weichen; Röthe des Geſichts, beſchwerliches Athemholen, eine Veränderung in den Augen, Froſt, Fieber, Ohnmachten und andere oben erzählte Zufälle. Zur Heilung empfielt er erweichende und gelinde öfnende Clyſtire, und trockne und blutige Schröpfköpfe, die man in den Lenden oder Weichen ſetzen muß. Hilft dieſes nicht, ſo muß man eine Blutader am Knie oder an beyden Schenkeln, oder auch die Hämorrhoidalgefäße, wenn man ſieht, daß ſich die Natur durch dieſen Weg helfen will, öfnen. Iſt aber bey dieſem Fieber die Kindbetterreinigung gänzlich verſtopft, ſo muß man eine Aderlaß am Arm vornehmen.

Thomas Willis. *) 1662.

Er bemerkt, daß die Fieber bey Kindbetterinnen viel gefährlicher als bey andern Kranken ſind, und daß ſie ſich weſentlich von den einfachen und faulen Fiebern unterſcheiden (ſynochus ſimplex et putris). Er ſieht mit Sennerten und Riverius als die vorhergehenden Urſachen dieſer Krankheit entweder eine verderbte Beſchaffenheit des Blutes, die von der langen Zurückhaltung der monatlichen Reinignng in der Schwangerſchaft herrühret, oder eine Beſchädigung der Gebärmutter in der Geburt an. Hierdurch wird, wie er glaubt, das Blut in Bewegung gebracht, ſeine ſchweflichten Theile werden noch ſchärfer und wirkſamer gemacht, es wird entzündet, und gewiſſe Theilchen in ſolches gebracht, die eine Art von einer faulenden Gährung erregen, und machen, daß es den Nervenſaft gleichſam eine giftige Beſchaffenheit mittheilt, ſo daß derſelbe dem Gehirn und ganzem Nervenſyſtem ſchädlich wird. Dieſe üble Beſchaffenheit des Blutes, ſagt er, muß vermittelſt des Abgangs der Reinigung aus dem Körper weggeſchafft werden; wird aber dieſelbe unterdrückt, ſo wird auch die durch dieſen Abgang zu bewirkende Reinigung des Bluts und der Säfte verhindert, und daher die ganze Maſſe der Säfte angeſtecket und verderbt. Es entſtehen auch in der Gegend der Gebärmutter krampfichte Zufälle, die andern Theilen mitgetheilt werden, und die Säfte ſelbſt gerathen in eine unordenliche Bewegung, welche ſehr oft entweder ein Fieber verurſachet, oder ſolches, wenn es ſchon vorhanden iſt, vermehret. Die äußerlichen Dinge, welche dieſe Veränderung in dem Körper zu verurſachen pflegen, ſind mannichfaltig. Dahin gehöret eine ſchmerzhafte uud ſchwere Niederkunft, eine Verle-

zung

*) Siehe deſſen Opera omnia. Amſtelodami 1682. Cap. XVI. de puerperarum febribus.

zung oder Quetſchung der Gebärmutter, oder der nahe liegenden Theile, die Zurückhaltung einer Ausführung, Geſchwüre und viele andere Zufälle von dieſer Art.

Finden ſich Zeichen, welche die Nothwendigkeit einer Aderlaß zu erkennen geben, iſt die Kranke vollblütig, und ſind die leidenden Theile heftig entzündet, ſo muß man eine Ader am Fuß öfnen, oder durch Blutigel Blut aus den Hämorrhoidalgefäßen abzapfen. Doch kann auch, wenn es nöthig iſt, eine Ader am Arm, und wenn eine zweyte Aderlaß erfordert wird, eine am Fuß geöfnet werden. Man muß aber zu der Aderlaß allemal nur mit vieler Vorſicht ſchreiten. Denn wenn ſie nicht geſchwinde Hülfe ſchaft (welches doch unſer Verfaſſer, wie er verſichert, ſelten geſehen) ſo wird der Puls ſogleich ſchwächer und die Krankheit dadurch verſchlimmert.

Franz de le Boe Sylvius *) 1667.

Auch dieſer Verfaſſer ſchreibt das Fieber, wovon gegenwärtige Abhandlung handelt, der Verminderung oder gänzlichen Verſtopfung der Kindbetterreinigung zu. Dieſe letztere, ſagt er, bringt allemal das Leben der Kranken in große Gefahr, weil das in der Subſtanz der Gebärmutter zurückgehaltene Blut verderbt wird, und Entzündungen, Eiter- und bösartige Geſchwüre und viele andre üble Zufälle nach und nach hervorbringt. **) Er hält davor, daß wenn die Frau bey der Entbindung ſehr viel Blut verlohren, und dieſer Blutfluß nachher unterbrochen wird, man dieſes keine Verſtopfung der monatlichen

 Reini-

*) Siehe deſſen Praxis medica Amſtelod. 1674. Lib. III, C. VIII. De lochiorum vitiis.

**) Retentus namque tunc in vteri ſubſtantia cauernoſa ſanguis, mox ibidem corrumpitur, ac inflammationem, abſceſſum, ulcus, aliaque mala plura ſucceſſiue producit. p. 329.

Reinigung nennen könnte, weil das, was unter den Sechswochen nach und nach weggehen ſoll, in dieſem Fall widernatürlicher Weiſe gleich auf einmal unmittelbar nach der Geburt abgeführet wird. Dieſe gänzliche Verſtopfung entſteht vornehmlich, wenn die kalte Luft bey der Geburt durch Vernachläſſigung der Wehemutter in die Gebärmutter dringt, oder die Frau ſich ſonſt erkältet.

Kommt dieſer Zufall von einer Erkältung, ſo will unſer Verfaſſer, daß man gewürzartige Dinge und Arzneyen, die den Abgang des Blutes aus der Gebärmutter befördern, und zwar vornehmlich ſolche, welche den Schweiß treiben, brauchen, und ſie mit flüchtigen alkaliſchen Salzen verbinden ſoll. Verurſacht aber dieſe Verſtopfung der Reinigung ein Fieber, ſo warnet Sylvius, mit dem Gebrauch der gewürzartigen Dinge ja ſehr vorſichtig zu verfahren, weil ſolche leicht die Fieberhitze ſonſt verſtärken könnten. Er giebt daher den Rath, ſie mit ſauren Dingen, z. B. deſtillirten Weineſſig, Salzgeiſt, Vitriolgeiſt u. ſ. w. zu verbinden. Dieſes iſt bey unſerm Verfaſſer deſto merkwürdiger, weil ſolcher ſonſt immer flüchtige alkaliſche Salze in Fiebern giebt, und die Urſache der Fieber in einer Säure der Säfte ſuchet. Ich muß ihm aber hier die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, zu bekennen, daß bey der Behandlung der gegenwärtigen Krankheit ſeine Regeln überhaupt ſehr genau ſind und von ſeiner Beurtheilungskraft zeigen.

Franz Mauriceau. *) 1668.

Die Schmerzen, mit welchen die Kindbetterinnen überfallen werden, rühren oft von einer plötzlichen Verſtopfung der Kindbetterreinigung her. Dieſes zurückgehaltene Geblüte erfüllt die ganze Subſtanz der Bärmutter, pfropft ſie gleichſam voll, dehnt ſie aus, und verurſacht

*) Siehe deſſen Traité des maladies des femmes groſſes. à Paris 1721. T. I. Liv. III. Chap. 8. etc.

verurſacht endlich eine Entzündung, die ſich vermittelſt des Bauchfells zu allen übrigen Theilen des Unterbauchs (hypogaſtric region) verbreitet. Es tritt daher derſelbe auf, und wird ausgedehnt und ſehr hart, und das Uebel kann, wenn es nicht bald gehoben wird, öfters in kurzer Zeit tödlich werden. Bey dieſen Umſtänden empfielt nun unſer Verfaſſer eröfnende Clyſtire und warme zertheilende Bähungen auf die Gegend der Schaam. Die Wirkung dieſer Mittel muß durchs Aderlaſſen befördert werden *), welches, wenn aus der Verſtopfung der Reinigung eine Entzündung der Mutter entſtehet, bey vollblütigen Perſonen am Arm **) geſchehen, und bisweilen

 zwey

*) Chap. 10. p. 418.

**) La ſeignée du bras doit être quelque fois préferée à celle du pied, et d'autrefois celle du pied ſe fait plus ſurement que celle du bras: comme par exemple ſuppoſons une femme fort replete d'humeurs et principalement de ſang dans toute l'habitnde, qui ait une ſuppreſſion de ſes vuidanges, cauſſée par l'obſtruction des vaiſſeaux, qui les devroient laiſſer écouler, pour raiſon de quoy une inflammation de matrice lui ſeroit ſurvenûe, ayant outre cela une groſſe fiévre, & une grande difficulté de reſpirer, ainſi qu'il arrive ordinairement en ces rencontres: Il eſt très certain, que ſi on ſaignoit d'abord du pied cette femme qui eſt extrémement plethorique, on attireroit vers la matrice une ſi grande abondance de ces humeurs, dont toute l'habitude regorge, que ſon inflammation en ſeroit beaucoup augmentée, & par conſequent tous les accidens de la maladie: mais il vaudroit bien mieux en ce cas, déſemplir au plutôt l'habitude par la ſaignée du bras premierement, laquelle on reitereroit même deux ou trois fois, s'il etoit neceſſaire; après quoy les plus preſſans accidens étant en partie diminuez, on pourroit fort à propos venir à celle du pied; car par ce moyen la nature qui etoit preſque accablée ſous le faix de l'abondance des humeurs, en étant allegée d'une partie, domine & regit plus facilement le reſte: Mais

zwey bis dreymal wiederholet werden muß. Wird aber die Reinigung bey Perſonen, die nicht vollblütig ſind, verſtopft, und erfolgt kein beſondrer Zufall darauf, ſo kann man am Fuß eine Ader öfnen. Doch hält auch in dieſem Fall der Verfaſſer vor beſſer, ehe ſolches geſchieht, noch eine Aderlaß am Arm vorzunehmen, um die Bruſt ſicher zu ſtellen.

Thomas Sydenham. *) 1682.

Dieſer ſo glaubwürdige Schriftſteller hat an keinen Ort ſeiner Schriften beſonders von dem Kindbetterinnenfieber geredet; woferne man nicht das erſt nach deſſen Tod heraus gekommene Werk, welches den Titul Proceſſus integri in morbis fere omnibus curandis führet, ihm zuſchreiben will. Nach ſolchem **) aber entſteht daſſelbe von einer Verſtopfung der Kindbetterreinigung. Es iſt dabey der Leib geſchwollen, und es wird ein ſtumpfer Schmerz in dem Unterbauch, Lenden und Gegend der Schaam empfunden; das Geſicht wird roth, das Athemholen ſchwer, die Kranken haben einen wilden Blick, bekommen Fröſteln, ein hitziges Fieber, Ohnmachten, kalten Schweiß, u. ſ. w. Sie empfinden ein Klopfen und Brennen in der Gebärmutter, die untern Gliedmaßen werden

Mais au contraire, s'il y a ſuppreſſion de vuidanges, ſans apparence de grande plenitude au corps, & ſans aucun notable accident, pour lors on peut pratiquer d'abord la ſaignée du pied, ſi on le ſouhaite: Néanmoins je trouverois ſouvent plus à propos qu'elle fut precedée de quelqu'une du bras, pour dégager par ce moyen plus promptement la poitrine, à laquelle on doit particulierement avoir égard en cette occaſion. C'eſt pourquoi je ne ſuis pas de l'opinion de Mercurial, qui veut qu'en toutes ſuppreſſions de vuidanges on ſaigne toujours d'abord la femme du pied, & non pas du bras.

*) Opera vniuerſa. Lugd. Batau. 1726.

**) De ſuppreſſione lochiorum.

werden gelähmt, und bisweilen kommen noch Anfälle von Zuckungen oder der fallenden Sucht hinzu, u. ſ. w.

Da aber dieſe Schrift nicht von Sydenham ſelbſt herausgegeben worden, ſo will ich mich nicht länger dabey aufhalten, ſondern zu den ihm wirklich eigenen Werken fortgehen, worinnen er ſeine Meynung von den Urſachen der Fieber nach der Entbindung auch ziemlich deutlich vorgetragen hat.

In ſeiner in Form eines Schreibens an D. Cole eingerichteten Abhandlung bemerkt er, daß einige zärtliche Frauenzimmer, wenn ſie zu zeitlich nach der Entbindung das Bette verließen, hyſteriſche Zufälle bekämen. Dieſe aber verurſachen eine gänzliche Verſtopfung der Kindbetterreinigung, worauf eine große Menge anderer Zufälle folgen, die, woferne nicht der Arzt, der aber hierbey große Geſchicklichkeit und Fleiß nöthig hat, ſolches verhindert, tödtlich werden. Er erwähnt ferner, daß auf dieſe Verſtopfung der Reinigung bisweilen ein Fieber erfolgt, welches entweder die Art der alsdann regirenden Epidemie annimmt, oder unmittelbar davon herrühret. Die hyſteriſchen Zufälle, welche die Haupturſache der Verſtopfung der Kindbetterreinigung geweſen, werden nun viel ſtärker, und entſtehen gleichſam aus ſich ſelbſt mit doppelter Heſtigkeit wieder *).

*) *Diſſ. epiſtol. ad D. Cole.* p. 421. 422. Lochia primum imminuuntur, deinde ſiſtuntur penitus, quorum ſuppreſſionem praematuram longa ſymptomatum ſeries excipit: quae, niſi permagna tam diligentia, quam in medendi peritia, intercedat, aegram breui perimunt. Nonnunquam poſt lochiorum ſuppreſſionem in febrem incidunt, quae vel in earum, quae tunc graſſantur, epidemicarum caſtra tranſit, vel ab ea ſola pendet origine. Adde quod iidem adfectus hyſterici, quibus lochiorum ſuppreſſio inprimis debetur, iam magis ſaeviunt, tanquam ex ſe denuo nati.

Ich rede hier mit aller derjenigen Hochachtung, die ich einem ſo großen Manne ſchuldig bin, muß aber doch frey bekennen, daß es mir ſcheint, als habe dieſen vortrefflichen Arzt ſein gewöhnlicher Scharfſinn hier verlaſſen. Es unterſcheidet derſelbe, wie es mir vorkömmt, die Zufälle des Kindbetterinnenfiebers nicht genug von den hyſteriſchen Beſchwerden, ſondern verwirret ſie mit einander. Zu dieſem Fehler hat ihm vielleicht die von ihm an einem andern Orte *) gemachte Bemerkung, daß die hyſteriſchen Beſchwerden die Geſtalt von faſt allen übrigen Krankheiten annehmen könnten, verleitet. So häufig das hyſteriſche Uebel, ſpricht er, vorkömmt **), ſo mancherley ſind auch die verſchiedenen Geſtalten, unter denen es ſich zeigt, da es faſt allen Krankheiten gleichet. Es mag einen Theil des Körpers befallen welchen es will, ſo bringt es ſogleich diejenigen Zufälle hervor, welche dieſem Theile eigen ſind. Daher kann ſich der Arzt, woferne er nicht viel Schärfe des Verſtandes und Beurtheilungskraft beſitzet, ſehr leicht irren, und dieſe Zufälle für eine wirkliche Krankheit des leidenden Theils, nicht aber für Folgen des hyſteriſchen Uebels anſehen. Er erzählt hernach daß der Schlag, Lähmung, Zuckungen, der hyſteriſche Kopfſchmerz (clauus hyſtericus), Herzklopfen, der Huſten, Schmerzen die dem Hüftweh (iliac paſſion) gleichen, Erbrechen von einer grünen oder andern ungewöhnlich gefärbten Materie, der Durchfall, Niedergeſchlagenheit, Schmerzen im Geſicht, Zähnen, Schultern, Rücken, Händen, Schenkeln und Füßen alle davon herrührten. Endlich beſchließt er mit der Anmerkung, daß Democritus Recht gehabt, da er an den Hippo-

*) Diſſ. Epiſt. ad D. Cole. p. 388.

**) Er glaubt, daß die hyſteriſchen Zufälle die Hälfte der chroniſchen Krankheiten ausmachen. S. den angeführten Ort. A. d. U.

Hippocrates geſchrieben, daß die Bärmutter die Urſache von ſehr vielen Uebeln und unzählichen Beſchwerden ſey. Darf man ſich denn daher wundern, daß eine Krankheit, die ſich unter ſo ſehr verſchiedenen Geſtalten zeiget, einmal auch ſelbſt einen Sydenham hintergehen können?

Bey der Verſtopfung der Kindbetterreinigung ſoll man die Kranke immer im Bette liegen laſſen, ein antihyſteriſches Pflaſter auf den Nabel legen, und eine Latwerge verordnen, die aus römiſchen Wermuth, Raute, den Trochisken von der Myrrhe, Biebergeil, Safran, flüchtigen Salmiack und der ſtinkenden Aſa beſtehet. Hiervon muß ſie alle drey Stunden einer großen Muſcatennuß groß brauchen, und ſo oft ſie einnimmt, jedesmal vier oder fünf Löffel von einem Julep, der aus gleichen Theilen von dem deſtillirten Waſſer von der Raute, und dem zuſammengeſetzten Waſſer von der Zaunrübe (aqua bryoniae compoſita) beſtehet, hinter drein nehmen *). Ich meines Orts unterſtehe mich nicht, ſolche ſcharfe Werkzeuge, auch ſelbſt in den Händen unſers engliſchen Hippocrates für ſehr ſichere Mittel auszugeben; ſoviel aber getraue ich mir zu behaupten, daß ſie aus ſehr leicht einzuſehenden, und von mir oben, wo ich von der Heilung dieſes Mittels gehandelt, weitläuftig angeführten Urſachen, zum allgemeinen Gebrauch bey der Verſtopfung der monatlichen Reinigung, ganz und gar nicht geſchickt ſind. Ich habe auch dieſe Stelle aus den Sydenham bloß in der Abſicht angeführt, den Leſer behutſam zu machen, damit derſelbige nicht aus einem allzugroßen Zutrauen gegen dieſen großen Arzt, bey einer jeden Verſtopfung der Kindbetterreinigung, ſogleich ſeine Zuflucht zu ſolchen gefährlichen Mitteln, als Sydenham empfielt, nehmen möge.

Herrmann

*) p. 423. — Sollte dieſes nicht helfen, ſo empfielt er das flüſſige Laudanum und ein Clyſtir von Milch und Zucker. S. ebend. A. d. U.

Herrmann Boerhaave *). 1708.

Die Urſache des Kindbetterinnenfiebers iſt, nach der Meynung dieſes berühmten Lehrers **), eine Verſtopfung der Reinigung, die ſich zu der Zeit ereignet, wenn der wäſſerichte milchichte Nahrungsſaft aus den nunmehr wieder zuſammengezogenen Gefäßen der Gebärmutter in die Brüſte dringet. Daher entſtehen unzähliche und ſehr ſchlimme Zufälle, nachdem ſich die Reinigung auf dieſen oder jenen Theil beſonders wirft, z. B. Entzündungen des Gehirns, Rippenfells, der Lungen, des Halſes, Zwerchfelles, der Brüſte, Leber, des Magen, Netzes, Gekröſes, der Milz, Nieren und Gedärme, ingleichen die Ruhr, Colick, Darmgicht, Schlagfluß, Lähmung und viele andere gefährliche Krankheiten.

Um dieſe Beſchwerden zu verhüten oder zu heilen, ſchlägt Boerhaave gelinde, der Säure widerſtehende Mittel vor, die den wäſſerichten Theil der Milch ſeine Säure benehmen; gelinde verdünnende Mittel; leichte ſpecifiſch eröfnende Mittel, aus der Claſſe der gelinde herzſtärkenden, und den Abgang des Blutes durch die Gebärmutter befördernden Arzneyen; äußerliche auflöſende und zertheilende Mittel, Clyſtire, Bähungen, Breyumſchläge, Pflaſter, Salben, Schröpfköpfe und Mutter- und Stuhlzapfen. Man muß nach unſerm Verfaſſer bey dieſer Krankheit nicht anders, als nur im höchſten Nothfall, eine Ader öfnen. Doch giebt er die Zufälle und Zeichen nicht an, welche dieſe Nothwendigkeit zu erkennen geben. Endlich warnt er noch, daß man die oben erzählten Zufälle nicht als urſprüngliche hitzige Krankheiten anſehen und behandeln ſollte.

Eduard

*) Aphoriſmi de cognoſcendis et curandis morbis. Lugd. Bat. 1737.

**) Morbi puerperii. Aphor. 1329. etc.

Eduard Strother *). 1716.

Dieſes iſt, ſo viel mir bekannt, der erſte Schriftſteller, welcher dieſer Krankheit den Namen des Kindbetterinnenfiebers (puerperal feuer) beygeleget hat. Er ſagt, daß vor ihm alle die Zufälle vorhergiengen, welche andern Fiebern gemein ſind, giebt aber als ein unterſcheidendes Kennzeichen dieſes Fiebers, Schmerzen in der Gegend unter dem Nabel und im ganzen Unterleibe, wie auch in den Lenden, an. Er vermuthet, daß dieſe Krankheit hauptſächlich zu den entzündungsartigen Fiebern gehöret, und glaubt, daß ſie von einer Verſtopfung der Kindbetterreinigung entſtehet.

Friedrich Hoffmann **). 1720.

Man kann nicht allzu deutlich einſehen, ob dieſer berühmte Arzt das Kindbetterinnenfieber unter die Entzündung der Gebärmutter, oder die von dem hyſteriſchen Uebel herrührenden Zufälle zählet. Die Entzündung der Gebärmutter, ſpricht er, ***) entſtehet von einer ungleichen Bewegung und Umlauf des Blutes durch die Gefäße dieſes Theiles. Denn da die kleinſten Gefäße krampficht zuſammen gezogen, und hierdurch mit Blut angefüllet und verſtopfet werden, ſo dringt das Blut mit deſto größerer Gewalt, in die mit dieſen Blutgefäßen verbundenen kleinen Gefäße und Seitenäſte, in die gewöhnlicher Weiſe das rothe Blut nicht zu gehen pfleget. Daher entſteht eine Geſchwulſt, Röthe des leidenden Theils, Empfindung einer Hitze, und eine Zuſammendrückung und Reizung der Nervenhaut. Unter die allgemeinen Urſachen,

*) Criticon febrium: or a critical eſſay on feuers. London. 1718. chap. IX. p. 212. The puerperal feuer.

**) Medicina rationialis ſyſtematica. Halae 1734.

***) Tom. IV. P. I. Sect. II. cap. 50. de inflammatione et febre vterina §. 4.

chen, welche eine Entzündung der Bärmutter zu verurſachen pflegen, rechnet er die Vollblütigkeit, eine verderbte Beſchaffenheit der Säfte, die Verſtopfung der Kindbetterreinigung, einen zu ſtarken Zufluß des Blutes zu der Gebärmutter, eine beſchwerliche Niederkunft, heftige Gemüthsbewegungen, ſonderlich Zorn und Schrecken, ſtarke Bemühungen zum Erbrechen, Erkältung des Leibes und der Gebärmutter, kaltes Trinken ſo lange die Reinigung noch abgeht, eine krampfichte Colick, und heftige krampfichte hyſteriſche Zufälle. An einem andern Orte, *) wo er von den hyſteriſchen Zufällen redet, bemerket er, **) daß wenn die Reinigung bald nach der Niederkunft verſtopft wird, hieraus heftige hyſteriſche Beſchwerden entſtünden. Doch erzählt er dieſe Zufälle nicht eigentlich, ***) ſondern führet nur den Hippocrates zur Beſtärkung ſeiner Meynung an (Lib. de natura pueri). Er verſichert, er habe oft geſehen, daß Kindbetterinnen in den erſten Tagen nach der Geburt, wenn ſie ſich den Unterleib erkältet, eine Gemüthsbewegung gehabt, oder allzulange aus dem Bette geblieben, dadurch heftige hyſteriſche Zufälle bekommen hätten; dergleichen auch überhaupt in kurzer Zeit entſtehen,

*) Tom. IV. P. III. cap. 5. de malo hyſterico §. 16.

**) In puerperis ob lochiorum non rite ſuccedentem fluxum hyſtericas paſſiones frequentius obſeruamus; quod etiam ſuo tempore *Hippocrates* notauit — Nouimus puerperas primis ſaepenumero a partu diebus, ab aëre frigido ad imum ventrem admiſſo, a leui animi motu, a longiori corporis extra lectum detentione in ſaeua ſymptomata hyſterica incidiſſe; quae etiam preſſo inſequuntur pede, ſi lochiis primis ſtatim diebus deficientibus ac ceſſantibus, ſectione venae tempeſtiua haud ſuccurratur.

***) Aus den vorhergehenden Worten ſcheint es, daß Hoffmann bloß Ohnmachten und Krämpfe darunter verſtehet. A. d. U.

hen, wenn man bey der gleich im Anfange verſtopſten Reinigung nicht bald eine Ader öfnete.

Die verſtopſte Reinigung wieder herzuſtellen,*) zieht er eine Aderlaß am Fuße der am Arme vor **).

De la

*) Tom. IV. P. I. Sect. II. cap. 10. §. 4. Sanguinis copia, ſub grauiditate iuſto plus accumulata, minuenda per venaeſectionem, non in ſuperioribus, ſed pede inſtitutam. Saepe enim a nimia vaſorum diſtenſione fiunt ſpaſmi, et ſanguinis exſuperans moles vteri compagem nimium diſtendendo, eiusdem ſyſtalticam et expulſivam potentiam minuit ac impedit. Hinc venaeſectionis remedium omnino maximi, ad promovendum lochiorum fluxum et inflammationem arcendam, eſt vſus. Quod ſicuti in Gallia hinc in finem frequentius quam par eſt adhibetur; ita perperam in noſtra Germania reiicitur, vt plures inflammatoria vteri febre correptae pereant, quae tempeſtiua ſanguinis miſſione potuiſſent ſeruari.

**) Er empfiehlt aber zugleich, nicht nur den Gebrauch ſeiner auf Bechers Art aus bittern Extracten, Gummiarten und Aloe bereiteten Pillen, davon er von dem andern Tage nach der Entbindung an, täglich dreyßig Gran geben läßt, wodurch auch die in den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten mit abgeführet werden; ſondern braucht auch innerlich verdünnende Mittel. §. 3 und 5. — Die Aderlaß iſt ſelbſt bey dem Frieſel vorzunehmen § 4. cautel. practic. und l. c. Sect. I. cap. 9. — Daß er ſich der Clyſtire und abführenden Mittel bedient, ſiehet man aus den dieſem Capitel angehängten Krankengeſchichten. — Die ſchweißtreibenden Mittel gebraucht er, wenn die Verſtopfung der Reinigung von einer Erkältnng herrühret. Nichts aber beweißt mehr, wie ſehr Hoffmann auf den Gebrauch der Purgirmittel bey Kindbetterinnen gedrungen, als was er davon Tom. III. Sect. I. cap. 10. §. 31. und ebend. Sect. II. cap. 11. §. 9. ſchreibet. Die erſte Stelle, worinnen er den Urſprung des Frieſels von den vernachläßigten Abführungen herleitet, lautet folgendergeſtalt: Vix vnquam tam vtiles ac neceſſariae primarum ſic dictarum viarum euacuationes ſunt, quam in puerperis. Nam non modo tempore grauidationis, ſed et ipſo in puerperio, magna colluuies impurorum humorum

colligitur,

De la Motte. *) 1722.

Dieſer Verfaſſer folgt der Meynung des Mauriceau, und glaubt, daß dieſe Krankheit von einer Verſtopfung der Reinigung herrühre. Sie kann nach ſeiner Meynung durch ſehr viele, und, wie man in der Folge ſehen wird, ſelbſt durch ſehr geringe Urſachen hervor gebracht

colligitur, quos niſi cito et clementer ſubtrahas, complura mala non ſine periculo inde naſcuntur. Peſſima itaque et deteſtabilis noſtris temporibus opinio inualuit, puerperas, praeſertim primis ſeptimanis, plane non eſſe purgandas, ſed ab omni euacuatione abſtinendum. Verum magna damna hinc ſubinde experiuntur, nam exanthema illud, quod purpura vocatur, et in noſtris regionibus puerperis familiariſſimum eſt, vix vlli aliae cauſſae, quam neglectae primarum viarum repurgationi et lochiorum defectui, adſcribi debet. Nam impuri ex venis affluentes ad inteſtina humores, bilioſi et ſalivales diuturna mora putreſcunt, qui, rurſus delati ad ſanguinis maſſam, exanthemata purpurata haec vel quandoque eryſipelacea efficiunt. Ad quae praecavenda nihil conſultuis eſt, quam altero vel tertio puerperii die, poſteaquam omnia rurſus ſedata ſunt, balſamicas pilulas ſingulis tribus diebus exhibere, qua methodo non ſolum lochiorum fluxus promouetur, ſed et a purpura aliisque grauioribus damnis puerperas immunes perſiſtere, indubitata et creberrima experientia confirmati ſumus. In der zweyten eifert er wider den Gebrauch der treibenden hitzigen Mittel, oder ſogenannten emmenagogorum bey der verſtopften Reinigung, und will daß man allemal eine Aderlaß, und den Gebrauch von verdünnenden Getränken und abführenden Mitteln vorher ſchicken, ſodann aber erſt Arzneyen, welche den Abgang des Blutes aus der Mutter befördern, brauchen ſolle. A. d. U.

*) Traité complet des accouchemens naturels, non-naturels & contre nature. à Paris 1722. Livre V. chap. 6. Des vuidanges qui coulent durant les couches de la femme, & de celles qui ſont ſupprimées p. 768. — In der neuen Ausgabe des la Motte iſt es Tom. II. Part. III. L. I. Sect. II. chap. I. p. 1118.

bracht werden. Hat der Abgang der Reinigung einige Zeit angehalten, oder bleibt ſolche gleich die erſten Tage aus, ſo befürchtet doch unſer Verfaſſer, woferne dieſes bloß eine Wirkung der Natur iſt, auf welche keine übeln Zufälle folgen, keine Gefahr. Wenn aber die Reinigung, geſetzt daß ſie auch häufig und ſchon viele Tage lang abgegangen wäre, plötzlich durch irgend eine Urſache (oder widernatürlicher Weiſe) verſtopft wird, ſo entſtehen allemal einige beſchwerliche Zufälle daraus. Nichts iſt aber einander mehr entgegen geſetzt und verſchiedener, als die Urſachen, welche dieſe Verſtopfung zuwege bringen können. Denn obgleich dieſelben bisweilen ſehr erheblich ſind, ſo verurſachen doch auch ſchon oft ſolche kleine und geringe Urſachen dieſen Zufall, daß man ſich nothwendig darüber wundern muß *).

Johann

*) Il n'eſt pas extraordinaire que cette ſuppreſſion ſuccede à un emportement furieux, à une extreme peur, à une exceſſive joie, & à d'autres ſemblables paſſions, mais qu'elle arrive pour un mot dit par inadvertence, ou à l'occaſion d'une bonne ou mauvaiſe nouvelle presqu'indifférente à la perſonne, à qui on la débite, par l'odeur d'une fleur, par un petit froid, par une peur légere, à l'occaſion d'un cri imprévu, ſoit dans la rue ou dans la maiſon, & enfin un rien pour ainſi dire, dont la réflexion a cauſé la plus légere émotion, & qui interceptant le cours de ces humeurs, en cauſe à l'inſtant un reflus ſur le bas ventre, & par toute l'habitude du corps, & qui donne lieu à une fievre, à une tenſion, à une douleur au bas ventre, à l'oppreſſion, au delire & enfin à la mort. — La Motte macht noch die Anmerkung, daß diejenigen Weiber glücklich ſind, welche bey einer ſolchen Verſtopfung ein critiſches Eitergeſchwür bekommen, woferne ſolches nur ohne andere Zufälle geheilet wird; welches er auch durch einige Krankengeſchichte beſtätigt. A. d. U.

Johann Burton. *) 1751.

Das Kindbettterinnenfieber entſtehet, nach der Meynung dieſes Verfaſſers, von der Entzündung der Gebärmutter. Bisweilen, ſagt er, verurſacht die Entzündung der Gebärmutter, ſie mag nun durch ein Verſehen der Hebamme, oder die Verſtopfung der Reinigung, oder durch eine andere ähnliche Urſache entſtanden ſeyn, einen Schmerz, den einige noch zu den Nachwehen rechnen. Die Gegend unter dem Nabel iſt hierbey ſehr geſpannt, die Kranke empfindet Brennen und Schmerzen, und ſie iſt bey der geringſten Berührung des Unterleibes ſchon ſehr empfindlich. Sie kann nicht anders als nur auf dem Rücken liegen. Sobald ſie es verſucht, ſich ein wenig auf die Seite zu legen, ſo empfindet ſie gleich, daß eine ſchwere und ſchmerzhafte Laſt auf eben dieſe Seite fällt. Zugleich verſpürt ſie einen unerträglichen Schmerz in den Lenden und Weichen, der immer zunimmt. Der Leib ſchwillt hierbey noch immer mehr auf, es zeigt ſich ein Fieber, das Athemholen wird beſchwerlich, die Reinigung aber wird ſchwächer, oder gänzlich verſtopft, da denn die Kranke zugleich mit einem beſtändigen Trieb den Harn zu laſſen, und auch bisweilen mit Schmerzen im Schenkeln beſchweret wird. Wenn man dieſe Krankheit heilen will, ſo muß man durchaus viel Blut weglaſſen, die Aderlaß aber doch nach der Beſchaffenheit der Krankheit und den übrigen Umſtänden des Kranken einrichten und dabey ein kühlendes Verhalten verordnen. Iſt die Krankheit von allzufeſtem Binden des Leibes entſtanden ſo muß man dieſe Binden wegnehmen. Wird aber die Entzündung durch Verſtopfung der monatlichen Reinigung verurſachet, ſo muß man alle ſogenannte die Reinigung befördernde Mittel (emmenagoga), und alle hitzige und reitzende, wie auch alle ſtarke Purgirmittel vermeiden,

*) An eſſay towards a complete new ſyſtem of midwifery. Lond. 1751. Part. IV. §. 165.

den; hingegen aber die Abſonderung der Milch befördern; welches, wie Burton glaubt, eine Art von Behandlung dieſer Krankheit iſt, die vor ihm noch kein anderer Schriftſteller vorgeſchlagen *).

W. Smellie **). 1752.

Dieſe Krankheit entſtehet, nach der Meynung dieſes Verfaſſers, entweder von einer Entzündung der Gebärmutter, oder einer Verſtopfung der Reinigung; gemeiniglich bringen dieſe Beſchwerden einander wechſelsweiſe hervor. Da bey der Entzündung der Gebärmutter, ſpricht er ***), gemeiniglich auch zu gleicher Zeit der Abgang der Reinigung verſtopft wird, und im Gegentheil mit einer Verſtopfung der Reinigung meiſtens auch ein ſtärkerer oder ſchwächerer Grad einer Entzündung der Gebärmutter verknüpft iſt, ſo kann man dieſe beyden Krankheiten ſehr wohl mit einander verbinden. Hat dieſer Zufall erſt kurze Zeit gedauert, ſo muß die Patientin ganz ſtille liegen, und die Ausdünſtung durch häufiges Trinken von einem warmen verdünnenden Getränke, wie auch durch Opiate und ſchweißtreibende Mittel befördert werden, die der Patientin in verſchiedenen Geſtalten, ſo wie ſie ſolche am beſten vertragen kann, zu geben ſind. Sollte dieſes Verfahren ohne Nutzen ſeyn, und die Kranke eine heiße und trockne Haut, Angſt, und einen geſchwinden, harten und vollen Puls haben, ſo muß man den Gebrauch der hitzigen ſchweißtreibenden Mittel bey Seite ſetzen und an den Arm oder Fuß, nach der Beſchaffenheit des Fiebers und der Verſtopfung, mehr oder weniger Blut weglaſſen. Iſt es nöthig, ſo muß man die Aderlaß wiederholen. Wenn aber die Reinigung

*) Pag. 338. 339.

**) A treatiſe on the theory and practice of midwifery. Lond. 1762.

***) Vol. III. p. 448.

nicht ganz verſtopft iſt, ſo thut man, nach unſers Verfaſſers Meynung beſſer, daß man an dem Fuße als an dem Arme zur Ader läßt. Geht aber ganz und gar kein Blut mehr aus der Gebärmutter weg, ſo muß man an dem Arm eine Ader öfnen *).

Nicolaus Puzos **). 1753.

Dieſer geſchickte Geburtshelfer, deſſen Schriften erſt nach ſeinem im Jahr 1753 erfolgten Tode, durch den Herrn Moriſot Deslandes ***) herausgegeben worden, glaubt †), daß ſonderlich bey den Weibern, welche ihre Kinder nicht ſelbſt ſäugen, viel von der in das Blut getretenen Milch durch die Reinigung abgehet, welche daher eine milchichte oder eiterartige Farbe annimmt. Ein Theil davon wird auch durch die Ausdünſtung und durch die Nieren abgeführet. Dem ohnerachtet bringt die Milch, wenn ſie zurück tritt, und ſich auf dieſen oder jenen Theil wirft, die heftigſten Zufälle, als Schlagflüſſe, Raſerey, Verluſt des Geſichts und Gehörs, Entzündung der Bärmutter, oder Eitergeſchwülſte in den äußern Theilen, und den Frieſel (eruption laiteuſe) ††), u. ſ. w. hervor. Zieht ſie ſich nach den Gedärmen, ſo erregt ſie heftige Colickſchmerzen, und den Durchfall, wozu noch bisweilen ein heftiges Fieber kömmt,

*) Vol. I. pag. 408. 409.

**) Es hat unſer Verfaſſer die neuern franzöſiſchen Schriftſteller nicht zu Rathe gezogen, welche die meiſten Zufälle des Kindbetterinnenfiebers von der zurückgetretenen Milch herzuleiten pflegen. Da aber dieſes allerdings mit in die Geſchichte der verſchiedenen Meynungen der Aerzte von dieſer Krankheit gehöret, ſo hat man hier einige Auszüge aus dem Puzos, Levret und Deleurye eingerücket, um dieſelbe hierdurch deſto vollſtändiger zu machen. A. d. U.

***) Traité des accouchemens. in 4. à Paris 1759.

† p. 235. †† p. 377.

kömmt, dabey denn der ganze Unterleib (région de la matrice) aufſchwillt und ſchmerzhaft wird. Iſt das Fieber heftig, ſo muß man *), wenn gleich die Reinigung noch immer abgehet, zu wiederholten malen aderlaſſen **), purgiren, und den Abgang des Urins und Schweißes durch dazu ſchickliche Mittel vermehren. Entſtehet ein gallichter Durchfall, ſo muß man ſolchen unterhalten, und überhaupt die Art von Ausführung, welche die Natur zu erwählen ſcheint, auf alle Weiſe zu befördern ſuchen.

Andreas Levret ***). 1761.

Auch dieſer berühmte Verfaſſer leitet mit Puzos ſehr viele, ja faſt die meiſten Krankheiten der Kindbetterinnen, von der zurückgetretenen Milch her. Bey dem Seitenſtechen und der Bruſtentzündung, die ſich von dieſer Urſache herſchreiben †), läßt er am Arm zur Ader, gebraucht innerlich auflöſende Mittel, und das Arcanum duplicatum, welches er für das Hauptmittel, bey allen von der zurückgetretenen Milch entſtehenden Zufällen anſiehet. Bey dem Frieſel und andern Ausſchlägen der Haut, welche die Sechswöchnerin befallen (eruption laiteuſe), purgirt er mit dem angeführten Salz ††). Stellet ſich aber ein Durchfall ein, ſo muß man wohl unterſcheiden, ob ſolcher critiſch oder nur ſymptomatiſch iſt †††). Der erſtere ereignet ſich nicht eher als den dritten oder vierten Tag nach der Geburt, die abgehende Materie hat eine weiſſe oder gelblichte Farbe, die Kranke wird durch dieſe Abführung erleichtert, und auch der Abgang der Reinigung nicht unterbrochen. Bey dem ſymptomatiſchen Durchfalle, der ſich oft viel eher nach der Geburt einſtellt,

*) pag. 369. u. f.
**) Il faut brusquer les ſaignées. ebend.
***) L'art des Accouchemens à Paris 1761. 8. A. d. U.
†) p. 161. ††) p. 165. †††) p. 166. u. f.

einſtellt, gehet eine ſchwärzlichte Materie ab, die nachher gräulicht und wäſſericht, ja ſogar bisweilen blutig wird. Die Kranke hat heftige Hitze, dabey doch bisweilen die äuſſern Theile kalt ſind, der Leib tritt auf, die Reinigung wird verſtopft, der Harn trübe u. ſ. w. Hier hilft das Aderlaſſen, woſern keine Ruhr vorhanden iſt, ſelten, und es ſind bloß Purgirmittel und krampfſtillende Arzneyen dienlich. Man muß aber den Durchfall nie, er ſey critiſch oder ſymptomatiſch, durch Opiate u. ſ. w. ſtopfen, und ſich auch für den Gebrauch der öhlichten Mittel hüten.

S. A. Tiſſot *). 1762.

Er leitet das Kindbetterinnenfieber entweder von der Entzündung der Gebärmutter oder wahrſcheinlicher von der Verſtopfung der Kindbetterreinigung her. Die Krankheiten, ſpricht er, die ſich nach der Geburt ereignen, ſind viererley Art, und entſtehen 1) von einem allzuſtarken Verluſte des Blutes, in und nach der Geburt; 2) von der Entzündung der Gebärmutter; 3) von einer plötzlichen Verſtopfung der Kindbetterreinigung, und endlich 4) von der Milch. Man erkennt die Entzündung der Gebärmutter aus einem Schmerze, den die Kranke in den untern Theilen des Bauchs empfindet. Dieſer iſt dabey aufgetreten und geſpannt, und der Schmerz vermehret ſich, wenn man den Leib äußerlich anrühret. Zugleich zeigt ſich ein rother Fleck, der bis in die Gegend des Nabels hinaufſteigt, und ſich, wenn die Entzündung tödtlich wird, ſchwarz färbet. Die Kranken ſind dabey außerordentlich ſchwach, ihr Geſicht ſehr verändert, ſie phantaſiren und haben ein anhaltendes Fieber, mit einem ſchwachen und harten Pulſe. Bisweilen brechen ſie ſich beſtändig, oft haben ſie den Schlucken, und es gehet etwas weniges von einem röthlichen,

*) Avis au peuple ſur ſa ſanté. à Paris 1770. Tom. II. chap. XXVI. §. 369. Suite des couches.

röthlichen, ſtinkenden und ſcharfen Waſſer von ihnen ab. Sie haben öftern Stuhlzwang, und der Urin iſt brennend und bisweilen gar verſtopft.

Man muß dieſes Uebel, fährt er fort, wie eine entzündungsartige Krankheit behandeln, aderlaſſen, häufige Clyſtire von bloßem warmen Waſſer ſetzen, und auch warmes Waſſer in die Gebärmutter ſpritzen, und den Leib beſtändig damit bähen. Dabey muß die Kranke Gerſtenwaſſer mit Salpeter oder Mandelmilch trinken. Die gänzliche Verſtopfung der Reinigung bringet die heftigſten Krankheiten hervor, und muß wie die Entzündung der Gebärmutter behandelt werden. Sollte man aber unglücklicher Weiſe hitzige, die Reinigung treibende Mittel brauchen, ſo benimmt man der Kranken im Augenblick alle Hoffnung zur Heilung.

Gerhard Freyherr von Swieten *). 1764.

Dieſer gelehrte Schüler und vortreffliche Ausleger des großen Boerhaaves, kömmt mit ihm darinnen überein, daß er die Verſtopfung der Kindbetterreinigung für eine Urſache des Fiebers, wovon wir hier reden, hält, ſcheint aber zu gleicher Zeit zu glauben, daß die oben vom Boerhaave **) erzählten Zufälle, mehr von einer Zurücktretung der Milch auf verſchiedene Theile des Körpers, als von der Verſtopfung der Reinigung ihren Urſprung nehmen ***). Er bemerkt auch, daß nicht

 nur

*) Comment. in *Herm. Boerkaave* Aphoriſmos de cognoſcendis et curandis morbis. Lugd. Bat. 1764. Morbi puerperii T. IV. §. 1329. u. f.

**) §. 1329. Siehe oben S. 92.

***) Tom. IV. p. 612. An non ex hactenus dictis concludi poteſt, metaſtaſin lacteam producere poſſe omnia illa mala quae in textu (vid. *Boerh.* aphoriſm. 2329) enumerantur, et quae lochiis ſuppreſſis tribui ſolent: prout nempe in has illaſue partes deponitur materia lactea,

nur die Verſtopfung der Reinigung eine Entzündung der Gebärmutter hervorbringt, ſondern daß auch im Gegentheil, wenn dieſer Theil nach einer vorhergegangenen ſchweren Entbindung, oder aus einer andern Urſache, mit einer Entzündung befallen worden, der Abgang der Reinigung gänzlich aufhöret. Der Durchfall iſt bey Kindbetterinnen nicht allemal gefährlich, ohnerachtet ihn viele für einen ſehr ſchlimmen Zufall anſehen, welchen man auf alle Art zu hemmen ſuchen muß. Da bey einer Wöchnerin, die Zwillinge geboren, den dritten Tag nach der Entbindung die Reinigung ſich gänzlich verſtopfte, und der Leib hart und ſchmerzhaft wurde, ſo brauchte unſer Verfaſſer gelinde erweichende Bähungen, und ließ ihr viel von gelinde eröfnenden Decocten trinken. Sie bekam hierauf einen heftigen Durchfall, durch welchen eine große Menge von einer grünen ſtinkenden Materie abgieng. Er befand nicht für gut, denſelben zu hemmen, ſo ſehr er auch darüber von den Umſtehenden, die dieſes verlangten, getadelt wurde. Seine Erwartung wurde erfüllet, der Durchfall ſchaffte der Kranken große Erleichterung, und ſie wurde in kurzer Zeit wieder hergeſtellet *). Wir haben

lactea, et quidem tanto maiori cum periculo, quanto partes, in quas deponitur, ad vitam magis neceſſariae fuerint, vti etiam, ſi materia haec deponatur in loca, ex quibus difficulter eliminari poterit. Non tamen in illa opinione ſum, ac ſi lochia retenta nullum facerent periculum; ſed tantum hoc monendum eſſe credidi, etiam de depoſitione materiae lacteae ad varia loca corporis cogitandum eſſe. Lochia enim naturaliter minuuntur illo tempore, quo febris lactaria ſolet incipere, et vix ſanguinea fluunt tunc, ſed potius ſubpurulenta. Primis autem diebus puerperii maius videtur eſſe a lochiis retentis periculum; ſequentibus diebus poſt febrim lactariam minus; ita tamen, vt ſi retineretur illud purulentum, quod tunc exire ſolet, ab eius reſorptione in ſanguinem multum mali metuendum foret.

*) Tom. IV. pag. 613.

haben oben *) geſehen, daß Boerhaave die Aderlaß bey dem Kindbetterinnenfieber nur im höchſten Nothfall erlaubt, die Zeichen und Umſtände aber, welche die Nothwendigkeit der Aderlaß zu erkennen geben, nicht angezeiget hat. Dieſer Mangel wird von unſerm Verfaſſer, nach ſeinen eignen und andrer Schriftſteller Erfahrungen, erſetzet. Bey Kindbetterinnen, die mit einer Bruſtentzündung befallen wurden, leiſtete das Aderlaſſen, wenn auch die Reinigung noch floß, große Dienſte. La Motte beſtärkt dieſes durch ſeine Erfahrungen, und hat, wenn auch die Reinigung gut abgieng, doch zu wiederholten malen am Arm zur Ader gelaſſen **). — Da eine Kindbetterin den achten Tag nach ihrer Niederkunft einen heftigen Schmerz in der Seite bekam, ſo öfnete Tulpius ihr eine Ader, und ließ ſolches, da der Schmerz immer von neuem anſetzte, dreymal am Fuß und fünfmal am Arm wiederholen. Die Kindbetterin ertrug einen ſo großen Blutverluſt nicht nur glücklich, ſondern mußte auch, ehe die Krankheit völlig geheilt wurde ***), noch einen ſtarken Durchfall ausſtehen.

Johann Aſtruc †). 1765.

Er ſiehet das Kindbetterinnenfieber für eine Folge der Verſtopfung der Kindbetterreinigung an. Dieſe Verſtopfung kann gänzlich oder nur zum Theil geſchehen, und ſich entweder ſchon den zweyten oder dritten Tag nach der Entbindung, oder erſt den ſiebenten oder achten ereignen. Das erſtere iſt viel gefährlicher als das letztere. Die Zufälle, welche dieſe Verſtopfung begleiten,

*) S. 92.

**) Tom. III. p. 35. 36. Siehe auch oben S. 96.

***) Tom. IV. p. 634.

†) Traité des maladies des femmes. à Paris 1765. Tom. V. Liv, III. chap. XIV. §. 3. des vuidanges ſupprimées.

begleiten, ſind bey verſchiedenen Perſonen auch ſehr verſchieden. Die gewöhnlichſten darunter ſind ein Aufſchwellen, Spannen und Schmerz in der Gebärmutter, Schmerzen im Lenden, Kreuze und Weichen; Ekel und Erbrechen; ein beſchwerliches Athemholen, und ein blutiger Auswurf; Froſt, Fieber, Entzündung der Gebärmutter, und bisweilen Phantaſiren und das coma vigil, oder coma ſomnolentum.

Die Verſtopfung der Kindbetterreinigung rühret nach unſerm Verfaſſer, von vier Urſachen her. Die erſte darunter iſt, wenn ſich die Kindbetterin erkältet. Es kann dieſes geſchehen, wenn die Wärterin die Geburtsglieder der Kindbetterin nicht gehörig bedeckt, und alſo die kalte Luft in die Gebärmutter dringet, wenn die Füße der Kindbetterin, weil das Zimmer nicht warm genug gehalten wird, erkalten, oder wenn die Wöchnerin zu kalt trinket. Die zweyte Urſache iſt eine unerwartete Gemüthsbewegung, Beunruhigung, Traurigkeit oder Angſt. Gemüthsbewegungen, ſagt er, bringen ſonderlich, wenn ſie ſich plötzlich ereignen, eine Zuſammenziehung der Gefäße der Gebärmutter hervor, wodurch der Abgang der Reinigung gänzlich verſtopft wird. Die dritte Urſache iſt ein heftiger Durchfall, der von einem durch allzuvieles Eſſen verderbten Magen herrühret, wobey durch den allzuſtarken Abgang, der durch den Stuhl geſchiehet, die Reinigung nothwendiger Weiſe vermindert werden muß. Die vierte Urſache endlich iſt die Entzündung der Gebärmutter, wobey die Subſtanz dieſes Theils ſelbſt aufſchwillt, und die Blutadern und Fortſätze, (welche Aſtruc den Blutadern zuſchreibet, und aus welchen, nach ſeiner Meynung, die Reinigung fließet,) zuſammendrücket. Dieſe Entzündung iſt allemal die Folge einer Verletzung des innern Theils der Gebärmutter, die bey einer beſchwerlichen Geburt durch die Hand einer unſchicklichen Hebamme verurſacht worden. Dieſe letztere Art von

Ver-

Verſtopfung iſt außerordentlich gefährlich, wie die Erfahrung leider nur zu oft beſtätiget.

Kömmt die Verſtopfung von der erſten und zweyten Urſache *), ſo muß man ſogleich eine Ader öfnen, um dadurch die Vollblütigkeit zu verhüten, die Gebärmutter ſchlaff zu machen, und ihr die heftige Spannung zu benehmen, wodurch denn auch der Abgang der Reinigung wieder hergeſtellet werden kann. Man hat lange Zeit darüber geſtritten, ob man am Arm oder am Fuß zur Ader laſſen ſoll. Es ſcheinet aber unſerm Verfaſſer dieſe Frage anjetzo vollkommen ausgemacht zu ſeyn. Iſt die Reinigung nicht gänzlich verſtopft, ſo muß man an dem Fuße eine Ader öfnen, weil, indem man das Blut nach der Gebärmutter leitet, der Widerſtand in der Gebärmutter überwunden, und die Reinigung wieder hergeſtellet werden kann. Iſt ſie aber gänzlich verſtopft, ſo muß man das Blut keinesweges noch mehr nach der verſtopften Gebärmutter, durch welche es nicht abgehen kann, ziehen, ſondern eine Ader am Arm öfnen. Man kann die Anzahl der Aderläſſe nicht genau beſtimmen, doch aber, wenn das Uebel heftig iſt, und es die Kräfte der Patientin erlauben, die beyden erſten Tage vier Aderläſſe vornehmen.

Thomas Cooper **). 1766.

Dieſes Fieber iſt, wie unſer Verfaſſer bemerkt, eine ſehr gefährliche Krankheit, die den Arzt allerdings viel zu ſchaffen macht. Es entſtehet gemeiniglich von heftigen Gemüthsbewegungen, z. B. Traurigkeit, Kleinmuth und dergleichen; von ſpirituöſen und hitzigen Getränken; Weinſuppen mit Gewürz, und der Unterdrückung der Ausdünſtung oder anderer Ausleerungen. Dabey iſt meiſtens

*) pag. 414.

**) A compendium of midwifery. Part. III. Sect. II. Diſeaſes conſequent on deliuery.

meiſtens der Puls langſam und kriechend, er wird aber in dem Fortgange der Krankheit ſehr geſchwind. Doch iſt er auch zuweilen im Anfange ſehr geſchwind, und wird nachher langſamer; zuweilen aber geſchwind, voll und ſtark; und bey andern geſchwind, mit abwechſelnder Hitze und Froſt, und Schmerzen des Unterleibes, der Bruſt und Seiten, womit noch Huſten, eine trockne Haut und eine Härte des Unterleibes verknüpft ſind. Wenn die Krankheit zunimmt, ſo wird die entzündete Gebärmutter brandicht, es fließt eine ſtinkende Jauche durch die Mutterſcheide heraus, und das Fieber wird am vierten Tag gänzlich faulender Art.

Ohnerachtet nun aber, fährt unſer Verfaſſer fort *), dieſes Fieber, ſeinem Urſprunge nach, entzündungsartig iſt, ſo läßt es ſich doch nur ſelten als ein Entzündungsfieber behandeln, daher man denn, woferne der Schmerz nicht ſehr heftig iſt, wenigſtens die erſten achtzehn oder zwanzig Stunden keine Ader öfnen muß. Die Frau, die mit ihrem erſten Kinde in den Wochen liegt, verträgt das Aderlaſſen gemeiniglich beſſer als die welche ſchon viel Kinder gehabt haben. Unterſucht man den Puls genau, ſo wird man ihm, wenn er gleich geſchwind und voll iſt, doch nur ſelten geſpannt finden; ſondern gemeiniglich iſt er ſchwach und ſchwankend. Frauenzimmer die ſchwache Nerven haben, und zu hyſteriſchen Zufällen geneigt ſind, können keine ſtarken Aderläſſe vertragen; man muß daher, wenn man ſich genöthigt ſiehet, bey dergleichen Perſonen eine Ader zu öfnen, im Anfange nur wenig Blut weglaſſen. Die Beobachtung dieſer Regel wird überhaupt bey allen Arten von Körpern, die mit dieſer Krankheit befallen ſind, nützlich ſeyn, da die Krankheiten der Eingeweide keinesweges durch das Aderlaſſen erleichtert werden. Läßt man aber den dritten

Tag

*) pag. 219.

Tage zur Ader, ſo pflegt dieſes, woferne nicht der Schmerz ſehr heftig und der Puls ſtark iſt, und die Zufälle der Entzündung in einem ſehr ſtarken Grad vorhanden ſind, gemeiniglich zu ſchaden.

Thomas Denman. *) 1768.

Es glaubt dieſer Verfaſſer, ſoviel ich aus den folgenden Stellen ſchließen kann, daß das Kindbetterinnenfieber allemal mit einer Entzündung der Gebärmutter verknüpft ſey. Die Kindbetterin, ſagt er, empfindet iu den Geburtsgliedern und der Gebärmutter überhaupt einen klopfenden Schmerz und ein unangenehmes Brennen. Der Urin geht oft und allemal mit Schmerzen, und nur wenig auf einmal ab, als wenn die Entzündung der Gebärmutter auch deu Blaſenhals ergriffen hätte. **) — Wenn man der Kranken Clyſtire ſetzet, ſo muß man ſich dabey ſehr in Acht nehmen, weil man ihr ſonſt wegen der Empfindlichkeit und Entzündung des Muttermundes einen unerträglichen Schmerz verurſachet. ***) Die Urſachen dieſer Krankheit ſind eine allzuhäufige oder zu ſcharf gewordene Galle, wenn die Kindbetterinn ungeſunde Speiſen genießt, plötzlich über etwas erſchrickt, oder zu frühzeitig nach der Entbindung das Bette verläßt. Ferner rechnet noch unſer Verfaſſer den Gebrauch allzu ſtarker Gewürze, die Vernachläßigung der ſo nöthigen Sorgfalt der Kindbetterin nach der Entbindung ofnen Leib zu machen, und alle Zufälle, welche die Ausdünſtung unterdrücken, hieher. Es kann, ſagt er, dieſe Krankheit zwar nach einer in allen Stücken guten Geburt erfolgen, ſie wird aber zum öftern doch auch durch Fehler der Hebamme verurſacht, z. B. wenn ſolche den Muttermund mit zu vieler Gewalt öfnet, den Mutterkuchen zu geſchwind

*) Eſſay on the puerperal feuer, and on puerperal convulſions. Lond. 1768.

) p. 9. *) p. 33.

geſchwind und gewaltſam abſondert, oder den Leib nach der Entbindung zu feſt bindet. Doch rechnet er die ſchwere Geburt ſelbſt nicht unter dieſe Urſachen, weil die Erfahrung zeigt, daß ſich die Kindbetterinnen, welche dergleichen gehabt, ſehr oft ziemlich geſchwind darnach erholen. *)

Was das Aderlaſſen anbelangt, ſpricht er **), ſo hat mich der Erfolg ſo oft gelehret, daß ſtarke Aderläſſe zwar die Kranke, nicht aber dagegen auch verhältnißweiſe die Krankheit ſelbſt ſchwächen, daß ich ſeit langer Zeit niemals einen ſtarken Aderlaß vorgenommen habe. Es kann zwar bey ſehr vollblütigen Perſonen das Aderlaſſen nöthig ſeyn; man muß aber daſſelbe nicht anders als nur mit der größten Vorſicht und Behutſamkeit wiederholen. Um die nöthigen Ausleerungen zu bewerkſtelligen, empfiehlt er ein Pulver, das aus zwey Gran Brechweinſtein und einem Scrupel präparirten Krebsaugen zuſammengeſetzt iſt. Er giebt hiervon von zwey bis zu ſechs Gran, und wiederholt es nach Beſchaffenheit der Umſtände; dabey er denn ſehr richtig bemerket, daß man von ſelbigen keinen Nutzen erwarten kann, woferne es nicht eine merkliche Wirkung (durch Purgiren oder Brechen) zeiget.

Robert Wallace Johnſon. ***) 1769.

Er redet von dem gegenwärtigen Fieber in den ſiebenden Hauptſtück, welches von der Verſtopfung der Kindbetterreinigung handelt. In den erſten vier Wochen nach der Entbindung, ſagt er, iſt es nichts ungewöhnliches, daß die Kindbetterin ein Fieber bekömmt, wobey doch die monathliche Reinigung nicht verſtopft wird. So viel ich aber gefunden, iſt nie die Reinigung verſtopft, ohne

*) p. 17. 18. **) p. 23.

***) A new ſyſtem of midwifery. London 1769. 4. P. IV. chap. 7. Of the ſuppreſſion of the lochia.

ohne daß nicht auch zugleicher Zeit ein Fieber damit verknüpft ſeyn ſollte. Welche aber unter dieſen zwey Krankheiten, in Fall dieſelben wirklich von einander verſchieden ſind, vor der andern vorhergehet, und ob die Verſtopfung der Reinigung nicht in einigen Fällen die erſte oder urſprüngliche Krankheit, in andern aber nur eine Folge oder Zufall ſey, kann man nicht leicht beſtimmen. Ich will daher dieſes andern durch künftige Entdeckungen zu beſtimmen, überlaſſen, und nur um der angehenden Aerzte willen, die wahrſcheinlichſten Urſachen dieſer Krankheit kürzlich anführen. Dieſe ſind mannigfaltig, beſonders aber gehören hieher: anſteckende Theile in der Luft; wenn ſich die Kindbetterin erkältet; wenn die kalte Luft in die Gebärmutter dringet, dadurch das Blut plötzlich verdickt wird, oder gerinnet; wenn das Blut zu ſehr erhitzt, oder zu geſchwinde durch die Gefäße bewegt wird, daher denn die Gefäße der Gebärmutter zu ſehr angefüllt oder verſtopft werden; alles was eine Entzündung der Gebärmutter, oder derjenigen Theile verurſachet, die damit ſo verbunden ſind, daß hierdurch auch die Gebärmutter leidet; alle heftige und plötzliche Gemüthsbewegungen, oder alles wodurch die Kindbetterin ſonſt gereitzet und bewegt werden kann. Es können auch die Verſtopfung der Milch und der Durchfall viel zu dieſer Krankheit beytragen. *)

Bey der Heilung hat man, nach unſern Verfaſſer zuerſt mit darauf zu ſehen, daß man bey guter Zeit die Menge des Bluts vermindert. Hierzu empfielt er das Aderlaſſen als das beſte Mittel, und hoffet von ſelbigem ſehr viel, wofern daſſelbe nur bey Zeiten, das iſt, gleich nach dem erſten Anfall der Krankheit, ſo lange der Puls noch voll iſt, oder ehe die Eingeweide ſchon zu viel gelitten haben, vorgenommen wird. Läßt man aber dieſe Gelegenheit vorbeygehen, ſo vermehrt ſich die Entzündung ſehr geſchwinde, der Puls ſinkt und wird klein, geſchwind,

*) S. 338. 339.

geſchwind, ſchwach und zuletzt ungleich, ſo daß es nunmehro ſehr unbedachtſam gehandelt ſeyn würde, wenn man noch eine Aderlaß vornehmen wollte.

Johann Millar. *) 1770.

Es rechnet dieſer Verfaſſer das Kindbetterinnenfieber mit Recht unter die in Engelland gewöhnlichen Krankheiten, weil in der That ein Schriftſteller, welcher die in einem Lande herrſchenden Krankheiten beſchreibet, ſchwerlich daſſelbe auslaſſen kann. Er zählet es zu denen Krankheiten, die theils entzündungsartig, theils faulender Art ſind. Was die Urſachen deſſelben anbelangt **), ſo glaubt er, daß die Veränderung der Säfte, die ſich natürlicher Weiſe bey Schwangern ereignet, dieſelben geſchickter mache, von faulenden Krankheiten angeſteckt zu werden, und daß auch zu gleicher Zeit die Niederkunft und die ſich dabey ereignenden Umſtände entzündungsartige Zufälle hervorbrächten. Daraus aber entſtehet oft ein Fieber, welches theils entzündungsartig, theils faulend, und unter allen welche einem Arzt vorkommen, das gefährlichſte und ſchwerſte zu heilen iſt — Bekommt eine Kindbetterin ein remittirendes Fieber, und gehen die gewöhnlichen Ausleerungen gut von ſtatten, ſo ſind zwar die Zufälle faſt eben dieſelben, welche bey denen Fiebern dieſer Art vorkommen, es machen aber die beſondern Umſtände einer ſolchen Kranken daſſelbe viel gefährlicher, als es bey andern Perſonen zu ſeyn pfleget. Iſt die Kindbetterreinigung verſtopft, ſo iſt das Fieber mehr entzündungsartig, und zeigt ganz beſondere Zufälle, die auch eine ganz beſondere Behandlung erfordern. Doch wird es weit öfterer durch einen widernatürlich

*) Obſervations on the prevailing diſeaſes in Great Britain. London 1770. Part. III. chap. II. Of the puerperal feuer.

**) pag. 330.

türlich heftigen Abgang der Reinigung hervor gebracht, man muß aber nicht ſo gleich einen ieden ſtarken Abgang vor widernatürlich anſehen, weil ſolcher, durch die weiſe Einrichtung der Natur die übeln Folgen verhütet, die aus einer Entzündung oder Verſtopfung der Gefäße entſtehen können. *)

Einige Aerzte, fährt unſer Verfaſſer fort, verſichern, man könne dieſe Krankheit durch Aderlaſſen heilen, da andere hingegen daſſelbe vor ſchädlich halten, und dagegen bloß herzſtärkende und die Reinigung treibende Arzneyen, ingleichen den Mohnſaft, als Mittel, deren man ſich ohne Schaden bedienen könnte, empfehlen. Das Aderlaſſen iſt, wenn der Leib ſehr ſchmerzhaft, hart und geſchwollen iſt, vornehmlich aber wenn die Frau in der Geburt ſelbſt Schaden gelitten hat, allerdings nothwendig. Da aber dieſes Mittel bey der gegenwärtigen Krankheit allemal nur mit vieler Behutſamkeit gebrauchet werden darf, ſo muß man nicht eher darzu ſchreiten, als bis es von einem geſchickten Arzt verordnet worden. Auch kann in Anſehung ſeines Gebrauches keine allgemeine Regel feſtgeſetzet werden, weil man dabey auf ſo viel Umſtände zu ſehen hat, daß faſt ein jeder einzelner Fall eine beſondere Unterſuchung erfordert. Schwache und zärtliche Perſonen können keinen Blutverluſt ertragen, und gerathen, wenn man ihnen unbedachtſamer Weiſe Blut abzapfet, dadurch in große Gefahr. Auch iſt die Aderlaß, woferne die Kindbetterin bey der Entbindung ſelbſt viel Blut verloren hat, ganz unſchicklich. Iſt aber die Reinigung vom Anfang an, entweder zu ſchwach, oder gänzlich verſtopfet geweſen, und hat die Kindbetterin eine ſchwere Entbindung gehabt, oder ſonſt einige Gewalt erlitten, ſo wird die Aderlaß

*) pag. 333. 334.

laß durchaus nothwendig, und muß bisweilen oft wiederholet werden.

F. A. Deleurye. *)

Auch dieſer Verfaſſer, ſchreibt die Fieber, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, zum Theil der Verſtopfung der Kindbetterreinigung, zum Theil aber der zurückgetretenen Milch zu. Wird die Reinigung gleich im Anfang noch vor dem Milchfieber, wo bloßes Blut aus der Gebärmutter abgeht (lochies rouges), verſtopft **), ſo entſtehen alle Zufälle daraus, die ſich bey einer Entzündung finden. Ob nun aber gleich dieſe Verſtopfung gefährlich iſt, ſo wird ſie doch keinesweges tödlich, woferne man ſie nicht mit hitzigen treibenden Mitteln behandelt. Je kürzere Zeit ſie ſich nach der Entbindung ereignet, deſto gefährlicher iſt ſie. Sie verurſacht oft eine Entzündung der Gebärmutter. Bey dieſer iſt der Puls groß und ſtark, wenn aber andere Theile des Unterleibes ſonderlich die Gedärme entzündet ſind, ſo iſt er klein und intermittirend. Man muß die Entzündung der Gebärmutter zu heilen trachten, da denn die Reinigung auch wieder zu fließen anfängt, oder ohne Schaden wegbleibt. Die Aderläſſe am Arm ſind ſehr nützlich, und müſſen alle drey Stunden wiederholt werden. Auch ſind, wenn die Krankheit noch nicht lange gedauert hat, Brechmittel dienlich, die man aber doch nicht gleich bey dem erſten Anfang geben muß, weil die durch ſie verurſachte Erſchütterung das Uebel vermehren kann. Aeußerlich bedient man ſich der Bähungen, Dampfbäder u. ſ. w. — Wird die nach dem Milchfieber ſonderlich bey Kindbetterinnen, die nicht ſtillen

*) Traité des accouchemens en faveur des éleves, à Paris 1770. 8. A. d. U.

**) §. 1040. u. f.

len, abgehende Reinigung, welche eine weißlichte Farbe zeiget, (lochies blanches) verſtopft †), ſo entſtehen auch theils hitzige, theils chroniſche Krankheiten, hauptſächlich aber die ſogenannten Milchgeſchwülſte (dépots laiteux) und andere von der zurückgetretnen Milch herrührende Zufälle daraus. — Bey dem Durchfall der Kindbetterinnen, der oft mit einem Fieber verknüpft iſt *), muß man auf die Zeit, wenn ſich ſolcher ereignet, ſehen. Befällt er die Frau vor dem Milchfieber, ſo entſtehet er von der Bewegung und Reizung des Körpers durch die Geburtsſchmerzen, von den in den Gedärmen angehäuften Unreinigkeiten, oder dem Gebrauch treibender Mittel und ſcharfer Cliſtire, durch die manche die Wehen verſtärken wollen. Bey dieſer Art hat die Frau Schneiden, und es gehet ein völliges ſchwärzlichtes Waſſer, auch bisweilen Blut weg. Der Leib ſchwillt auf, und wird ſchmerzhaft, und die Reinigung wird verſtopft. Die Haut iſt trocken, und die äußern Theile ſind kalt, innerlich aber haben die Kranken viel Hitze, die Zunge iſt trocken u. ſ. w. Nach dem Milchfieber aber iſt der Durchfall eine heilſame Criſis, durch welche die Natur die Milch wegzuſchaffen ſucht. Bey ſolcher iſt nur ſelten ein Fieber vorhanden, die Haut iſt feucht und der Puls weich. Man muß dieſe Art vom Durchfall unterhalten, der Frau eine gute nahrhafte Diät verordnen, oder wenn der Durchfall zu lange dauert, den Magen durch bittere Mittel ſtärken. Hingegen iſt der Durchfall vor dem Milchfieber deſto gefährlicher, und öfters tödtlich. Die Aderlaß ſchwächt die Frau, und iſt nur in dem Fall, wo der Leib ſehr auftritt, und die Reinigung gänzlich verſtopft wird, nützlich. Die ölichten Mittel ſind, da ſie durch die innerliche Hitze leicht eine ſchädliche ranzichte Eigenſchaft annehmen würden, zu verwerfen. Die Opiate unter-

†) §. 1051.

*) §. 1116.

unterdrücken die Reinigung und vermehren das Uebel; die bittern hitzigen Mittel aber reizen noch mehr. Man muß daher bloß zu den gelinden, erweichenden und lindernden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen, und davon Bähungen verordnen, auch dergleichen in Cliſtiren beybringen. Innerlich giebt man ein Decoct von erweichenden Mitteln, zu welchen man noch ein wenig von ſolchen bittern Dingen, welche den Abgang der Reinigung in etwas mit befördern, ſetzen kann. So bald ſich der Durchfall vermindert, ſo muß man die Kranke purgiren, doch müſſen die Krankheit und die Zufälle ſchon ſehr nachgelaſſen haben. Verwandelt ſich der Durchfall in eine Ruhr, und vermehret ſich das Fieber, ſo giebt man die Ipecacuanha, Simaruba, u. ſ. w.

Heinrich Manning *) 1771.

Es iſt dieſes der neueſte Schriftſteller von dieſer Krankheit, der mir in die Hände gekommen iſt, und der mich bald zu dem Zeitpunkt bringt, wo ich gegenwärtige Abhandlung dem Druck übergeben habe. **)

Er verſichert ***), man könne aus den genaueſten Nachrichten von dieſer Krankheit und dem Zeitpunkt, wo ſich ſolche gemeiniglich einſtellet, vermuthen, daß dieſelbe hauptſächlich von Urſachen, die ſich erſt nach der Geburt ereignen, ihren Urſprung nimmt. Denn es kann dieſes Fieber, ohnerachtet man es gemeiniglich den Bemühungen, durch welche die Wehemutter den Muttermund öffnen will, zuſchreibet, doch nach einer Entbindung, die

*) A treatiſe on female diſeaſes. Lond. 1771. chap. XX. of the puerperal fever.

**) Nämlich im November 1771.

***) p. 397. 398.

die ſo glücklich und leicht geweſen iſt, als man es ſich nur wünſchen kann, entſtehen. Gemeiniglich geben die Schriftſteller †) die Unterdrückung der Ausdünſtung, den allzuſtarken Gebrauch von Gewürzen, die Vernachläßigung der Sorgfalt den Leib der Kindbetterin offen zu halten, ein plötzliches Schrecken, die zu geſchwinde Abſonderung des Mutterkuchens, und das allzufeſte Binden des Leibes, als die Urſachen dieſer Krankheit an. Da aber dieſes Fieber in ſo kurzer Zeit faulender Art wird, ſo hat man Grund zu vermuthen, daß die prädiſponirende Urſache dazu, in einer verderbten und widernatürlichen Beſchaffenheit der Säfte zu ſuchen ſey. Denn man bemerket, daß die Kindbetterinnen damit am häufigſten in ungeſunden Jahreszeiten überfallen werden, und daß es ſich hauptſächlich bey ſchwächlichen und ſolchen Perſonen zeiget, die zum Scorbut geneigt ſind.

In keiner Krankheit ſind wohl, wie unſer Verfaſſer bemerket, die Meynungen der Aerzte in Abſicht auf die Heilart, mehr als in der gegenwärtigen getheilet. Die Gründe und Gegengründe für das Aderlaſſen, und für den Gebrauch anderer Mittel, die von der Verbindung der Zufälle eines entzündungsartigen und faulenden Fiebers entſtehen; die Schwierigkeit, das critiſche und ſymptomatiſche Brechen und Purgiren zu unterſcheiden; und die Verſchiedenheit der Urſachen, von welchen bey Schwangern Zufälle die einander gleichen, entſtehen können, tragen alle bey, die Heilungsart ſehr dunkel und unbeſtimmt zu machen. Der rechte Gebrauch des Aderlaſſens iſt eines der weſentlichſten Stücken, die man bey der Heilung zu beſtimmen hat. Gemeiniglich hat man das ſtarke und öftere Aderlaſſen, als das glücklichſte Hülfsmittel, bey Heilung dieſer Krankheit

†) Siehe oben S. 109.

heit angeſehen, und es ſcheinen einige Beyſpiele, wo critiſche Blutflüſſe geholfen, den Nutzen deſſelben zu beſtärken. Es glaubt aber doch unſer Verfaſſer aus ſeiner eignen Erfahrung behaupten zu können, daß man vor eine Perſon, welcher das Aderlaſſen genützet, allemal eine weit gröſſere Anzahl antreffen wird, denen daſſelbe und zwar einen unerſetzlichen Schaden zugefüget hat. Er iſt hiervon ſo überzeugt, daß er ſeit einigen Jahren, daſſelbe nur bey vollblütigen Perſonen, wo viele und ſtarke Zeichen einer Entzündung vorhanden waren, verordnet. Es muß auch ſelbſt bey dergleichen Kranken nur mit vieler Behutſamkeit und nicht anders als wenn ſtarke Gründe dazu vorhanden ſind, wiederholet werden. Allein es giebt, wie er ſagt, ohnerachtet das Aderlaſſen überhaupt nur mit vieler Vorſicht geſchehen muß, doch auch gewiß viele Fälle, in welchen daſſelbe ſo nöthig als nützlich iſt. *)

Sechſtes Hauptſtück.

Meynung des Verfaſſers von den Urſachen des Kindbetterinnenfiebers.

Es haben die mediciniſchen Schriftſteller die Urſachen der Krankheiten auf verſchiedne Art eingetheilet, von welchen Eintheilungen einige mehr ſubtil als nützlich ſind. Ich

*) Wenn man die groſze Verſchiedenheit der Meynungen der Schriftſteller von den Fiebern, mit welchen die Kindbetterinnen befallen werden, überlegt, ſo hat man billig Urſache den Wunſch zu thun, daß doch ein groſzer und von keiner Hypotheſe geleiteter Arzt, den Unterſchied und die Kennzeichen der aus verſchiedenen Urſachen entſtehenden Fieber aus einander ſetzen, und die zu jeder Urſache ſchickliche Behandlung beſtimmen möge. Dieſe Fieber ſollen bald von der Ent-

Ich werde mich aber hier nur auf drey Arten von Urſachen, als die nahe oder unmittelbare (immediate or proximate) die prädiſponirende oder entfernte (prediſpoſing or remote) und die gelegentliche Urſache (occaſional) einſchränken. Die nahe Urſache iſt diejenige, welche ſchon an und vor ſich ſelbſt im Stande iſt, die Krankheit unmittelbar zu verurſachen. Die prädiſponirenden Urſachen gehen vorher, und machen, daß die unmittelbare Urſache entſtehet; die gelegentlichen aber befördern und folgen auf die prädiſponirenden Urſachen, und bringen mit ihnen zugleich die unmittelbare Urſache der Krankheit hervor.

Die unmittelbare Urſache des Kindbetterinnenfiebers, iſt nach meiner Meynung bloß in der Entzündung der Gedärme und des Netzes zu ſuchen. Um dieſes zu beweiſen,

Entzündung der Gebärmutter — bald von der verſtopften Reinigung — von einer verderbten Beſchaffenheit der Säfte — von einer anſteckenden Eigenſchaft der Luft — von einer im Blute befindlichen Frieſelſchärfe — von der verhinderten Ausdünſtung — von einer zurück getretenen Milch — von angehäuften Unreinigkeiten in den Gedärmen — von einer Entzündung der Gedärme und des Netzes u. ſ. w. entſtehen, und jeder Arzt hat ſie faſt ohne Rückſicht auf andre Urſachen, bloß ſeiner Hypotheſe nach, behandelt. Nichts iſt wahrſcheinlicher, als daß dieſe ſo verſchiedene Urſachen auch verſchiedene Krankheiten hervorbringen, die aber auch nothwendig eine andre Behandlung erfordern; da bey dem von der zurückgetretenen Milch herrührenden Fieber eine andre Heilart, als bey dem, ſo von der verſtopften Reinigung entſteht, nöthig iſt. So viel iſt wohl gewiß, daß theils eine Entzündung der Gedärme, theils aber auch bloße darinnen angehäufte Unreinigkeiten als die vornehmſten Urſachen dieſer Fieber anzuſehen ſind; da eine dieſen Urſachen gemäße Behandlung den glücklichſten Erfolg zu haben pflegt. Ob aber die Entzündung der Gedärme meiſtens von dem Druck der ſchwangern Gebärmutter, und nicht weit öfterer von den in ihnen befindlichen Unreinigkeiten entſtehet, getraue ich mir nicht zu beſtimmen. A. d. U.

weiſen, berufe ich mich nur auf die oben *) beſchriebenen Oefnungen der an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen. Die vornehmſte prädiſponirende Urſache dieſer Krankheit aber iſt, wie ich glaube, der Druck der ſchwangern Gebärmutter auf die Gedärme und das Netz.

Wenn die Empfängniß geſchehen iſt, ſo ſteigt die Gebärmutter nach und nach aus dem Becken in die Hölung des Unterleibes herauf. Ein gleiches thut die in der Gebärmutter enthaltene Frucht, welche die neun Monate der Schwangerſchaft hindurch, täglich an Größe zunimmt, bis ſie endlich ſo groß wird, daß die ſchwangere Gebärmutter den Leib zu einer erſtaunlichen Größe ausdehnet. Dieſe Ausdehnung geſchiehet, wie man glaubt, nach und nach auf folgende Art. In den erſten drey Monaten nach der Empfängniß ſteigt die Gebärmutter allmählig über den obern Rand des Beckens hinauf, ſo daß nach dem dritten Monat der Leib ſich anfängt auszudehnen. In dem fünften Monat iſt die Gebärmutter ſchon weit mehr ausgedehnet, und ſteiget bis zur Mitte zwiſchen dem Schoosbein und Nabel. In dem ſiebenden Monat reichet die Höhe des Gewölbes der Gebärmutter bis an dem Nabel **); im achten befindet ſich ſolche zwiſchen dem Nabel und der Herzgrube, und in dem neunten iſt ſie nur noch ein wenig von den untern Theil des Bruſtbeins entfernt. Zu dieſer Zeit iſt auch der Hals der Gebärmutter ſo ausgedehnet, daß dieſer ganze Theil eine runde Figur annimmt. Man kann ſich aber leicht einbilden, daß dieſe

*) S. 27. u. f.

**) Oder vielmehr gemeiniglich ſchon zwey ſtarke Finger breit höher. A. d. U.

dieſe Ausdehnung und ihre verſchiedene Grade, faſt in einem jeden Körper, nach der Größe des Kindes, der Menge des in der Gebärmutter befindlichen Waſſers, und vielen andern zufälligen Umſtänden bey der Schwangerſchaft auch ſehr verſchieden ſeyn müſſen, ſo, daß dieſes Anwachſen der Gebärmutter bey der nämlichen Schwangern in zwey verſchiedenen Schwangerſchaften faſt nie auf gleiche Art beſchaffen ſeyn wird. Die Subſtanz der Gebärmutter ſelbſt, wird nach der Bemerkung der Zergliederer, überhaupt durch die Ausdehnung, die ſie in der Schwangerſchaft leidet, nicht dünner, ſondern vielmehr dicker, daher denn auch der Druck der Gebärmutter auf die naheliegenden Theile ſelbſt, bis zu der Zeit der Entbindung, ziemlich groß iſt. So wie dieſelbe aber an Größe zunimmt, ſo fängt ſie auch an auf die Gedärme zu drücken, und dieſer Druck muß zu Ende des ſiebenden Monats ſchon ziemlich ſtark ſeyn. Von dieſer Zeit an bis zu der Geburt ſelbſt, iſt der Unterleib ſo geſpannt und angefüllt, und deſſen Druck gegen die Gedärme und das Netz ſo groß, daß dadurch die freye Bewegung und der Umlauf des Blutes in verſchiedenen Steilen dieſer Theile nothwendig ſehr unterbrochen wird. Ja, es muß ſolcher Druck zu der Zeit der Entbindung ſo ſehr zugenommen haben, daß ich mich mehr darüber verwundere, daß ſich dieſe Krankheit nicht öfter ereignet, als daß ſie wirklich ſo oft vorkommt. Es hat aber der weiſeſte Schöpfer, der ſeine Vorſehung in allen ſeinen Werken zeiget, die ſchwangere Gebärmutter nicht nur mit einer wäſſerichten Feuchtigkeit erfüllet, die ſo wohl zur Beſchützung der Gedärme, als der Frucht in der Schwangerſchaft dienet, ſondern auch die Gedärme ſelbſt, als weite und hole Röhren gebildet, die mit Luft und andern Feuchtigkeiten erfüllet ſind, und da ſie gelinde auf einander herumrollen, leicht dem Druck der Gebärmut-

ter nachgeben, und daher nicht ſo bald dadurch leiden. Eben dieſe Weisheit zeigt ſich auch in der Lage und dem Bau des Netzes. Dieſes wird gemeiniglich durch vieles Fett beſchützet, hat an ſich ſelbſt wenig Empfindung, und iſt ganz locker über die weichen nachgebenden Gedärme ausgebreitet. Vielleicht hat auch die Lage des Fettes, das in dem Netze auf beyden Seiten der Blutgefäße reihenweiſe lieget, die Abſicht, daß hierdurch die Blutgefäße gleich als durch ein Polſter vor dem Druck deſto beſſer verwahret werden ſollen. Wenigſtens kann nichts künſtlichers zu dieſer Abſicht ausgedacht werden. In den letzten Zeiten der Schwangerſchaft muß das Netz entweder ganz flach und platt liegen, oder durch die ſchwangere Gebärmutter zuſammengefaltet und hinauf gerollet werden; und in dieſem letztern, wahrſcheinlicher Weiſe nicht ſeltnen, Falle, iſt die Gefahr, die aus dem verhinderten Umlauf des Blutes durch die zuſammengedrückten Gefäße entſtehet, deſto größer.

Durch dieſen Druck der ſchwangern Gebärmutter auf die Gedärme und das Netz, wird der freye Umlauf des Blutes hauptſächlich in den Theilen, wo dieſer Druck am ſtärkſten iſt, unterbrochen, und die Spannung und Feſtigkeit der Blutgefäße überhaupt geſchwächet. Zugleich muß zu denenjenigen Theilen, welche von dieſem Drucke weniger leiden, eine gröſſere Menge Blut, als ſonſt, gehen; wodurch die Gefäße derſelben ausgedehnet, ihre Häute geſchwächt, und die um ſie herumliegenden kleinen Gefäße mit halbſtockenden Säften angefüllet, und alſo mehr oder weniger entzündet werden müſſen. Dieſe übeln Folgen des Druckes der Gebärmutter werden durch das Athemholen noch mehr vermehret. So oft man den Athem einziehet, und die Bruſt voll-

kom-

kommen ausdehnet, ſo oft druckt auch das Zwerchfell die Eingeweide mit vieler Kraft gegen die Gebärmutter, und mit gleicher Gewalt wiederſtehen auch die Bauchmuskeln dieſem Drucke. Daher muß nothwendig, wenn die Schwangerſchaft ſchon etwas weit gekommen iſt, alle heftige Bewegung oder Arbeit der Schwangern ſchaden. Und eben dieſes kann aus gleicher Urſache, durch das heftige Erbrechen, womit einige Schwangere zu Ende ihrer Schwangerſchaft befallen werden, geſchehen. Noch mehr wird die Gefahr vermehret, wenn der Kopf des Kindes, oder ein anderer harter Theil ſeines Körpers in der Gebärmutter ſo lieget, daß derſelbe ſtark auf einen beſondern Theil der Gedärme und des Netzes drucket. Denn es muß dieſer Druck in ſolchem Falle eben die Wirkung hervorbringen, die der Druck eines harten und unbeweglichen Körpers auf dieſe Theile haben würde. Da ich ſelbſt mich nicht mit der Ausübung der Geburtshülfe beſchäftige, ſo habe ich keine Gelegenheit gehabt, die verſchiedenen Beſchwerden, welche der Druck des Kindes in der Schwangerſchaft verurſachet, ſo genau als ein Geburtshelfer kann, zu beobachten. Ich habe aber doch oft gehört, daß die Kindbetterinnen die Schmerzen, welche ſie an einer gewiſſen Stelle des Leibes verſpürten, davon herleiteten, daß das Kind in der Schwangerſchaft mehr auf dieſer als auf einer andern Seite gelegen hätte.

Je mehr ſich die Zeit der Niederkunft nähert, deſto gröſſer iſt der Schaden, den dieſe Zuſammendrückung verurſacht. Sobald die Geburtsarbeit angehet, bekömmt die Frau von Zeit zu Zeit heftige Wehen, die in den Bauchmuskeln und Zwerchfell, ſolche wiederholte convulſiviſche Bewegungen erregen, daß dadurch das Kind in das Becken gedruckt, und die Frau entbunden wird. Der gan-

ze Körper wird durch dieſes ſchmerzhafte und beſchwerliche Geſchäfte erhitzt, und ſo lange die Geburtsarbeit dauert, ein Fieber hervorgebracht. Ja, es werden noch dazu bey jeder Wehe, ſo lange bis das Kind in das Becken herunter getrieben worden, die Gedärme und das Netz gegen die Gebärmutter heftig gerieben, und gleichſam zermalmet. Sind endlich das Kind und die Nachgeburt heruntergetrieben worden, ſo zieht ſich die Gebärmutter nach und nach wieder zuſammen, und ſenket ſich in das Becken hinab. Die Decken des Unterleibes, die zuvor ſehr ausgedehnet waren, ſind nunmehro ſchlaff worden, und bekommen allmählig faſt ihre vorige Geſtalt wieder. Die Bewegung des Blutes geſchiehet nunmehr durch die Gedärme und das Netz, nachdem dieſe Theile ihrer Laſt entledigt worden, wieder gleichförmiger; und es werden die Gefäße dieſer Theile, auf welche der Druck der Gebärmutter hauptſächlich wirkte, im Augenblicke wieder mit Blut angefüllt. Da ſie aber durch dieſe lange Zuſammendrückung, ihre Kraft ſich zuſammenzuziehen faſt gänzlich verloren haben, ſo können ſie die in ihnen enthaltenen Säfte kaum weiter forttreiben. Wie nun ein Druck auf einem weichen Theil, indem er eine Ergießung der Säfte aus ihren Gefäßen hervorbringt, äußerlich ſolchem eine ſchwarze Farbe mittheilt, die einige Tage lang nicht vergehet; ſo kann eben dieſes von einer Zuſammendrückung der zarten Subſtanz der Gedärme und des Netzes entſtehen. Hierdurch aber werden die Gefäße völlig mit Blut erfüllet, und zur Entzündung geſchickt gemacht, und wenn die von dieſen oder andern Urſachen, die ich weiter unten angeben werde, verurſachte Verletzung dieſer Theile ſo groß iſt, daß ſie eine wirkliche Entzündung hervorbringt, ſo entſtehet das Kindbetterinnenfieber. Erlangen hingegen die Gefäße in kurzer Zeit ihre vorige Stär-

ke

ke ſo wieder, daß dadurch der freye Umlauf der Säfte nicht unterbrochen wird, ſo wird die Kranke weiter keine Ungelegenheit verſpüren, ſondern gleich als wenn ihr nicht das geringſte begegnet wäre, ihre vorige Geſundheit wieder erlangen. Man ſieht hieraus, warum es ſo ſehr viel ſchadet, wenn man der Kindbetterin nicht bald nach der Entbindung offnen Leib verſchaffet, und ſolcher dagegen Gewürze, Wein und ſpirituöſe herzſtärkende Mittel giebt, wodurch die ſchon von Blut ſtrozenden Gedärme und Netz, leicht Feuer fangen, und den Tod der Kranken verurſachen können.

Eine andere üble Folge dieſes Drucks der ſchwangern Gebärmutter iſt: daß die ſo lange Zeit zuſammengedruckten Gedärme zum Theil ihre periſtaltiſche Bewegung verlieren, und ihre Häute geſchwächt, und auf eine gewiſſe Art gelähmt werden. Daher kömmt es, daß ſchwangere Perſonen ſo ſehr von Verſtopfungen, Blähungen und krampfigten Zuſammenziehen der Gedärme beſchweret werden. Da nun die Gedärme ihre natürliche Spannung und Kraft ſich zuſammenziehen verloren haben, ſo werden ſie nach der Entbindung auch in kurzer Zeit von Blähungen ſehr ſtark ausgedehnet. Dieſes geſchiehet, wie ich glaube, nach einer jeden Niederkunft in einen ſtärkern oder ſchwächern Grad, hauptſächlich aber nach denenjenigen, die unglücklich ſind. Und da, wie ich oben ſchon geſagt, die kleinen Gefäße ihre elaſtiſche Kraft verloren haben, ſo werden ſie leicht von dem Blute ausgedehnet und entzündet. Vornehmlich iſt ein jeder Theil der Gedärme, der nicht durch das Netz bedeckt wird, dieſem Zufalle ausgeſetzt, und dieſes pflegt gemeiniglich bey denenjenigen Gedärmen zu geſchehen, die unter dem Nabel liegen, als auf welche, weil ſie das Netz nicht bedecket, der Druck der ſchwangern Gebärmut-

ter beſonders wirken kann. Da auch in der Schwangerſchaft das Kind hauptſächlich auf dem obern Rand des Beckens ruhet, ſo ſind die in der rechten oder linken Seite oder gleich über dem Schaambein liegenden kleinen Gedärme dieſer Gefahr vornehmlich ausgeſetzt. Daher rührt auch nach meiner Meynung, der Schmerz und die Empfindlichkeit des Unterleibes, welche beſtändig bey dieſer Krankheit zugegen, und alſo die vornehmſten Zufälle ſind, die uns zu erkennen geben, daß eine Wöchnerin von dem Kindbetterinnenfieber wirklich befallen worden. Bey einigen Perſonen *) hatten, wie man bey den oben beſchriebenen Oefnungen ſahe, vornehmlich die auf der linken Seite liegenden Gedärme gelitten, weil vermuthlich die Gebärmutter, auf dieſe Seite mehr, als auf die andere gedruckt hatte. Insbeſondere waren bey der einen **) die Häute der auf dieſer Seite liegenden Gedärme dicker geworden, welches gemeiniglich ein Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung iſt; und hiervon rührte auch wahrſcheinlicher Weiſe der entzündete Fleck her, der ſich bey eben dieſer Perſon in den Gedärmen über dem Schaambein fand ***). Man ſieht hieraus, daß bey dieſer Krankheit beſonders der Canal der Gedärme, und zwar hauptſächlich ſein unterer Theil leidet, der einen ſo heftigen und anhaltenden Druck ausſtehet, und durch keine ſolche Bedeckung, als das Netz iſt, dagegen verwahret wird. Dieſes iſt auch, wie ich glaube, die Urſache, warum die Schriftſteller ſich bey der Erklärung des Urſprungs gegenwärtiger Krankheit, ſo ſehr geirret haben. Denn da ſich gemeiniglich dabey ein Schmerz in der Gegend des Schaambeins findet, der kurz nach der Entbin-

*) S. die erſte und ſechſte Beobachtung S. 29 und 41.

) S. 40. *) S. 41.

bindung entſtehet, ſo ſchloſſen ſie ſogleich daraus, daß derſelbe von einer Entzündung, oder einer andern Krankheit der Gebärmutter herrühren müßte, die ihre Wirkung auf den ganzen Unterbauch äußerte, und wenn man den Leib äußerlich druckte, noch mehr gereizet würde. Und doch wurde bey denen oben beſchriebenen Oefnungen, der an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen, die Gebärmutter geſund, und ſo tief in dem Becken gefunden, daß kein äußerlicher Druck mehr auf ſie wirken konnte. Man kann daher, wie ich glaube, mit gutem Grunde ſchließen, daß das, was die meiſten Aerzte vor eine Entzündung der Gebärmutter angenommen haben, bloß eine Entzündung der Gedärme geweſen ſey.

Da die Gedärme ſo lange Zeit von der ſchwangern Gebärmutter zuſammengedruckt, und der in ihnen befindliche Unrath zurückegehalten wird, ſo fänget ſolcher an zu faulen, und wird in den dicken Gedärmen oft zu harten Knoten oder Kugeln. Weil nun dieſes durch den ganzen Canal der Gedärme, der ſechsmal ſo lang, als der ganze menſchliche Körper iſt, in einem ſtärkeren oder ſchwächern Grade geſchiehet, ſo entſtehet daher eine Fäulniß, welche die Gedärme reizet und verderbet, und endlich den ganzen Körper, vornehmlich aber den Magen und das Netz, welche von einer gleichen Urſache leiden, und mit den Gedärmen genau verbunden ſind, ergreifet. Sind dieſe Eingeweide einmal entzündet, ſo wirken die entzündeten Gedärme und der Magen, und das gequetſchte Netz immer eines auf das andere, wodurch denn die Entzündung vermehret, und bisweilen in den ganzen Unterleib ſo ausgebreitet wird, daß weder der Arzt, noch der Kranke den rechten Sitz des Uebels anzugeben wiſſen. Doch iſt ſolcher gemeiniglich in einem Theil der

zwiſchen dem Nabel und Schaambein liegenden Gedärme befindlich. Hat nun die Krankheit auf dieſe Art ihren Anfang genommen, ſo entſtehet bald ein Fieber, das mit einem heftigen Durſt und Kopfſchmerzen, und Erbrechen verbunden iſt. Der Leib iſt entweder verſtopft, oder die Natur hat Kräfte genug, einen heilſamen Durchfall hervorzubringen, und uns dadurch den Weg zu der Heilung anzuzeigen. Erfolgt dieſer, und iſt er ſo ſtark, daß die ganzen Gedärme durch ihn zulänglich gereiniget, und die Säfte aus den entzündeten Gedärmen und Netze abgeleitet werden, ſo wird die Krankheit einen glücklichen Ausgang haben; woferne ſie nicht, ehe dieſe heilſame Ausleerung erfolget, unglücklicher Weiſe ſchon zu ſehr überhand genommen hat. Geſchieht aber dieſes letztere, ſo nimmt die Entzündung der Gedärme und des Netzes immer mehr und mehr zu, und dieſe Theile gehen endlich gar in den Brand über.

Ohne Zweifel wird meinen Leſern dieſe Erklärung des Kindbetterinnenfiebers, neu und ſonderbar vorkommen. Man findet auch wirklich keinen Schriftſteller, der die Entzündung der Gedärme und des Netzes, als die allgemeine Urſache dieſer Fieber angiebt, und ſolche Entzündung von dem Druck der ſchwangern Gebärmutter auf dieſe Theile, herleitet. Jedoch aber trifft man bey verſchiedenen unſrer angeſehnſten Schriftſteller Spuren, aus welchen erhellet, daß das Netz durch eine bloße Zuſammendrückung ſehr viel Schaden leiden kann. Bauhin verſichert, es bleibe ſolches bey einigen Frauenzimmern nach der Entbindung in der Mitte des Unterleibes ſo zuſammen gedruckt, daß dadurch öfters ein heftiger Schmerz erreget würde *). Und Ruyſch hat oft mit

*) Caſp. Bauhinus theatr. anat. L. I. cap. XII. de omento pag. 44.

mit Verwunderung nach der Entbindung, viele Jahre lang, harte Geſchwülſte im Leibe zurücke bleiben ſehen, die gar keine, oder doch nur ſehr geringe Schmerzen erregten, hingegen aber allemal auf eine oder die andere Art, der Kranken Beſchwerden verurſachten. Nach dem Tode ſolcher Perſonen, fand er, daß dieſe Geſchwülſte durch das Netz verurſacht wurden, welches ſehr verdickt und verlängert, und in eine fette fleiſchichte Subſtanz verwandelt worden war, die oben an dem untern Theil des Magens, und unten an dem Grund oder Gewölbe der Gebärmutter anhieng *). Swieten behauptet, daß in dem von Bauhin angeführten Falle, das Netz durch die in der Schwangerſchaft hinaufſteigende Gebärmutter zuſammengerollet, durch ihren Druck, oder eine andere Urſache ausgetrocknet worden, und deſſen Blätter zuſammen gewachſen wären, daher denn daſſelbe nach der Entbindung nicht wieder hinunter fallen, und ſeine vorige Lage annehmen können **). Kann man aber dieſe Veränderung des Netzes nicht vielmehr einer vorhergehenden Entzündung deſſelben, die durch den Druck der ſchwangern Gebärmutter verurſacht worden, zuſchreiben? ***) Der berühmte Morgagni ſcheint in ſeiner

*) Obſeru. anat. chirurg. Ceut. obſ. LXIII. pag. 59.

**) Videtur autem quandoque omentum ab vtero aſſurgente conuolui et complicari: ſi iam vel ab vteri compreſſione vel ab alia quacunque cauſa ſiccefcat omentum, concretio lamellarum omenti metuenda erit, nec depleto poſt partum vtero poterit euolui, vt priſtinum locum occupet. Swieten Comm. in Aphor. Boerh. T. IV. p. 460.

***) Wie ſehr durch eine bloße Zuſammenpreſſung das Netz verdicket und verhärtet werden kann, ſiehet man aus der Veränderung, welche das in den Hodenſack herausgefallene Netz leidet. A. d. U.

ſeiner letzten Schrift von dem Sitze und Urſachen der Krankheiten, dieſe Meynung zu haben, und führet die hier aus dem Bauhin und Ruyſch angezeigten Stellen zu ihrer Beſtärkung an: „Das Netz, ſpricht er, wird in der Schwangerſchaft durch die Gebärmutter und andern Eingeweide zuſammengedruckt und kann dadurch bisweilen entzündet werden; daher denn in demſelben länglichtrunde und faſt ſcirrhöſe Geſchwülſte entſtehen, die, wie ich ſolches ſelbſt bemerket, bey einigen Weibern auch nach der Entbindung zurücke bleiben. Sie verurſachen ihnen bisweilen Schmerzen, allemal aber einige Beſchwerden, wie Ruyſch anmerket, und vor ihm Bauhin ſchon angezeiget hat *).„ Dieſe Beobachtungen, welche ich nicht eher in Erwegung zog, als bis ich meine Gedanken über das Kindbetterinnenfieber ſchon aufgezeichnet hatte, dienen, meine Meynung zu beſtärken, zu folge der die unmittelbare Urſache des Kindbetterinnenfiebers eine Entzündung der Gedärme und des Netzes iſt, die hauptſächlich von dem Druck der ſchwangern Gebärmutter herrühret.

Ein andrer übler Zufall, dem die Schwangern unterworfen ſind, iſt der heftige Druck, den die, durch die hinaufſteigende Gebärmutter zuſammengepreßten und hinaufgedrückten Eingeweide des Unterleibes, auf das Zwerchfell und die herabſteigende große Schlagader machen. Die Lunge dehnet ſich dieſerwegen nicht zureichend aus, und es kann weniger Blut zu dem untern Theile gelangen, daher denn eine deſto größere Menge davon in den obern Theilen, das iſt in denenjenigen, die über den Zwerchfell liegen, zurückgehalten wird. Dieſes überflüßige Blut häufet ſich in dem Herzen an, wird aber aus demſelben

*) De ſedib. et cauſ. morb. Tom. II. Ep. XLVIII. §. 46.

demſelben gleich in die große Schlagader getrieben, damit es durch ihre Aeſte in die äußerſten Theile des Körpers vertheilt werde. Da aber die Bewegung des Blutes in den herabſteigenden Stamm dieſer Schlagader, durch den Druck der Gebärmutter gehemmet wird, und alſo das Blut nicht gut durch die Füße und untern Theile gehen kann, ſo muß eine deſto gröſſere Menge in die obern Aeſte der großen Schlagader dringen, und von da geſchwind zu den Lungen, aus welchen es kam, wieder zurückkehren. Hierdurch wird gleichſam der Umlauf des Geblüts noch mehr eingeſchränkt, die kleinen Gefäße der Lungen werden beſtändig mit mehr Blut ausgedehnet, und deſſen Bewegung durch ſolche ſehr gehemmet, dadurch denn dieſe Theile ſelbſt geſchickt gemacht werden, bey der erſten darzu ſchicklichen Urſache in eine Entzündung oder Fäulniß zu gerathen. Oft iſt, wie ich glaube, ſchon die heftige Bewegung und Erhitzung des Blutes bey der Geburtsarbeit, und das durch die Entzündung der Gedärme und des Netzes hervorgebrachte Fieber völlig hierzu hinreichend, und daher kommt es auch, daß ſich dieſe Krankheit ſo leicht nach der Lungen zu ziehen ſcheint. Das beſchwerliche Athemholen, und der Huſten, welchen Schwangere ſo ſehr unterworfen ſind, und das Herzklopfen, und die Röthe des Geſichts, welche bey ihnen, ſobald ſie ſich bewegen, entſtehen, beweiſen dieſe Anhäufung des Blutes in den Lungen; ſo, wie die Zufälle einer Lungenentzündung, die ſich ſo oft bey bey dem Kindbetterinnenfieber ereignen, anzeigen, daß dieſe Theile wirklich mit leiden.

Man kann aus alle dem, was hier vorgetragen worden, ſchließen, daß dieſes Kindbetterinnenfieber, nachdem das Netz und die Gedärme bey dem Anfalle der

Krankheit, mehr oder weniger entzündet ſind, auch in einer ſehr verſchiedenen Stärke vorhanden ſeyn kann. Leiden dieſe Theile nur wenig, ſo kann auch dieſe Krankheit durch eine ganz gelinde und leichte Behandlung in kurzer Zeit geheilet werden. Iſt die Entzündung ſtärker, ſo dauert auch die Krankheit länger, und man hat wirkſamere Mittel zu ihrer Heilung nöthig. Und ſo nimmt mit der Entzündung auch die Gefahr immer mehr und mehr zu, bis ſie endlich, ſonderlich wenn eine Entzündung der Lungen damit verbunden iſt, den höchſten Grad erreichet, und in kurzer Zeit tödtlich werden kann. Es iſt dieſes, was ich hier von den verſchiedenen Graden des Kindbetterinnenfiebers ſage, keine bloße Vermuthung, weil mir die Erfahrung ſelbſt gezeiget hat, daß man bey dem Kindbetterinnenfieber alle dieſe verſchiedne Perioden und Grade bemerket.

Auch kann man hieraus die Frage beantworten: warum dieſe Krankheit zugleich ſowohl ſehr leicht, als auch ſehr ſchwer zu heilen iſt?—Warum der leichteſte Grad dieſer Krankheit, von dem Zuſtand, in welchem ſich alle Kindbetterinnen befinden, ſo wie der heftigſte Grad derſelben, nur wenig von dem Tode verſchieden iſt?— Warum, da die Urſache dieſer Krankheit bey allen Schwangern, zu allen Zeiten, und in allen Gegenden vorhanden iſt, die Kindbetterinnen beſtändig dieſer Krankheit unterworfen geweſen ſind, und auch noch beſtändig unterworfen ſeyn werden?— Warum die Gebärmutter, der durchgehends angenommenen Meynung zuwider, nicht der vornehmſte Sitz des Uebels iſt, und auch ſo gar nach dem Tode vollkommen geſund angetroffen wird *)? —

Warum

*) Man kann hiervon Beyſpiele in der anatomiſchen Sammlung des Herrn Heinrich Watſons ſehen.

Warum weder die Verſtopfung der Reinigung, noch die Verſtopfung der Milch die Urſachen dieſer Krankheit, ſondern gemeiniglich nur Zufälle davon ſind? — Warum das Kindbetterinnenfieber eben ſo wenig, als die Darmgicht, das Seitenſtechen, die Nierenentzündung, oder die Entzündung eines andern Theils des menſchlichen Körpers anſteckend zu ſeyn pfleget? — Warum es im Anfang ſo leicht zu heilen iſt, hingegen aber, wenn man es vernachläſſiget, ſo oft tödtlich wird? — Warum alle erdichte Pulver, und alle Arten von zuſammenziehenden Mitteln, wenn ſie im Anfang gegeben werden, ſo oft ſchädlich ſind, und warum das Binden des Leibes bey dieſer Krankheit, ja auch überhaupt nach der Entbindung ſo oft üble Folgen hat? — Warum der Frieſel, und andere Ausſchläge, die mit einem Fieber verknüpft ſind, nicht als die nothwendigen Folgen dieſer Krankheit, ſondern bloß als Zufälle angeſehen werden müſſen *)? — Warum die Cliſtire und Purgirmittel bey der Heilung dieſer Krankheit ſo wirkſam ſind, und ohne den Gebrauch derſelben, alle andere Heilarten, ſo wenig Nutzen ſchaffen? und warum man dahero das Aderlaſſen, ohnerachtet es vor den Purgiren vorhergehen, und gleich im Anfange geſchehen muß, doch nur bloß als ein Hülfs- keinesweges aber als das Hauptmittel anzuſehen hat? — Warum bey allen Fiebern, die bald nach der Entbindung entſtehen, die abführenden Mittel, die vornehmſte Hülfe leiſten? — und warum eine gründliche Kenntniß der Beſchaffenheit, Urſache und Heilung des Kindbetterinnenfiebers ein gewiſſes Mittel iſt, wodurch wir alle nach der Entbindung entſtandenen Fieber, ſie mögen nun den Namen von Milch- oder andern Fiebern führen, erkennen können?

*) Siehe de Haen Rat. medend. Vol. VIII. p. 108. Vol. IX. p. 93. und Vol. X. p. 194. u. ſ. w.

Außer dem Druck der ſchwangern Gebärmutter, welcher, wie ich weitläufig gezeiget, vor die Haupturſache der Entzündung des Netzes und der Gedärme anzuſehen iſt, finden ſich auch noch einige andere Dinge, die entweder vor oder nach der Entbindung geſchehen, und dieſe Krankheit mit hervorzubringen, dienen. Die vornehmſten unter denen, die ſich nach der Entbindung ereignen, und die man als gelegentliche Urſachen dieſer Krankheit anzuſehen hat, ſind: ein allzuſtarker Gebrauch von hitzigen herzſtärkenden Mitteln und Gewürzen: eine allzuwarme oder mit verderbten Theilen erfüllte Luft: Unruhe des Gemüthes: eine ungeſunde Leibesbeſchaffenheit: die Verſtopfung der Ausdünſtung, hauptſächlich aber, wenn man nach der Entbindung, die Verſtopfung des Leibes zu heben vernachläſſiget, und mit einem Worte, alles dasjenige, was nur dem Umlauf des Blutes zu vermehren fähig iſt. Denn da die Gedärme und das Netz, durch den Druck der Gebärmutter gleichſam zubereitet worden ſind, eine jede fieberhafte im Blute erregte Bewegung aufzunehmen, ſo ſind ſie beſtändig geſchickt, gleich bey der geringſten gegebenen Urſache, Feuer zu fangen. Ich führe dahero auch nur dieſes, als die gemeinſten und wichtigſten Urſachen an.

Und da auch das Kindbetterinnenfieber ſehr leicht faulender Art wird, ſo träget alles, wodurch das Blut und die übrigen Säfte verderbet werden, ſehr viel zu deſſen Entſtehung bey. Es ſind daher eine feuchte und unreine Luft, der Mangel der Reinlichkeit und Bewegung, großer Kummer, alle Arten von Unmäßigkeit, heftige Verſtopfung, harte Arbeit, oder ſtarke Leibesbewegung, und ſtark gewürzte oder allzuviele Fleiſchſpeiſen, u. ſ. w. alles ſehr wirkſame Urſachen, welche

den

den Körper zu der Entſtehung dieſer Krankheit geſchickt machen. Und daher müſſen auch ſchwangere Perſonen ſo viel als möglich alle dieſe Dinge vermeiden. Ihre Diät muß ganz ungekünſtelt und einfach ſeyn, und die Fleiſch- und aus dem Gewächsreich genommenen Speiſen gehörig mit einander abwechſeln. Sie müſſen viel Früchte eſſen, und gelinde, kühlende und ſäuerliche Getränke trinken. Reicht dieſe Diät noch nicht zu, den Leib gelinde offen zu halten, ſo muß man, weil man ſich beſonders vor der Verſtopfung hüten muß, der Schwangern bisweilen ein wenig Magneſie, Weinſteinrahm, oder von dem Electuario lenitiuo *) geben. Sie müſſen ſich täglich, doch aber nie eine zu heftige Bewegung machen, ſorgfältig für allen heftigen Leidenſchaften und ängſtlichen Sorgen hüten, und damit ſie die ſchädlichen Wirkungen einer zu unthätigen Lebensart vermeiden, ſolche häußliche Beſchäftigungen vornehmen, die das Gemüth vergnügen, doch aber dabey den Körper nicht ermüden.

Was die in den geöffneten Körpern gefundenen widernatürlichen Veränderungen anbelangt, ſo glaube ich, daß die verderbte Feuchtigkeit, die ſich in dem Unterleib und Becken befand **), ohne Zweifel von der flüchtigen und feinen lymphatiſchen Feuchtigkeit entſtanden war, die beſtändig aus jedem Theile der in dem Unterleib liegenden Eingeweide, dem Bauchfelle, und den entzündeten Gedärmen und Netz ausdünſtet. Das dieſer Feuchtigkeit beygemiſchte Eiter ***) war wahrſcheinlicher Weiſe die

Folge

*) Das Electuarium lenitiuum des Londonſchen Diſpenſatoriums beſtehet aus Senesblättern, Feigen, dem Mark von Tamarinden, der Caſſia, Pflaumen, Corianderſaamen Süßeholz und Zucker. A. d. U.

) S. 29. 31. 32. 36. 42. *) S. 31. 32. 36. 42.

Folge einer Entzündung der Oberfläche der zuletzt genannten Theile, ſo wie öfters bey äußerlichen Entzündungen ohne vorhergegangene Verletzung der Theile oder einen Verluſt ihrer Subſtanz Eiter ausſchwitzt. Es wird dieſes noch mehr durch die ſechſte Bemerkung beſtärkt, bey welcher man eine Menge Eiter fand, das wirklich an dem Theil des Bauchfells anhieng, der auf der vor kurzer Zeit erſt entzündeten Oberfläche der Gedärme lag †). Die meiſten male aber wird dieſes ausſchwitzende Eiter, ſo bald es ſich nur ſammelt, durch die aus den kleinen Gefäßen der Oberfläche der Eingeweide ausdünſtende Feuchtigkeit, und durch das ſchon in dem Becken und Unterleib befindliche Waſſer ſogleich wieder abgewaſchen werden.

Das Auſtreten des Magens und der Gedärme *), kömmt zum Theil von einer durch den langen Druck verurſachten paralytiſchen Schwäche der Häute dieſer Theile her, welche macht, daß ſich dieſelben ſehr leicht ausdehnen laſſen. Hauptſächlich aber iſt es der Luft zuzuſchreiben, die ſich aus den faulenden Säften und Unreinigkeiten, welche ſich in dieſen Gedärmen befinden, enwickelt, und einen Reiz und krampfigtes Zuſammenziehen in verſchiedenen Stellen des Canals der Gedärme verurſachet. Daher waren die Gedärme nicht ſo ſehr von Blähungen ausgedehnet, wenn gleich vom Anfang an ein heftiger Durchfall entſtanden war, der die ganze Krankheit durch angehalten hatte, weil durch ihn dieſe faulenden Unreinigkeiten, ſo bald ſie ſich nur geſammelt hatten, gleich wieder abgegangen waren **).

Die Zuſammenwachſung und Anhängung der Gedärme untereinander ***), iſt vornehmlich eine Folge der

†) S. 40.

*) S. 31. 32. 36. 40.

**) S. 34. 40.

***) S. 29. 31. 36.

der Entzündung ihrer Häute und des Druckes derſelben. Es kann auch das entzündete Netz, wenn es nicht zuſammengewickelt, ſondern ganz glatt über die Gedärme ausgebreitet iſt, bisweilen dieſe Wirkung hervorbringen. In der vierten Beobachtung †), wo das Netz die ganzen Gedärme bedeckte, hieng ſolches ganz genau nicht nur an die unter ihm liegenden Theile, ſondern auch mit ſeiner vordern und obern Fläche an das Bauchfell an. Der ſtärkere oder ſchwächere Grad dieſer Anhängung des Netzes, kann auch gar ſehr der gröſſern oder kleinern Menge der in der Hölung des Unterleibes befindlichen Feuchtigkeit mit zuzuſchreiben ſeyn. Je mehr Feuchtigkeit vorhanden iſt, deſto weniger werden dieſe Theile zuſammenwachſen, weil ſolche entweder zwiſchen ſie dringet, und alſo ihre Zuſammenwachſung verhindert, oder die ſchon geſchehene Verwachſung wieder auflöſet. Die Trockenheit der Theile war in dem einen der oben beſchriebenen Fälle *), wie ich glaube, vornehmlich Schuld, daß das Netz mit allen Theilen des Unterleibes, die es berührte, ſo ſehr verwachſen war.

Es findet ſich noch ein Umſtand, den man bey der Oefnung der an dieſer Krankheit verſtorbenen Perſonen bemerket, von welchem man aber dem erſten Anſchein nach, gar keine gewiſſe Urſache angeben kann. Man kann nämlich fragen, wie es möglich ſey, daß binnen den drey oder vier Tagen, da ſich die Kranke etwan geklagt hat, die Gedärme und Netz ſchon ſo viel Schaden gelitten haben können? Eine Wöchnerin, deren Krankengeſchichte wir oben **) beſchrieben haben, fieng erſt den dritten Tag nach ihrer Niederkunft an zu klagen, und doch waren, da ſie den ſechſten ſtarb, ſchon die Gedärme ſehr entzündet, und das Netz brandigt, ſo daß

†) S. 34. *) S. 34. **) S. 32.

daß man ſchwerlich begreiſen kann, wie die Krankheit binnen einer ſo kurzen Zeit, einen ſo geſchwinden Fortgang gewinnen können. So wunderbar aber dieſer Umſtand auch iſt, ſo beſtärket er doch die ſchon oben *) von mir vorgetragene Meynung, daß nämlich das Netz und die Gedärme durch den Druck und Reiben der ſchwangern Gebärmutter in der Geburtsarbeit ſo zerrieben und gereizet worden, daß ſie zu der Zeit der Entbindung ſchon faſt entzündet ſind, und daher denn ganz leichte Urſachen öfters eine wirkliche Entzündung dieſer Theile und das Kindbetterinnenfieber verurſachen können. Ja ich getraue mir faſt, noch weiter zu gehen, und zu behaupten, es ſey nicht nur unmöglich, ſondern ſo gar auch wahrſcheinlich, daß das Netz ſchon vor der Entbindung ſelbſt, ohne daß es die Kranke bemerket, einiger maßen entzündet ſeyn könne. Geſetzt nehmlich, daß die Gebärmutter eine lange Zeit eine gewiſſe Stelle des untern Theiles des Netzes drückte, und das ganze Netz übrigens frey wäre. Kann nicht ſchon einige Tage vor der Entbindung, bloß dieſer einzige Theil entzündet ſeyn, und einige Zeit vergehen, ehe ſich ſolche Entzündung über das ganze Netz verbreitet? In einem ſolchen Fall aber, wird wegen der Unempfindlichkeit des Netzes, die Kranke, wie ich glaube, nicht ſogleich, ſondern nur alsdenn erſt, wenn die Entzündung faſt das ganze Netz ergriffen, und deſſen obern Theil erreichet hat, wo ſeine Nerven größer werden, und daſſelbe mit andern Eingeweiden verbunden iſt, Schmerzen verſpüren. Die kleinen Schmerzen, welche die Kranke vielleicht alsdenn vor der Niederkunft, oder nach derſelben empfindet, kann ſie mit den Wehen oder Nachwehen verwechſeln, und nicht eher auf ſolche Acht haben, als bis die Entzündung ſchon allgemein geworden iſt.

*) Siehe oben S. 124.

iſt. So wie die Krankheit zunimmt, ſo wird auch der Theil, der zuerſt und hauptſächlich gelitten hat, zu vereitern oder brandicht zu werden anfangen, oder beydes zugleich geſchehen, und dieſe Verderbung nach und nach ſich immer aufwärts verbreiten. Es findet ſich ſelbſt bey der wirklichen Entzündung der Gedärme, nicht allemal der Schmerz, das Fieber, und die andern heftigen Zufälle, die man gemeiniglich dabey erwarten ſollte. Ich habe geſehen, daß eine mit dem Kindbetterinnenfieber behaftete Perſon im Bette aufgerichtet ſaß, mit gutem Appetit aß, und wenn man nicht auf den Unterleib druckte, nur ſehr wenig Schmerzen empfand, und doch wurde ihre Krankheit in wenig Tagen tödlich, und ich fand, als ich ſie öffnete, die Gedärme ganz entzündet. Auf dieſe Art kann, wie ich glaube, dieſe Krankheit bisweilen ſchon vor der Entbindung einen ſtarken Fortgang gewinnen, und doch dabey entweder gar kein Schmerz verſpüret, oder derſelbe vor eine andere Art von Schmerzen gehalten werden. Da auch über dieſes die Frauenzimmer, nach dem beſondern Bau und Einrichtung ihres Körpers, vielerley Veränderungen und Schmerzen in dem Unterleib ausſtehen müſſen, ſo ſind ſie überhaupt gegen den Schmerz gleichſam mehr abgehärtet, und vertragen ſolchen in den meiſten Fällen beſſer als die Mannsperſonen. Und dieſes iſt, wie ich glaube, mit eine Haupturſache, daß die Kindbetterinnen oft die erſten Zufälle des Kindbetterinnenfiebers vernachläſſigen, und glauben, daß dieſes, ſo wie viele andere ihnen gewöhnliche Zufälle, von ſich ſelbſt wieder vergehen werde.

Die ſcheinbare Unbeſtändigkeit, die man in Anſehung der Zeit, wenn ſich die Kindbetterinnen zuerſt zu klagen anfangen, bemerket, und das große Verderben, welches daſſelbe in dem Netz und Gedärmen, nachdem

es ſich völlig geoffenbaret, binnen ſo kurzer Zeit hervorbringt, ſind daher, wie ich glaube, bloß von der Unempfindlichkeit des Netzes, dem Umſtand daß die Entzündung ſich bisweilen an dem unterſten Rand dieſes Theils anfängt, und endlich davon herzuleiten, daß man die erſten Empfindungen in den Gedärmen gemeiniglich mit Schmerzen von verſchiedener Art verwechſelt. Man ſieht auch hieraus, warum ſich dieſe Krankheit entweder vor, oder unmittelbar nach der Entbindung zeiget? warum der Brand bey einigen Perſonen *) beſonders den untern Theil des Leibes ergreift? und warum bey einigen Kranken dieſes Übel mit einer ſo plötzlichen ja augenblicklichen Gefahr verknüpfet iſt. Ich übergehe andere beſondere Umſtände, die der Leſer in der Beſchreibung dieſer Krankheit, der Zeichen aus denen man den Ausgang dieſer Krankheit beſtimmen kann, und der Oefnungen der Verſtorbenen und Heilart finden wird, deren Erklärung aber hier zu langwierig ſeyn würde; und glaube, daß es zu meinem gegenwärtigen Vorhaben hinreicht, bloß einen Umriß vorgezeichnet zu haben, den man hernach leicht weiter ausführen kann.

Da wir im vorigen Hauptſtück **) geſehen, daß alle Schriftſteller, von dem Hippocrates an, dieſe Krankheit hauptſächlich der Verſtopfung der Reinigung, der Entzündung der Gebärmutter, dem verhinderten Abgang der Milch, oder einer andern beſondern Krankheit der Gebärmutter zugeſchrieben haben; ſo habe ich vielleicht nöthig, einige Entſchuldigung zu machen, daß ich von der ſchon einmal ſo lange Zeit als wahr angenommenen Meynung abgegangen bin. Ich kann aber nichts weiter zu meiner Vertheidigung anführen, als daß ich meine Idee von dieſer Krankheit, bloß aus Schlüſſen

*) S. 31. 34.

**) S. 69. u. f.

Schlüſſen gebildet habe, die ich aus dem, was ich bey der Oeſnung der Körper bemerket, gezogen, und daß ich meine Theorie auf eine ſorgfältige Unterſuchung aller Zufälle gegründet habe. Ich berufe mich alſo bloß auf die Wahrheitsliebe des Leſers, und überlaſſe meine ganze Theorie von dieſer Krankheit der Prüfung fernerer Beobachtungen, damit ſie nach ſolchen entweder beſtätigt, oder verworfen werden möge.

Sollte ich geirret haben, ſo entſchuldige ich mich auf eben die Art, und mit eben den Worten, deren ich mich bey einer andern Gelegenheit bedienet: Ich habe meine Arbeit nunmehr geendigt, und in dieſer ganzen Schrift in das Verborgne und Innerſte der Krankheit, die der Vorwurf gegenwärtiger Abhandlung iſt, zu dringen, und ſolches zu entdecken und offenbar zu machen geſucht. Iſt dieſes wirklich von mir geſchehen, ſo bin ich ſattſam vor meine Mühe belohnt, wo aber nicht, ſo tröſte ich mich damit, daß Irren menſchlich iſt. *)

*) Libell. de natura, cauſa curationeque ſcorbuti, auctore N. Hulme M. D. p. 91.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hulme, Nathaniel

Abhandlung von dem Kindbetterinnenfieber aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Zusätzen vermehret

Leipzig 1772

Bamberg, Staatsbibliothek -- .51 F 27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410496-4
VD18 14720078-006